

Universität Rostock
Philosophische Fakultät
Institut für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik
Sommersemester 2008

Evaluabilität von Kinderfreizeiten

Analyse einer Vorstudie

Diplomarbeit **im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft**
Studienrichtung: Sozialpädagogik
Verfasserin: Heike Peters
Matrikel-Nummer: 2202934
Erstgutachter: Prof. Dr. Wolfgang Nieke
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Karin Bock
Abgabedatum: 01.09.2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Theoretische Überlegungen	7
1.1 Begriffliche Einordnungen	7
1.1.1 Evaluation und Evaluabilität	7
1.1.2 Kinderfreizeiten im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit	9
1.1.3 Vorstudie	10
1.2 Formen und Standards von Evaluation	11
1.3 Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Kinder- und Jugendarbeit	15
1.3.1 Aktuelle Debatte	15
1.3.2 Selbstevaluation	20
1.3.3 Perspektive der AdressatInnen	22
1.4 Qualität und Evaluation bei Kinder- und Jugendfreizeiten	23
1.5 Befragungen mit Kindern	25
1.5.1 Stand der Kindheitsforschung	28
1.5.2 Spezifische Faktoren bei Kinderbefragungen	29
2 Empirischer Teil	36
2.1 Hintergrund der Vorstudie	36
2.1.1 Projekt <i>Freizeitenevaluation</i>	36
2.1.2 Bedarf der Weiterentwicklung	39
2.2 Datenerhebung und -erfassung	39
2.2.1 Design und Methode der Vorstudie	40
2.2.2 Entwicklung der Instrumente	41
2.2.3 Durchführung der Befragung	46

2.3	Datenanalyse zur Evaluabilitätsprüfung	47
2.3.1	Beschreibung der Stichprobe	50
2.3.2	Quantitative Analyse und Schlussfolgerungen	52
2.3.3	Auswertung qualitativer Informationen	78
2.4	Zentrale Ergebnisse zur Evaluabilität von Kinderfreizeiten	78
3	Diskussion und Perspektiven	84
3.1	Weiterentwicklung des Evaluationsverfahrens	84
3.2	Voraussetzungen und Rahmenbedingungen	87
3.3	Partizipation	90
3.4	Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens für die Freizeitenevaluation	91
3.5	Wissenschaftliche Bedeutung	94
3.6	Ausblick	96
	Anhang	99
	Literaturverzeichnis	118

Einleitung

„Ich hatte kein schönstes Ferienerlebnis, denn ich fand alles komplett KLASSE und es hat alles sehr viel Spaß gemacht. Das schönste war die ganze Woche.“ Dies hat ein 14-jähriger Junge am Ende einer Ferienfreizeit auf die Frage nach seinem schönsten Ferienerlebnis geschrieben. Ein 11-jähriger Teilnehmer sagte am Ende seiner bereits siebenten Freizeit: „Ich fand es sehr cool hier, weil wir coole Betreuer hatten und ich hier viel Freunde bekommen habe. Das war mein coolstes Ferienlager hier wo ich je war.“

Bei solchen Rückmeldungen können sich die BetreuerInnen eines Teams zufrieden auf die Schulter klopfen. Doch wie können solche Erfolge für die kommende Freizeitsaison nutzbar gemacht werden? Wenn Rückmeldungen über den Moment der Auswertungsrunde hinaus erhalten bleiben sollen, müssen sie erfassbar sein. Zudem ist es manchmal aussagekräftiger zu erfahren, was im Hinblick auf die nächste Freizeit noch verbesserungswürdig ist. Für eine differenzierte, einfach umsetzbare und anschauliche Auswertung bedarf es abgestufter Rückmeldungen und entsprechender Instrumente und datenbasierter Verfahren.

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Entwicklung eines wissenschaftlich fundierten Standard-Evaluationsverfahrens für Kinderfreizeiten zu leisten. Dieser Beitrag besteht im Wesentlichen darin, anhand der Daten einer Vorstudie zu analysieren, ob Freizeiten für Kinder evaluierbar sind, und zwar anhand von Fragebögen für TeilnehmerInnen zwischen 8 und 12 Jahren. Die Diplomarbeit stellt einen Baustein in einem Entwicklungsprojekt zur Evaluation von Kinderfreizeiten dar und ist eingebunden in ein personelles und institutionelles Netzwerk, das um und durch dieses Entwicklungsprojekt entstanden ist.

Nachdem seit 2007 ein von Wolfgang Ilg entwickeltes Standard-Evaluationsverfahren sowohl für Jugendfreizeiten als auch Internationale Begegnungen zur Verfügung steht und bei verschiedenen Verbänden, Vereinen und anderen Anbietern von Kinder- und Jugendreisen zur Anwendung kommt, wurde von vielen Seiten auch der Wunsch nach einem für Kinder (Altersspanne ca. 8 bis 12 Jahre) verständlichen Fragebogen geäußert. Der bereits zur Anwendung kommende Jugendfragebogen ist für diese Altersgruppe zu kompliziert und zu umfangreich.

Neben der praktischen Frage nach einem geeigneten Fragebogen sollte vor allem zuerst das Grundsatzproblem geklärt werden, welche Frageinstrumente für Kinder angemessen sind und ob sich somit überhaupt das Standard-Verfahren aus dem Jugendbereich auf Kinderfreizeiten grundsätzlich übertragen und dann kindgerecht anpassen lässt. Im Mai 2007 hatte sich eine Gruppe aus PraktikereInnen und WissenschaftlerInnen zusammengefunden, um diese Problematik zu beleuchten und das Vorhaben voranzutreiben.

Durch die Einbindung der Akteure und Interessenten in den Entwicklungsprozess des Fragebogens gab es einen kontinuierlichen Austausch zwischen Theorie und Praxis, so dass neben der wissenschaftlichen Seriosität auch die Praxistauglichkeit diskutiert wurde. Im Juni 2008 gab es ein Treffen zur Weiterentwicklung des Fragebogens, wo auch Parallelen zu anderen Projekten gezogen wurden, um Synergieeffekte zu nutzen. So wurde im Raum Bad Kreuznach in den Sommerferien 2008 eine Evaluation von Kinderstadtrandbegegnungen durchgeführt, die sich an den Kinderfragebogen anlehnt. Des Weiteren läuft am Deutschen Jugendinstitut in München eine Studie zu Kinderbegegnungen, in der langfristig auch nach geeigneten Methoden zur Auswertung gesucht wird. Nach der Überprüfung der Evaluabilität von Kinderfreizeiten mit Fragebögen wird ein nächster Schritt eine Grundlagenstudie sein, die für Sommer 2009 geplant ist. Ein Ergebnis dieser Arbeit soll neben der Beantwortung der Leitfrage zur Evaluabilität eine überarbeitete Version des Kinderfragebogens auf Grundlage der statistischen Analysen sein.

Zur Einbettung des Verfahrens der Freizeitenevaluation im Bereich von Kinderfreizeiten werden im theoretischen Teil alle Begrifflichkeiten, die das Thema der Arbeit berührt, erklärt und im Folgenden werden die einzelnen Bereiche näher beleuchtet sowie deren Diskurs dargestellt. Nach einer Einordnung von Evaluation und deren Standards und Formen wird Evaluation konkreter als Thema im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit betrachtet. Dazu wird auch die Debatte um Qualitätsentwicklung und (Selbst-)Evaluation in der Kinder- und Jugendarbeit umrissen. Hierzu gehört im Hinblick auf die Intention der Arbeit die Bedeutung der AdressatInnen-Perspektive. Danach erfolgt eine Betrachtung des Themas 'Qua-

lität' im Teilbereich von Kinder- und Jugendfreizeiten. In Bezug auf die Methodik der Vorstudie und die Evaluabilitätsprüfung von Kinderfreizeiten wird in einem weiteren Abschnitt die Befragung von Kindern theoretisch und wissenschaftlich fundiert. Dafür werden zuerst allgemeine Merkmale der sozialwissenschaftlichen Befragung erläutert. Dann wird der Stand der Kindheitsforschung im Hinblick auf Befragungen mit Kindern und methodische Besonderheiten sowie deren methodologische Reflexion skizziert.

Im empirischen Teil der Arbeit werden der Hintergrund und Kontext der Vorstudie und des Entwicklungsprojektes *Fragebogen für Kinderfreizeiten* dargestellt. Im folgenden wird dann die Phase der Datenerhebung und -erfassung der Vorstudie 2007 beschrieben, sowohl hinsichtlich des Designs und der Operationalisierung als auch der Organisation und Struktur. In der Datenanalyse liegt das Hauptaugenmerk auf der Evaluabilitätsprüfung, deren Möglichkeiten erläutert werden und dann anhand der quantitativen Daten zur Anwendung kommen. Zur Untermauerung der statistischen Ergebnisse werden auch qualitative Informationen und Fragebögen anderer Studien zum Vergleich genutzt. Aus den Ergebnissen werden dann Verbesserungen und Veränderungen für den Fragebogen zur Evaluation von Kinderfreizeiten abgeleitet und umgesetzt.

In einem zusammenfassenden Teil wird die gesamte Weiterentwicklung des Evaluationsverfahrens dargestellt und es werden Möglichkeiten und Grenzen, sowohl im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit als auch für den wissenschaftlichen Bereich diskutiert. Im Ausblick werden Weiterentwicklungs- und Kooperationstendenzen aufgezeigt.

Kapitel 1

Theoretische Überlegungen

In diesem Kapitel wird zuerst ein kurzer Überblick zu den zentralen Begriffen der Arbeit gegeben, um eine Einordnung und Eingrenzung des Themas zu ermöglichen. Die Begriffe werden dann in den folgenden theoretischen Darstellungen und im empirischen Teil aufgegriffen und vertieft. Am Schluss des theoretischen Kapitels wird der Stand der (Kindheits-)Forschung im Hinblick auf Kinderbefragungen und deren methodische Besonderheiten und methodologische Fragen dargestellt. Auf dieser Grundlage werden im zweiten Kapitel Vorgehen und Analyse der Studie vorgestellt.

1.1 Begriffliche Einordnungen

Der Titel der Arbeit *Evaluabilität von Kinderfreizeiten. Analyse einer Vorstudie* macht bereits deutlich, dass mehrere Themenbereiche berührt werden, die zur Einordnung und Eingrenzung nun vorgestellt werden.

1.1.1 Evaluation und Evaluabilität

Die Abgrenzung der Begrifflichkeiten Evaluation und Evaluabilität soll im Hinblick auf die Zielstellung der Arbeit besonders deutlich gemacht werden. Evaluation und damit „Evaluieren heißt ganz allgemein auswerten, bewerten und damit zugleich auch empfehlen, beraten und bei der Entscheidungsfindung unterstützen. Dies geschieht auf der Grundlage von Informationen, die mit den Methoden

der empirischen Sozialforschung gesammelt und interpretiert werden“ (Heiner 1996, S. 20). Diese Arbeit leistet einen Beitrag zur Entwicklung eines Evaluations-Verfahrens für Kinderfreizeiten im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Bevor allerdings eine abgesicherte Evaluation von Kinderfreizeiten erfolgen kann, soll in der vorliegenden Arbeit hinterfragt und empirisch untersucht werden, ob solche Evaluationen mit einem Kinderfragebogen möglich sind. Dieser Fragenkomplex verbirgt sich hinter dem Begriff Evaluabilität. Untersuchungen zur Evaluabilität werden einer sogenannten Meta-Evaluation zugeordnet, „die eine Bewertung einer oder mehrerer Evaluationen vornimmt. [...] Sie verfolgt die Absicht, in einer systematischen Weise den Wert und die Güte einer Evaluation zu bestimmen, [...] die Qualität einer Evaluation einzuschätzen. Um eine solche Bewertung vornehmen zu können, werden Bewertungskriterien benötigt. [...] Zur präziseren Fassung der äußeren Bewertungsgrundlagen lassen sich die Evaluationsstandards einsetzen“ (Widmer 2006, S. 93; Ausl.: H.P.). Auf die entsprechenden Standards zur Evaluation der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval 2002) wird in Abschnitt 1.2 ab Seite 11 näher eingegangen.

Da die Meta-Evaluation und Prüfung der Evaluabilität, insbesondere in diesem Fall, der wissenschaftlichen Fundierung dienen soll, bedarf es Methoden und Kriterien der empirischen Sozialforschung und sozialwissenschaftlichen Evaluation. Geeignete Kriterien für die Untersuchung der eigenen Vorstudie liefert insbesondere ein Fragenkatalog zur Güte-Analyse eines Fragebogens von Rost (2007). Dieser wird in Abschnitt 1.1.3 vorgestellt.

Die Bewertung und Evaluation nach wissenschaftlichen Kriterien ist streng genommen jedoch nicht immer im Bereich der Sozialen Arbeit einhaltbar. Der Übergang von professioneller Evaluation zu 'Alltagsevaluation' kann häufig verschwimmen. Gerade wenn es um Selbstevaluation von Institutionen oder deren Programmen geht, spielt die Handhabbarkeit für die betreffenden Akteure eine große Rolle. Unter Evaluation im Bereich der (verbandlichen) Kinder- und Jugendarbeit „versteht man die Auswertung bzw. Bewertung von Programmen unter Verwendung wissenschaftlicher Methoden. Weil bei Evaluationen stets der praktische Nutzen im Vordergrund steht, sind strenge wissenschaftliche Experimentalbedingungen nur selten einhaltbar. Evaluation bedeutet stets die 'Kunst

des Möglichen', also einen Kompromiss zwischen Wissenschaftlichkeit und Praktikabilität" (Ilg 2005, S. 25). Um Evaluation geht es in dieser Arbeit inhaltlich in mehreren Bereichen, die ineinander greifen oder aufeinander aufbauen. Die eingangs genannte Abgrenzung meint eine thematische Trennung zwischen der wissenschaftlichen (Meta-)Evaluation und Evaluabilitätsprüfung als Vorhaben dieser Arbeit, um ein Evaluations-Verfahren für die Evaluation im Bereich Kinderfreizeiten der Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln.

1.1.2 Kinderfreizeiten im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit

„Kinder- und Jugendfreizeiten sind eine der ältesten Arbeitsformen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ (BEJ 2005, S. 4) und werden heute dem Bereich des Kinder- und Jugendreisens zugeordnet. „Unter den Begriff des Kinder- und Jugendreisens fallen vielfältige Angebote, wie z. B. Klassen- und Gruppenfahrten, (Sport-)Camps, Freizeiten und Ferienreisen. Dabei unterliegen die Veranstalter hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung der Reisen keinerlei spezifischen gesetzlichen Vorgaben. Die professionelle und vor allem verantwortungsbewusste Reiseorganisation gewerblicher wie gemeinnütziger Veranstalter trägt jedoch wesentlich zur Qualität der Reise und ihrer Bedeutung als bildungs- und sozialpolitischem Lernort bei“ (BMFSFJ 2006, S. 458). Zu den verschiedenen gemeinnützigen Veranstaltern gehören eingetragene Vereine und Organisationen, Jugendämter, Kommunen und freie Träger, wie Kirchen und Sport- und Jugendverbände. „Neben dem Bildungs- und Seminarangebot gibt es in den meisten Jugendverbänden ein vielfältiges Angebot an Freizeiten. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Jugendverbandsarbeit“ (Stephan 2002, S. 103) und zählen auch zu den intensivsten Maßnahmen pädagogischer Arbeit (vgl. Ilg 2008a, S. 101). „Die Einordnung dieser Freizeiten in gängige Kategorien der Jugendarbeit fällt schwer: Freizeiten sind einerseits (was die Zielgruppe angeht) eine der offensten Formen der Jugendarbeit. In Bezug auf die Gruppenprozesse sind sie andererseits eine der intensivsten und geschlossensten Arbeitsformen“ (Ilg 2005, S. 21). In einer für die vorliegende Arbeit geeigneten Definition von Ilg (2005) in Anlehnung an

Haese (1994) werden Freizeiten gefasst als „mit Gruppen durchgeführte, freiwillige, nicht am Heimatort stattfindende Aktivitäten, die mehr als zwei Tage dauern und deren Zielsetzung über die bloße Organisation eines gemeinsamen Urlaubs hinaus pädagogisch begründet ist.“

1.1.3 Vorstudie

Zu der Entwicklung von Befragungsinstrumenten sollte immer auch eine Vorstudie gehören, um die Instrumente in ihrer Anwendung zu testen. Porst (2008, S. 186) betont: „Wer nach einem wirklich guten Fragebogen strebt - und wer wollte das nicht? - wird nicht umhinkommen, seinen oder ihren Fragebogenentwurf einem oder mehreren systematischen Pretests zu unterziehen.“ Er unterstützt sein Plädoyer mit einem Zitat von Sudman und Bradburn (1982): „If you don't have the resources to pilot your questionnaire, don't do the study.“ Eine Vorstudie ermöglicht es, auf einer Datengrundlage die Güte des Fragebogens zu analysieren und vor allem aus den Ergebnissen gegebenenfalls Veränderungen abzuleiten, bevor er tatsächlich zum Einsatz kommt. Eine Auswahl von Fragen zur Güte-Analyse eines Fragebogens von Rost (2007) soll verdeutlichen, womit sich eine Vorstudie befassen kann:

- Ist jede Frage auch wirklich notwendig?
- Ist jede Frage klar und eindeutig formuliert, d.h. verständlich?
- Sind die Fragen suggestiv gestellt?
- Ist die Fragerichtung ausbalanciert, um einer eventuellen Ja-sagetendenz vorzubeugen?
- Erfordern die Fragen Kenntnisse, die der Befragte nicht hat?
- Verfügt der Befragte prinzipiell über alle möglichen Antwortalternativen?
- Ist die Befragung nicht zu umfangreich, so dass der Befragte die Lust zur Mitarbeit verliert? (vgl. ebd., S. 148f.)

Diese und ähnliche Fragen stellen sich für jedes Frageinstrument immer wieder neu, denn „das wesentliche Problem, mit dem sich der Fragenkonstrukteur in der Praxis konfrontiert sieht, ist der offensichtliche Mangel an empirisch fundierten, konkreten 'Konstruktionsrichtlinien'“ (Prüfer & Rexroth 1996, S. 95f.). Diese Tatsache ist für kindgerechte Befragungsformen besonders gravierend. So gibt

es „bislang nur wenige Arbeiten, die Methodenfragen und Einsatzmöglichkeiten spezifischer Datenerhebungstechniken bei Kindern aufgreifen beziehungsweise evaluieren“ (Heinzel 1997/2000 zit. nach Roux 2002, S. 97). Für die Analyse dieser Vorstudie hat daher der Abschnitt 1.5 ab Seite 25 besondere Relevanz. Er liefert die sozialwissenschaftliche Grundlage zum Thema 'Befragung mit Kindern', indem der Stand der Forschung und methodische und methodologische Besonderheiten in Bezug auf Kinderfragebögen herausgearbeitet werden. Bei dieser Vorstudie wurde ein Kinderfragebogen im Bereich von Kinderfreizeiten erprobt, um im Hinblick auf die Evaluabilität von Kinderfreizeiten unter anderem herauszufinden, wie ein kindgerechter Fragebogen aussehen sollte oder wie aussagekräftig die Daten sind.

1.2 Formen und Standards von Evaluation

„Der Begriff 'Evaluation' erfreut sich einer stark steigenden Beliebtheit, ohne dass immer klar zu sein scheint, was er eigentlich bedeutet. So taucht der Begriff in den verschiedensten Zusammenhängen auf und wird zur Bezeichnung der unterschiedlichsten Verfahren verwendet“ (Stockmann 2007, S. 25). Evaluation ist zu einem schillernden Begriff geworden, doch Evaluation im Alltag ist etwas anderes als professionelle oder wissenschaftliche Evaluation (vgl. Haubrich et al. 2005). Als wichtige Merkmale¹, die eine wissenschaftliche Evaluation auszeichnen, sollen hier festgehalten werden: Evaluation ist die systematische Untersuchung des Nutzens oder Wertes eines Gegenstandes (z.B. eines Programms). Die erzielten Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen müssen nachvollziehbar und dokumentierbar auf empirisch gewonnenen qualitativen und/oder quantitativen Daten beruhen und sollten sich an fachlichen Standards orientieren (vgl. DeGEval 2002, S. 13f.). Diese Eckpfeiler müssen sowohl auf die Meta-Evaluation in dieser Arbeit als auch auf das zu entwickelnde Evaluations-Instrument zutreffen.

¹ Eine vertiefende Diskussion über Definitionen und Formen von Evaluation führt hier zu weit und findet sich zum Beispiel bei Stockmann (2006, 2007) und Wottawa & Thierau (2003).

Formen

Um ein Evaluations-Instrument bewerten und in einer Meta-Evaluation analysieren zu können, soll es zuerst nach Gegenstand und Formen eingeordnet werden. Gegenstand von Evaluationen können im Wesentlichen Programme, Politiken, Organisationen, Produkte oder Personen sein. Zur Programmevaluation zählen auch Maßnahmen, Projekte, Praxisformen, Konzepte und Strategien (vgl. Haubrich et al. 2005). Die Evaluation einer Kinderfreizeit in der vorliegenden Form ist als Programmevaluation angelegt. Hinsichtlich der Durchführung unterscheiden Beywl & Schepp-Winter (2000) drei grundsätzliche Formen, nämlich interne, externe Evaluation und Selbstevaluation. Der Kinderfragebogen und weitere Evaluationsmaterialien sollen später für die Selbstevaluation zur Verfügung stehen. Bei einer Selbstevaluation sind „die Personen, die für die Programmplanung und -umsetzung zuständig sind, auch für die Evaluation verantwortlich und entscheiden sich frei für oder gegen ein evaluatives Engagement“ (ebd., S. 31).

Je nach Zwecksetzung wird weiter unterschieden in formative und summative Evaluationen. Während bei ersteren schon im Laufe von Projekten und Maßnahmen, also prozessorientiert anhand von Evaluationsergebnissen Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen werden können, steht bei der summativen Form das zusammenfassende Ergebnis am Ende und wird für zukünftige Entscheidungen genutzt. Zur Veranschaulichung: „Wenn der Koch die Suppe probiert, dann ist dies formativ; wenn der Gast sie probiert, dann ist dies summativ“ (Haubrich et al. 2005).

Bei einer Programmevaluation gibt es nochmals eine Unterteilung in Prozess- und Ergebnisevaluation. Diese Formen sollen hier noch erwähnt werden, da das geplante Evaluations-Verfahren beides sein kann. Während bei einer einzelnen Freizeit oder allen Freizeiten des Sommers bei einem Veranstalter die Ergebnisse als Resultat oder Bilanz im Vordergrund stehen, können die gewonnenen Erkenntnisse in eine Prozessevaluation einfließen, wenn ein Veranstalter seine Freizeiten regelmäßig evaluiert und so eine Entwicklung verfolgen kann. „Ergebnis- und Prozessevaluationen können [auch] miteinander verknüpft werden, um Aussagen darüber zu erlangen, warum durch welche Aktivitäten in welchen Kontexten welche Ergebnisse erzielt wurden, um somit einen Beitrag zur Klärung der

Wirkungsfrage zu leisten“ (ebd., S. 2; Einf.: H.P.).

Standards

Wenn eine Evaluation geplant, durchgeführt oder bewertet wird, bedarf es dazu entsprechender Kriterien. Dafür sollten, wie bereits als ein wichtiges Merkmal von Evaluation benannt, fachliche Standards herangezogen werden. Neben möglichen eigenen und speziellen Standards einer Organisation stellen die Standards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation, kurz DeGEval, eine Grundlage dar und „sollen der Sicherung und Entwicklung der Qualität von Evaluationen dienen“ (DeGEval 2002, S. 16). Die Handreichung der DeGEval benennt vier grundlegende Eigenschaften, die Evaluationen aufweisen sollten: Nützlichkeit - Durchführbarkeit - Fairness - Genauigkeit (vgl. ebd., S.8). In Form von Leitlinien sind darunter jeweils entsprechende Standards formuliert. Die deutschen Standards wurden 2001 publiziert, sind angelehnt an die Standards des „Joint Committee on Standards for Educational Evaluation“ (Sanders 2000) und integrieren internationale Erfahrungen in den für Deutschland vergleichsweise jungen Bereich der Evaluation(sforschung). Die vier Hauptbereiche der Evaluations-Standards, in den Leitlinien zur schnellen Zuordnung abgekürzt durch Buchstaben, werden wie folgt erläutert:

- N Die Nützlichkeitsstandards sollen sicherstellen, dass die Evaluation sich an den geklärten Evaluationszwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer und Nutzerinnen ausrichtet.
- D Die Durchführbarkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation realistisch, gut durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt wird.
- F Die Fairnessstandards sollen sicherstellen, dass in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umgegangen wird.
- G Die Genauigkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation gültige Informationen und Ergebnisse zu dem jeweiligen Evaluationsgegenstand und den Evaluationsfragestellungen hervor bringt und vermittelt (vgl. DeGEval 2002, S. 8ff.).

Inwiefern die ersten drei Bereiche im Evaluations-Verfahren für Kinderfreizeiten berücksichtigt werden, soll in Kapitel 3 beurteilt werden. Für die Entwicklung eines Evaluations-Instrumentes spielen insbesondere die Genauigkeitsstandards eine wichtige Rolle und sind Gegenstand des empirischen Teils dieser Arbeit. Die

relevanten Genauigkeitsstandards (vgl. ebd., S. 33ff.) sollen ebenfalls erläutert werden:

- G5 Valide und reliable Informationen: Die Verfahren zur Gewinnung von Daten sollen so gewählt oder entwickelt und dann eingesetzt werden, dass die Zuverlässigkeit der gewonnenen Daten und ihre Gültigkeit sichergestellt sind und sich an den Gütekriterien der empirischen Sozialforschung (Objektivität, Reliabilität und Validität) orientieren.
- G6 Systematische Fehlerprüfung: Bei der Erhebung, Aufbereitung, Auswertung und Interpretation von Informationen sollten systematisch Fehler, z.B. methodische Fehler, Messfehler oder Fehler im Untersuchungsdesign geprüft werden.
- G7 Qualitative und quantitative Informationen sollen nach fachlichen Maßstäben angemessen und systematisch analysiert werden. Auf die Aussagekraft der Methoden, wie auch auf ihre Begrenzungen, ist explizit hinzuweisen.
- G9 Um Meta-Evaluationen zu ermöglichen, sollen Evaluationen in geeigneter Form dokumentiert und archiviert werden. Meta-Evaluationen dienen dem Zweck, die Qualität von Evaluationsprozessen und -ergebnissen zu beurteilen und zu verbessern.

Im Hinblick auf G5 muss bedacht werden, dass in Evaluationen sehr häufig nicht auf standardisierte, qualitätsgesicherte quantitative Instrumente zurückgegriffen werden kann, deren Reliabilitäts- und Validitäts-Kennwerte bekannt sind (vgl. ebd., S. 33). Insofern können die Gütekriterien eher angestrebt als in ihrer Gesamtheit umgesetzt werden, da sie sowohl von den Verfahren als auch bestimmten Rahmenbedingungen einer Evaluation her nicht mit den Werten klassischer Testgütekriterien gleichgesetzt werden können. Mit Blick auf Standard G9 ist für diese Meta-Evaluation genügend Material vorhanden, da die erste Evaluationsphase mit dem Kinderfragebogen von vornherein als Vorstudie angelegt war, um die Evaluation und deren Instrumente zu untersuchen, zu bewerten und weiterzuentwickeln. So wurden zum Beispiel in jeder Freizeit von ein oder zwei BetreuerInnen Protokollbögen zur Befragung ausgefüllt.

Als Hilfestellung für Selbstevaluationen hat die DeGEval (2004) auch „Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation“ herausgegeben, in denen die Standards auf diesen Bereich zugeschnitten sind. Im Diskussionsteil in Abschnitt 3.2 87 werden einige dieser Standards im Hinblick auf das Evaluations-Verfahren für Kinderfreizeiten reflektiert.

1.3 Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Kinder- und Jugendarbeit

Zur Einbettung des Evaluations-Verfahrens für Kinderfreizeiten in den Kontext von Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Kinder- und Jugendarbeit und zur Diskussion und Bewertung dessen wird nun ein Einblick in aktuelle Entwicklungen und Debatten in diesem Bereich gegeben. Bisher war lediglich von (Selbst-)Evaluation die Rede, nicht aber von Qualitätsentwicklung. Diese bisherige Ausklammerung diente der Übersichtlichkeit und Strukturierung hinsichtlich der mehrschichtigen Dimensionen von Evaluation in dieser Arbeit.

1.3.1 Aktuelle Debatte

Insbesondere in der Sozialen Arbeit und im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sind Evaluation und Qualitätsentwicklung sehr eng miteinander verknüpft. Der Begriff Qualität an sich ist neutral, denn er beschreibt die Beschaffenheit von etwas. Im alltäglichen Sprachgebrauch jedoch ist Qualität ein hoch bedeutungsgeladener und auch normativer Begriff, mit dem etwas Gutes oder Positives assoziiert wird. Jeder wird bestimmte Vorstellungen von Qualität haben. Auch in der Fachliteratur der Sozialen Arbeit ist seit Jahren häufig die Rede von Qualität. „Qualität, Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement - diese Begriffe und die teilweise sehr unterschiedlichen damit bezeichneten Inhalte und Verfahren sind mittlerweile integraler Bestandteil der Sozialen Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland und hier insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe“ (Böllert 2004, S. 121). Was ist mit diesen Schlagworten gemeint oder verbunden? In der Literatur finden sich kaum Definitionen für die Qualitätsbegriffe. Vielmehr geht es eher darum, welchen Nutzen und welche Legitimation sie haben oder nicht haben und wie sie sich umsetzen lassen.

Fragen der Qualität sind in Organisationen, Vereinen und Verbänden nicht neu. Neu ist eher, dass Qualität nachweisbar ist und mit Effizienz verbunden wird. Durch letztere, vornehmlich sozialpolitische Forderungen schlägt die Debatte nicht nur hohe Wellen, sondern berührt auch auf unterschiedliche Weise

die verschiedenen InteressenvertreterInnen und Vielzahl der Felder Sozialer Arbeit und deren Akteure und AdressatInnen. „Eine einheitliche Linie in der Qualitätsdebatte lässt sich somit ebenso wenig feststellen wie *der* Qualitätsbegriff der sozialen Dienste und der Kinder- und Jugendhilfe nicht existiert - angesichts der Vielfältigkeit der Aufgaben, Leistungen und Handlungsfelder aber auch gar nicht existieren kann“ (ebd., S. 122). Die Vorstellungen über und Anforderungen an Qualität stehen in einem komplexen Kontext von Interessen. Dies soll in folgendem Schaubild „Qualität - eine diskursive Größe“ verdeutlicht werden.

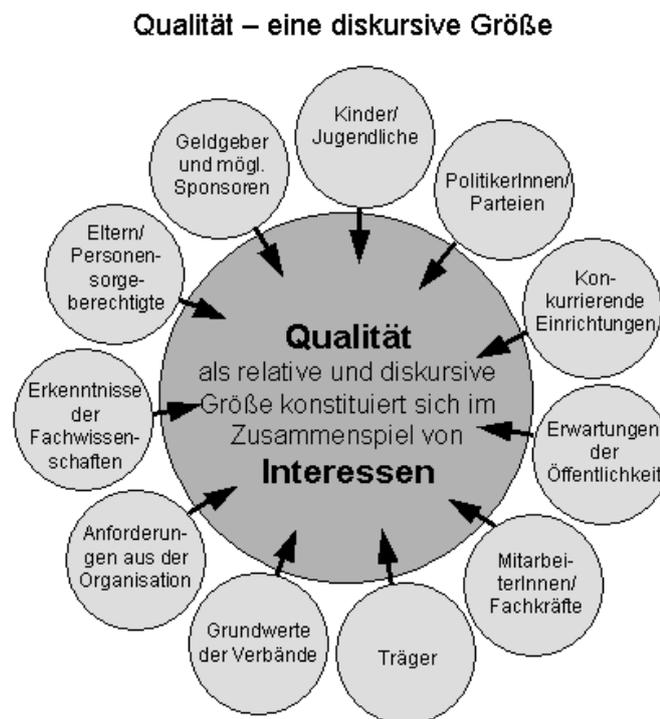


Abbildung 1.1: In Anlehnung an Merchel (1999, S. 28, Schaubild 2) und Reinbold & Kneffel (in Merchel 1999, S. 105)

Veranschaulicht werden hierbei die Personen- und Institutionenkreise, die ganz unterschiedliche strukturelle oder inhaltliche Interessen und Erwartungen an Qualität haben. Die gleich großen Kreise haben objektiv gesehen alle ihre Berechtigung, in der Realität ist die Gewichtung von Einrichtungen, GeldgebernInnen und AdressatInnen (Kinder, Jugendliche, Eltern) häufig sehr unausgeglichen. Qualitativ hochwertige Arbeit hängt zu einem entscheidenden Teil von den Rahmenbedingungen ab, sowohl materiellen als auch personellen, und diese hängen wiederum von finanziellen Ressourcen ab.

Diese Erkenntnis ist natürlich weder neu noch überraschend. Sie gewinnt allerdings dann Brisanz, wenn finanzielle Mittel knapper werden und auch im Zuge des demografischen Wandels die Zahl der AdressatInnen schrumpft. Die „klassische“ Differenzierung des Qualitätsbegriffs in Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität (vgl. Merchel 1999, S. 29) lässt sich zu einem gewissen Grad auf die großen Interessengruppen übertragen. „Die Strukturqualität bezieht sich auf die organisationsbezogenen Rahmenbedingungen und auf die Ausstattung, über die eine Einrichtung bei der Erbringung ihrer Leistungen verfügt“ (ebd., S. 29). Daran sind vor allem die in der Einrichtung tätigen Fachkräfte und auch die AdressatInnen interessiert. „Prozeßqualität meint [...] das Vorhandensein und die Beschaffenheit solcher Aktivitäten, die geeignet und notwendig sind, ein bestimmtes Ziel der Leistung zu erreichen“ (ebd., S. 29). Auch hier haben MitarbeiterInnen ein Interesse daran, wie sie ihre Arbeit planen, gestalten und weiterentwickeln. Prozesse und Ergebnisse von Qualität stellen natürlich auch ein großes Feld für die Fachwissenschaft und Forschung dar.

Nicht zu vergessen und im Prinzip mindestens genauso bedeutsam wie das Fachinteresse sind die Vorstellungen und Erwartungen der AdressatInnen. Darauf wird in Abschnitt 1.3.3 auf Seite 22 näher eingegangen. „Fragen der Ergebnisqualität werden angesprochen, wenn der erzielte Zustand, also ein sichtbarer Erfolg oder Mißerfolg betrachtet wird“ (ebd.). Insbesondere das Wort „sichtbar“ ist diskussionswürdig und seine Interpretation mehrdeutig.²

Der Bereich der Institutionen und Personen, die über Ressourcen verfügen und diese verteilen, wurde unter Struktur- und Prozessqualität nicht benannt, da dieser Bereich in der Gewichtung der Interessen ein besonders großes Augenmerk auf die Ergebnisqualität hat. Dies ist an sich nachvollziehbar, wird aber problematisch, da „Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit [...] von der Politik vorzugsweise dann angefragt werden, wenn Legitimationen benötigt werden oder die Umverteilung finanzieller Mittel ansteht - was oftmals eng miteinander verwandt ist“ (Lindner 2008a, S. 10). In diesem Zusammenhang hat Qualitäts-

² Die Debatte um Wirkungen und deren Nachweise in der Kinder- und Jugendarbeit stellt ein eigenes großes Feld, nämlich das der Wirkungsforschung dar, das hier aber nicht näher betrachtet werden kann. Als Vertiefung eignen sich zum Beispiel Otto (2007) und das DJI-Projekt eXe (2006).

entwicklung und Evaluation bei Fachkräften mitunter verständlicherweise keinen leichten Stand und (Selbst-)Evaluation wird schnell mit Legitimierung der eigenen Arbeit in Verbindung gebracht, wobei die weiteren Möglichkeiten ausgeblendet werden. Evaluation der eigenen Praxis wird vor allem aus drei Gründen vorgenommen: Zur Legitimation (also z.B. Finanzierung und Akzeptanz in der [Fach-]Öffentlichkeit), zur Qualitätssicherung und Reflexion der eigenen Arbeit und für Innovation (vgl. Klawe 2007, S. 107).

Kontrolle oder Reflexion der eigenen Praxis?

Diese Überlegungen stellen vor allem die häufig gestellte Frage nach Kontrolle oder Reflexion der eigenen Arbeit. Dass Evaluation (noch) nicht in gleichem Maße für Qualitätssicherung, Reflexion und Innovation genutzt wird, wie derzeit als Instrument zur Legitimation, bringen Sturzenhecker & Spiegel (2008) in sehr eindringlicher Weise auf den Punkt:

In einer Atmosphäre von Fehlerfeindlichkeit, voreingenommener Abwertung und Einspardrohung entsteht [...] Angst, sich einem offenen Selbsterforschungsprozess bezüglich der Wirkungen der eigenen Arbeit zu stellen. [...] Der Leistungs- und Legitimationsdruck der Kommunalpolitik und teilweise auch der Träger verhindert somit genau das, was sie doch andererseits fordern. In der Zusammenschau ergibt dies einen Wirkungskreis, bei dem die Kinder- und Jugendarbeit nur verlieren kann. Man unterstellt ihr Wirkungsmängel und Leistungsunfähigkeit, fordert Beweise des Gegenteils, tut aber nichts, um das auch qualifiziert zu ermöglichen und betrachtet die Passivität der Fachkräfte in Sachen Evaluation dann wiederum als Beweis der bereits unterstellten Inkompetenz und Irrelevanz.“ (Sturzenhecker & Spiegel 2008, S. 313; Ausl.: H.P.)

Diese Feststellung wird nicht auf alle Institutionen gleichermaßen zutreffen, doch sie beschreibt eine Hauptursache für „die Abstinenz von Selbstevaluation und Wirkungsanalysen in der Kinder- und Jugendarbeit“ (Lindner 2008b, S. 309). Als weitere Gründe führt Lindner unter anderem mangelnde zeitliche und finanzielle Ressourcen und unzureichende professionelle Kompetenzen der Fachkräfte an. Evaluation als Kontrolle verstanden überschattet häufig die Möglichkeiten der Reflexion und damit auch Qualitätsentwicklung, die jedoch entsprechender Rahmenbedingungen auch in den von Lindner genannten Bereichen bedarf.

Einen Ansatz, das Potenzial der Reflexion stärker auszuschöpfen, stellt das Konzept der „Qualitätssicherung von Innen“ von Kessmann (1996) dar. Hierbei „setzt Qualitätssicherung von innen von vornherein sehr stark auf eine angemessene Beteiligung der Institution und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dem Prozeß. Dies entspricht auch dem Grundsatz der modernen Organisationsentwicklung, daß Innovationen nur mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu erreichen sind, niemals gegen sie“ (S. 351f.). Daraus wird deutlich, dass die Rahmenbedingungen nicht nur den materiellen und zeitlichen Bedarf meinen, sondern auch das entsprechende Klima und eine offene und wertschätzende Einstellung gegenüber und unter MitarbeiterInnen. Hinsichtlich der Kompetenz von Fachkräften lässt sich sagen, dass sie neben dem Wollen und der Ausstattung mit Material auch dazu befähigt werden müssen, (Selbst-)Evaluationen durchzuführen. „In der Jugendverbandsarbeit liegt [zudem] ein wesentliches Hindernis in der Dominanz ehrenamtlicher Arbeit. Ehrenamtlichen ist weder zeitlich noch methodisch die komplexe Vorgehensweise von Evaluationen zuzumuten“ (Sturzenhecker & Spiegel 2008, S. 311).

Es gibt viele methodische Anleitungen zu Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation³ [...]. Dennoch sind kaum Selbstevaluationen und Projekte der Wirkungsreflexion aus der Kinder- und Jugendarbeit bekannt“ (ebd., S. 309). Diese Bilanz besagt natürlich nicht, dass Fachkräfte ihre Arbeit nicht reflektieren würden. „Es wird jedoch vielfach mit Annahmen laboriert statt einfache Instrumente für eine Gewinnung und Dokumentation von aussagekräftigen Daten heranzuziehen, um die Qualität für die eigene Reflexion abzubilden“ (Corsa 2007, S. 23). So kann behauptet werden, dass dies noch selten in systematischer Weise und auf der Grundlage von und mit Methoden der Selbstevaluation geschieht. Auf die Eingangsfrage „Kontrolle oder Reflexion“ zurückkommend wird diese in der Wahrnehmung und möglicherweise auch aus der Erfahrung der Fachkräfte anders beantwortet als im wissenschaftlichen (Methoden-)Diskurs. Während erstere die Kontrolle betonen, wird in der Fachwissenschaft schon seit vielen Jahren dargelegt, dass Selbstevaluation eine dokumentierte und nachvollziehbare Form

³ Ein Beispiel unter vielen ist das Qs-Kompendium „Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“ (36 Qs-Hefte) des BMFSFJ unter <http://www.qs-kompendium.de>.

der Reflexion bietet und somit Möglichkeiten zur Qualitätsentwicklung mit den Fachkräften eröffnet.

1.3.2 Selbstevaluation

„Unter Selbstevaluation werden systematische, datenbasierte Verfahren der Beschreibung und Bewertung verstanden, bei denen die praxisgestaltenden Akteure identisch sind mit den evaluierenden Akteuren. [...] Der Gegenstand der Evaluation ist dabei die eigene Praxis“ DeGEval (2004, S. 5f.). Selbstevaluation ist somit eine Methode, die sich grundsätzlich für die Reflexion und Entwicklung der eigenen Praxis innerhalb einer Institution eignet. So bezeichnet Klawe (2007) Selbstevaluation als reflexive Praxis und Spiegel (1993, S. 9) diese als Bestandteil des methodischen Arbeitens. Denn neben der Qualität der fachlichen Arbeit ist als eine weitere Option von Selbstevaluation damit auch die Qualifizierung von Fachkräften möglich (vgl. ebd., S. 123).

Wie dabei vorgegangen wird und welche Methoden dafür genutzt werden, lässt sich nicht zusammenfassen, da es neben den bereits benannten Bedingungen natürlich auch von Zweck, Ziel und Gegenstand der Untersuchung abhängt. Diese sind im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit so vielschichtig, was auch die Individualität diverser Modellprojekte in diesem Bereich zeigt.⁴ Für die Umsetzung einer Selbstevaluation gibt Spiegel (1993) zu Bedenken: „Wissenschaftliches Vorgehen gründet auf erkenntnisleitende Interessen und ist an das strenge inhaltliche Moment der 'Wahrheitsfähigkeit' von Erkenntnissen und Einsichten geknüpft, während Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit handlungsleitenden Interessen folgen und ihren beruflichen Alltag möglichst gut bewältigen wollen. Beides zusammen lässt sich schwer vereinbaren“ (S. 125).

Das Evaluations-Verfahren, das für den Kinderbereich mit Hilfe dieser Arbeit entwickelt werden soll, möchte dazu beitragen, im Bereich der Freizeitevaluation das Vereinbaren von erkenntnisleitenden und handlungsleitenden Interessen zu erleichtern. Die Fachkräfte können ein wissenschaftlich überprüftes Instrument für ihre Selbstevaluation nutzen und einige sehr aufwendige Arbeitsschritte

⁴ Projekte und Beschreibungen finden sich u.a. bei Lindner (2008b), Corsa (2007), Schröder (2007), Loidl-Kreil & Viechtbaur (2003), Beywl (2001) und Spiegel (2000).

(siehe unten) müssen nicht mehr erfolgen. Spiegel (2000) benennt folgende Arbeitsschritte zur Selbstevaluation:

1. Untersuchungsbereich innerhalb der Einrichtung festlegen;
2. Ausgangssituation skizzieren und Themenbereich eingrenzen;
3. Thema und Zweck der Untersuchung ausloten;
4. Untersuchungsfragen formulieren;
5. Vorannahmen (Hypothesen) zu möglichen Zusammenhängen sammeln;
6. Verbindung der Untersuchungsfragen zu Wirkungs- und/oder Handlungszielen herstellen und Indikatoren bilden;
7. Bewertungsmaßstäbe entwickeln und Erfolgsspanne festlegen;
8. Untersuchungsmethoden auswählen und Untersuchungsfeld eingrenzen;
9. Erhebungsbogen entwickeln;
10. Erhebungsbogen testen;
11. Untersuchung durchführen;
12. Ergebnisse zusammenstellen bzw. Daten auszählen;
13. Daten interpretieren und bewerten;
14. Bericht über die Selbstevaluation schreiben und veröffentlichen. (S.67)

Wenn sich eine Organisation im Freizeitenbereich dazu entscheidet, das im Kinderbereich geplante und im Jugendbereich schon zur Anwendung kommende Evaluations-Verfahren zu verwenden, sind damit Teile der Arbeitsschritte 1 bis 3 bereits geklärt und der große Aufwand für die Arbeitsschritte 4 bis 10 muss nicht mehr durch die Organisation geleistet werden. Bei diesem Verfahren tritt an diese Stelle für Verantwortliche der Selbstevaluation dann eher die Aufgabe, die MitarbeiterInnen und BetreuerInnen der Freizeit auf die Durchführung und vor allem ihren Sinn und Zweck vorzubereiten. Der letzte Arbeitsschritt ist wünschenswert, aber nicht immer machbar. Bei der Evaluation im Freizeitenbereich haben die Ergebnisse große Bedeutung für die Nachbereitung und somit auch nächste Vorbereitung und sollten somit verständlich aufbereitet, kommuniziert und diskutiert werden.

1.3.3 Perspektive der AdressatInnen

Im Interessenkontext von Qualität in Abschnitt 1.3 auf Seite 15 wurde bereits deutlich, dass Kinder, Jugendliche und auch Eltern als AdressatInnen von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit bestimmte Interessen verfolgen und ganz individuelle Erwartungen haben. Ob diese Interessenlagen berücksichtigt oder überhaupt erfragt werden, steht auf einem anderen Blatt geschrieben. Wenn im Kinder- und Jugendhilfegesetz sowohl implizit (§ 80 [4]) als auch explizit (§ 8 [1]) darauf hingewiesen wird, Kinder und Jugendliche an Entscheidungen zu beteiligen (vgl. BMFSFJ 2007, S. 110 u. 71), folgt daraus nicht automatisch die Umsetzung der Paragraphen. Denn es bleibt offen, in welcher Form dies, nicht nur punktuell, sondern großflächiger, umsetzbar ist. Im Einbeziehen der Adressatenperspektive „besteht eine für das Feld der Kinder- und Jugendarbeit ganz spezifische Anforderung, wenn es gilt, die sehr jungen und jungen Klientinnen und Klienten und deren Artikulationsmöglichkeiten angemessen zu berücksichtigen, sowohl im Prozess der Klärung der Evaluationsziele als auch in der Durchführung - beispielsweise beim Einsatz angemessener Erhebungsinstrumente“ (Loidl-Kreil & Viechtbaur 2003, S. 11).

Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu erfragen und zu berücksichtigen, ist eine entscheidende Form von Partizipation und diese wiederum ein grundlegendes Element im pädagogischen Verständnis von Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere auch in der Jugendverbandsarbeit. „Selbstevaluation durch Partizipation und Befragung der Kinder und Jugendlichen [...] als AdressatInnen der Arbeit schließlich bietet die Möglichkeit, die Perspektive der NutzerInnen in die Reflexion einzubeziehen und sie - nach ihren Möglichkeiten - in die Gestaltung des Alltags einzubeziehen. Partizipation ist pädagogische Handlungsmaxime und 'Methode' der Selbstevaluation zugleich.“ (Klawe 2007, S. 118) Dieser Gedanke wird auch in dem von Ilg entwickelten Evaluations-Verfahren für Freizeiten umgesetzt, wo zu Beginn einer Freizeit die (häufig auch jugendlichen) BetreuerInnen einen Fragebogen zu ihren Zielen ausfüllen und zum Ende die TeilnehmerInnen einen Fragebogen zur Freizeit ausfüllen, so dass im Einbezug aller Beteiligten erfasst werden kann, ob selbstgesteckte Ziele (vgl. Ilg2008b, S. 25) erreicht wurden.

1.4 Qualität und Evaluation bei Kinder- und Jugendfreizeiten

„Freizeiten von etablierten Jugendverbänden befinden sich auf dem Markt neben Angeboten kommerzieller Anbieter. Wer mit seinem Angebot bestehen bleiben will, muss Qualität liefern, die von den [Kindern und] Jugendlichen selbst (und von deren Eltern) wahrgenommen und kritisch geprüft wird“ (Ilg 2002, S. 380; Einf.: H.P.). Bobzien et al. (1996) geben zu Bedenken, dass der Begriff der Kundenorientierung in der Sozialen Arbeit nicht nur als Reizwort aufgefasst werden sollte, sondern auch als Denkanstoß zu verstehen ist (vgl. ebd., S. 15). Bei Kinder- und Jugendfreizeiten liegt es nahezu auf der Hand, die TeilnehmerInnen zu fragen: „Wie war's?“ „Ein Qualitätsmodell nach dem Motto 'wenn keiner meckert, ist alles gut' wird als nicht ausreichend wahrgenommen“ (Ilg 2002, S. 381). Wer Qualität messen will, sollte sich jedoch vorher darüber klar sein, was darunter verstanden wird (vgl. ebd., S. 381). Diese Frage muss jede Organisation für sich beantworten, denn zur Qualität gehören nicht nur Dinge wie Programm, Betreuung und Ausstattung der Unterkunft.

Bei einer Freizeit ergeben sich ganz unterschiedliche Bedarfe, Bedürfnisse und Erwartungen von verschiedenen Seiten (siehe Abb. 1.1 auf Seite 16). Dazu gehören vor allem, wie bereits genannt, die Eltern, ihre Kinder als NutzerInnen des Angebots, aber eben auch die Organisationen und Verbände und deren BetreuerInnen und MitarbeiterInnen. Die Kinder wollen auf einer Freizeit mit Gleichaltrigen etwas erleben und ohne Eltern den Tag gestalten. Eltern wünschen sich eine qualifizierte Betreuung ohne Risiko für ihr Kind, so dass sie die Zeit anders nutzen können. Freizeiten haben als betreute Ferienzeit für das Kind besonders für berufstätige Eltern eine große Bedeutung. Viele Eltern wünschen sich auch, dass das Kind durch und neben Spaß und Erlebnissen etwas lernt und möglicherweise selbständiger wird. Eine Organisation ist daran interessiert, dass Schwerpunkte durch das Leitbild oder die verbandlichen Grundsätze gesetzt werden und dem entsprechend bestimmte Werte verstärkt vermittelt werden. Durch die Freizeitarbeit lassen sich zum Teil auch neue Mitglieder gewinnen. Zur Motivation für das Engagement von ehrenamtlichen und freiwilligen BetreuerInnen

gehört häufig das Sammeln praktischer Erfahrungen und Übernehmen von Verantwortung, das Arbeiten im Team, Spaß haben und eigene Ideen verwirklichen zu können (vgl. Stephan 2002, S. 103f.).

Diesen verschiedenen Bedarfslagen nachzukommen, ist schon ein komplexes Unterfangen. Eine weitere Herausforderung stellt die Erfassung der Interessen und deren Bewertung dar. Der Vergleich von Erwartungen und Bewertungen über tatsächlich Erlebtes und Wahrgenommenes gibt Aufschluss über die verschiedenen Dimensionen von Qualität einer Freizeit. „Reflexionen und Auswertungen von Kinder- und Jugendreisen gehören meist zum Standard vieler Träger. Jedoch werden meist Selbstbewertungen vorgenommen, in die vor allem die Teamer einbezogen sind. Eine zielgerichtete Bewertung durch die Kinder und Jugendlichen [...] hat sich noch nicht etabliert“ (BEJ 2005, S. 5; Ausl.: H.P.). Welche Gründe für die Evaluation im Freizeitbereich unter Einbezug der TeilnehmerInnen sprechen, fasst Ilg (2008a) sehr kompakt zusammen:

Wer Gruppenreisen mit [Kindern und] Jugendlichen durchführt, betreibt eine der intensivsten Maßnahmen pädagogischer Arbeit überhaupt. In keinem anderen Feld der Jugendarbeit ist so viel Verantwortung, Gestaltungsmöglichkeit, Risiko und Geld im Spiel wie hier. Wer in der Lage ist, solche Maßnahmen angemessen auszuwerten, gewinnt auf vielen Ebenen: Nach innen lässt sich das Profil der eigenen Arbeit klarer erkennen und schärfen, nach außen wird eine selbstbewusste Darstellung der pädagogischen Chancen dieser Arbeitsform möglich (auch gegenüber Geldgebern), nach 'vorne' kann die Etablierung einer Evaluations-Kultur dazu beitragen, dass Qualität im Verband groß geschrieben wird und die Teamer/innen ihre zukünftige Arbeit zielbewusst weiter entwickeln (S. 101).

Neben Chancen für die Qualitätsentwicklung und -steigerung können durch entsprechende Instrumente auch die Möglichkeiten und Stärken dieser intensiven pädagogischen Arbeit nachhaltig belegt werden. „Many people believe in the value of outdoor experiential education opportunities such as organized camps for youth, but few instruments have been developed to measure the central youth development outcomes of camp“ (Henderson et al. 2006, S. 1).

1.5 Befragungen mit Kindern

Auch in Abschnitt 1.3.3 wurde bereits festgehalten, dass für die (Selbst-)Evaluation in der Kinder- und Jugendarbeit, die die Sicht ihrer jungen AdressatInnen einbeziehen will, angemessene Erhebungsinstrumente eine große Herausforderung und vielleicht auch Hürde darstellen. Das Befragungsinstrument, das in der Vorstudie zum Einsatz kam und auf seine Anwendbarkeit hin überprüft werden soll, ist ein schriftlich zu beantwortender geschlossener Fragebogen für Kinder. Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte auf der Grundlage des Jugendfragebogens des Evaluations-Verfahrens von Wolfgang Ilg und in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe, in der PraktikerInnen der Kinder- und Jugendarbeit vertreten waren.

Für die theoretische und wissenschaftliche Grundlegung zur Evaluabilitätsprüfung dieser Arbeit soll das Instrument Fragebogen genauer beleuchtet werden und auch geklärt werden, welche Anforderungen er an die antwortende Person stellt. Dazu wurden zuerst Standardwerke zu Methoden der empirischen Sozialforschung auf das Thema *Befragungen mit Kindern* hin durchsucht. Wenn man bedenkt, dass die Befragung die am häufigsten verwendete Methode in der empirischen Sozialforschung ist (vgl. u.a. Abel et al. 1998, S. 52 / Kromrey 2006, S. 358 / Bortz & Döring 2006, S. 236), überrascht es umso mehr, dass bei benannten AutorInnen und auch bei Schnell et al. (2005) und Diekmann (2007) in den Stichwortverzeichnissen *Kinder als Befragungspersonen* (o.ä.) nicht vorkommen und sich auch keine besonderen methodischen Hinweise finden lassen. Dies ist auch deshalb interessant, weil für die Form der schriftlichen Befragung in Gruppen häufig Schulklassen als Beispiel dienen. Atteslander (2006) weist auf Folgendes hin: „Eine schriftliche Befragung bietet sich an, wenn der schriftliche Fragebogen als Frage-Antwort-Medium kaum Schwierigkeiten bereitet. Sie eignet sich daher nicht für schreib- und denkungsgewandte Personen“ (S. 147). Wer zu diesen Personen gehört, wird nicht näher erläutert. Ob Kinder zu diesen denkungsgewandten Personen gehören? Jeder kann für sich definieren, was oder wer mit diesem Hinweis gemeint sein kann, aber die Formulierung scheint doch etwas unglücklich gewählt. Die Herausforderung ist doch eher, wie ein Frageinstrument für eine forschungsrelevante Personengruppe gestaltet werden kann. So

sagt zum Beispiel Konrad (2007), dass sich ein guter Fragebogen an den Bedürfnissen der Befragten orientiert (vgl. ebd., S. 69). Dieser Hinweis lässt aber auch die methodischen Fragen offen. Bei Scholl (2003) gibt es einen Abschnitt zum Thema *Befragung spezieller Populationen*, worin es im Hinblick auf Kinder heißt:

Bei der Befragung von Kindern wird deutlich, dass die Methode sehr stark abhängig ist vom kognitiven Entwicklungsstand der Befragten. Die unterschiedlichen Phasen kindlicher Entwicklung machen eine einheitliche Vorgehensweise unmöglich. Dennoch können einige allgemeine Regeln bei der Befragung von Kindern befolgt werden. Bei Kindern spielen alltägliche Normen und Routinen eine noch viel größere Rolle als bei Erwachsenen. Die Aufmerksamkeit unterliegt großen Schwankungen. Ferner sind die Antworten stärker von momentanen Eindrücken abhängig. Problematisch sind Transferleistungen und Abstraktionen. Demgegenüber neigen Kinder wenig zu sozial erwünschten Antworten (ebd., S. 222f.).

Hier werden einige Anhaltspunkte gegeben, die im Hinblick auf die Umsetzung eines Kinderfragebogens, die Durchführung und auch für die Interpretation berücksichtigt und bedacht werden sollten. Das Ergebnis, dass Kinder als Befragungsgruppe in den Standardwerken nicht vorkommen, lässt im Grunde zwei polarisierende Schlussfolgerungen zu:

- a) Kinder sind keine relevante oder kompetente Befragungsgruppe.
- b) Für Befragungen mit Kindern gelten die gleichen Regeln wie für andere Befragungen auch.

Dass es sich mit diesem Sachverhalt so einfach nicht verhält, zeigten bereits die Erläuterungen von Scholl (2003). Vermutlich hängt das Ergebnis der Recherche eher mit dem in Abschnitt 1.1.3 auf Seite 10 schon angesprochenen grundsätzlichen „Mangel an empirisch fundierten, konkreten 'Konstruktionsrichtlinien'“ (Prüfer & Rexroth 1996, S. 95f.) zusammen. Solche konkreten Hinweise sind auch für erwachsene Befragungspersonen rar und werden daher schon gar nicht für Kinder thematisiert.

Als wesentlich aufschlussreicher für die Fragestellungen der Vorstudie hat sich die Fachliteratur im Bereich der Kindheitsforschung erwiesen. Bevor auf den Stand der Forschung in diesem Bereich und auf spezifische Anforderungen und Probleme bei der Befragung von Kindern näher eingegangen wird, sollen die allgemein geltenden kognitionspsychologischen und kommunikativen Grundlagen

der Befragung vorgestellt werden. Porst (2008) nennt als zu lösende Aufgaben⁵ für befragte Personen: Sie müssen...

1. die gestellte Frage verstehen,
2. relevante Informationen zum Beantworten aus dem Gedächtnis abrufen,
3. auf der Basis dieser Informationen ein Urteil bilden,
4. dieses Urteil gegebenenfalls in ein Antwortformat einpassen und
5. ihr 'privates' Urteil vor Weitergabe an den Interviewer bzw. den Fragebogen gegebenenfalls 'editieren' (ebd., S.17).

Zu 1.) Hierzu gehört im Sinne von Verständnis, ob die Befragungsperson die Frage so versteht, wie wir als ForscherInnen es wollen. Dies wird erschwert oder verhindert, wenn Begriffe unbekannt sind, Fragen zu schwierig oder mehrdeutig formuliert sind und tatsächlich unterschiedlich interpretiert werden.

Zu 2.) Hier wird eine Erinnerungsleistung gefordert und somit spielt die Zeit, die seit der erfragten Sache oder Information vergangen ist, eine große Rolle.

Bei 3.) und 4.) ist die Bildung des Urteils meist einfacher als dann die Einpassung in das Antwortformat bei geschlossenen Fragebögen mit Skalen oder Antwortkategorien.

Unter 5.) fällt das Problem der sozialen Wünschbarkeit, dass also insbesondere in Interviews der Befragte der Interviewerperson nicht das wahre Resultat der Urteilsbildung kommuniziert (vgl. ebd., S.18ff.).

„Es ist evident, dass [standardisierte] Befragungsmethoden für Erwachsene nicht auch für Kinder angemessen sind. Fragen und Antworten müssen aus der Perspektive der Kinder gesehen werden“ (Haunberger 2007, S. 327; Einf.: H.P.). Sowohl kognitionspsychologisch als auch kommunikativ haben Kinder (noch) andere Voraussetzungen als Jugendliche oder Erwachsene, um diese Aufgaben zu lösen. Diese und weitere Besonderheiten müssen bei der Untersuchungsplanung, Erhebung und Auswertung bedacht werden. Welche Probleme und methodischen Herausforderungen sich daraus für Kinderbefragungen ergeben wird in 1.5.2 ab Seite 29 dargelegt.

⁵ Der Autor weist darauf hin, dass die Grundlagen dafür u.a von Strack und Martin (1987), Sudman (1996) und Norbert Schwarz stammen.

1.5.1 Stand der Kindheitsforschung

Im Folgenden soll es insbesondere um Erfahrungen in der quantitativen Kindheitsforschung gehen. Hierbei sollen sowohl methodologische Standpunkte als auch Berichte aus Studien herangezogen werden, deren Designs auf die Erfassung der Meinungen und Ansichten von Kindern ausgerichtet sind. Grunert & Krüger (2006) fassen den Stand der Kindheitsforschung und deren Methoden wie folgt zusammen:

Bei der Bilanz zum aktuellen Entwicklungsstand der Kindheitsforschung so lässt sich sagen, dass diese in den vergangenen beiden Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erlebt hat. Bis heute wurde eine Vielzahl von empirischen Studien durchgeführt, die sich mit den Lebenslagen und Orientierungen von Kindern in familialen, schulischen und außerschulischen Lebenswelten beschäftigt haben (ebd., S. 227). [...] Bei einer Bilanz zur Entwicklung der Methodendiskussion in der Kindheitsforschung lässt sich konstatieren, dass insgesamt gesehen im Bereich der quantitativen wie auch der qualitativen methodischen Zugänge vor allem im vergangenen Jahrzehnt enorme Fortschritte gemacht wurden. Gleichwohl muss festgehalten werden, dass quantitative Forschungsdesigns in der Kindheitsforschung immer noch eher die Ausnahme darstellen und hier zukünftig somit noch ein erheblicher Nachholbedarf besteht (ebd., S. 229).

Ein entscheidendes Charakteristikum der neueren Kindheitsforschung ist, dass nicht mehr lediglich *über* Kinder geforscht wird, indem deren Bezugspersonen oder andere Experten befragt werden, sondern dass dies zunehmend *mit* Kindern geschieht, weil sie die Experten sind, wenn es um ihren Alltag geht. „Immer mehr Beweise sprechen dafür, dass Kinder selbst als beste Informationsquelle in Bezug auf ihre Lebensumstände, Gedanken und Einstellungen betrachtet werden. [...] Dass kindliche Antworten hoch reliabel sind, solange sie im Erfahrungs- und Wissensbereich der Kinder liegen, zeigen die Befunde von Lang und Breuer (1985)“ (Haunberger 2007, S. 326; Ausl.: H.P.). Es geht also nicht um Sachverhalte, die sich genauso gut oder besser von Erwachsenen erfahren lassen, sondern um Inhalte, für die Kinder die bessere oder sogar einzige Informationsquelle darstellen; dazu gehören Meinungen, Einstellungen und subjektive Befindlichkeiten (vgl. Lipski 2000, S. 82).

In den letzten Jahren gab es mehrere Kinderstudien, Kindersurveys und andere zum Teil repräsentative Befragungen, die gerade diese Informationen er-

fasst haben. Aktuelle Beispiele dafür sind unter anderem die 1. *World-Vision-Kinderstudie* (WorldVision 2007), das seit mehreren Jahren stattfindende und immer weiter ausgedehnte *LBS-Kinderbarometer* (LBS-Initiative 2007), das *DJI-Kinderpanel* (u.a. Alt 2007) und weitere Studien des DJI.

Im Hinblick auf konkrete Hinweise und methodische Übertragungen wurde für diese Arbeit recherchiert, in welchen Studien ebenfalls ein standardisierter und schriftlich zu beantwortender Kinderfragebogen bei Kinder zwischen 8 und 12 Jahren zur Anwendung kam. Sogenannte Klassenzimmerbefragungen wurden durchgeführt für das *LBS-Kinderbarometer*, die *Dresdner Kinderstudie* (Lenz & Fücker 2005) und die DJI-Studie *In der Freizeit für das Leben lernen* (Furtner-Kallmünzer et al. 2002).

Schriftliche Gruppenbefragungen, häufig als Klassenzimmerbefragungen bezeichnet, lassen sich mit relativ geringem zeitlichen und personellen Aufwand durchführen. Neben diesem pragmatischen Grund hat Lipski (1998) aber auch festgestellt, dass Antworten schriftlicher Gruppenbefragungen unbeeinflusster sind als in Gruppengesprächen (vgl. S. 415).

Für diese Studien sind auch die verwendeten Kinderfragebögen zugänglich. Es kamen häufig Fragen mit Antwortkategorien vor und Fragen mit geraden und ungeraden Skalen mit einer Skalenbreite zwischen 2 und 5 Feldern. Im empirischen Teil werden diese Fragebögen punktuell für Vergleiche herangezogen. Eine Studie aus den USA, *Development and Application of a Camper Growth Index for Youth* von Henderson et al. (2006) beschäftigt sich mit der Entwicklung von Instrumenten für die Messung von *outcomes*, also Wirkungen und Folgen bei 8- bis 14-jährigen TeilnehmerInnen von Freizeiten und Feriencamps. Mit der Leitfrage „In what ways do children change because of camp experiences?“ sollten Fragen der entwicklungsfördernden Wirkung durch ein umfassendes Design mit drei Messzeitpunkten, das neben den TeilnehmerInnen Camp-LeiterInnen, BetreuerInnen und Eltern einbezieht, geklärt werden.

1.5.2 Spezifische Faktoren bei Kinderbefragungen

Die für solche Kinderbefragungen spezifischen Faktoren müssen in den Phasen der Planung, Durchführung und Auswertung bedacht werden. Der Überblick be-

rührt dabei verschiedene Bereiche, die in der Realität nicht voneinander zu trennen sind, da sie sich teilweise beeinflussen, bedingen und zudem auf Kinder unterschiedlich stark zutreffen.

Kognitive Entwicklung

Für einen Überblick über die kognitiven Entwicklungsphasen von Kindern, aber auch deren kommunikative und soziale Fähigkeiten ist die Theorie zur entwicklungspsychologischen und kognitiven Entwicklung von Piaget hilfreich, auf die auch Borgers et al. (2000) hinweisen (vgl. S. 63ff.).

Als Mindestalter für schriftliche Kinderbefragungen wird in den meisten Fällen acht Jahre genannt (vgl. dazu u.a. Haunberger 2007, S. 329 / Borgers et al. 2000, S. 65 / Lipski 1998, S. 405 / Lang 1985, S. 47 / Wilk & Bacher 1994). Die in dieser Arbeit relevante Befragungsgruppe der 8- bis 12-Jährigen liegt nach Piagets Theorie am Übergang von der konkret-operationalen Phase (ab 5-6 Jahren) zur formal-operationalen Phase (ab 10 Jahren). „Im konkret-operatorischen Denken ist das Kind beschränkt auf gegebene Informationen, seien sie konkretanschaulich oder sprachlich repräsentiert. Das formal-operatorische Denken geht in spezifischer Weise über die vorgefundenen oder gegebenen Informationen hinaus“ (Montada 2002, S. 431). Das sich erst entwickelnde Niveau der Abstraktionsfähigkeit muss bei der Fragebogenkonstruktion bedacht werden. „Die Ratingskala setzt beispielsweise die Fähigkeit zur Herausbildung eines stabilen Bezugssystems voraus, die bei jüngeren Kinder [6 bis 8 Jahre] nicht in ausreichendem Maße gegeben ist“ (Lohaus 1986, S. 222; Einf.: H.P.). Die Wahrnehmung ist ein entscheidender Bestandteil von Denkopoperationen. Der Prozess der Wahrnehmung, also die Gewinnung und Verarbeitung von Informationen und somit das Auffassen und Erkennen von Gegenständen und Vorgängen, wird außer durch Empfindungen durch Gedächtnisinhalte, Interessen, Gefühle, Stimmungen und Erwartungen mitbestimmt (vgl. Baacke 1999, S. 173). Die Wahrnehmung wird zunehmend von Denkprozessen begleitet. Dennoch sind gerade bei Kindern Wahrnehmungen häufig mit starken Emotionen verbunden. 9- bis 12-Jährige leben noch in einer magisch-durchschränkten Welt, aber gleichzeitig lernen sie, deutliche Grenzen zu ziehen zwischen Vorstellung und Realität, Traum, Hoffnung

und Tatsächlichkeit (vgl. ebd., S. 175f.). Bei Nickel (1979) heißt es zum Verhalten und Erleben eines Schulkindes (7 bis ca. 12/13 Jahre): „Eine fortschreitend sachlich-nüchterne, realitätsbezogene Grundeinstellung kennzeichnet alle Verhaltensbereiche des Schulkindes von der Umweltwahrnehmung und der intellektuellen Verarbeitung über den sprachlichen Ausdruck [...] bis zu den Einstellungen gegenüber anderen Menschen und den moralischen Wertmaßstäben; Schulkinder, vor allem vom neunten bis zehnten Lebensjahr an, sind oft außerordentlich scharfe und nüchterne Beobachter“ (ebd., S. 87f.).

Aus diesen Informationen lässt sich zusammentragen, dass Kinder der genannten Altersgruppe teilweise noch stark an das Anschauliche, Greifbare gebunden sind und Bewertungen auf der Grundlage ihrer emotional gefärbten, aber auch sachlichen Wahrnehmungen vornehmen. Die Kinder schöpfen dabei insbesondere aus den aktuellen, noch nicht so weit zurückliegenden Erfahrungen und Erlebnissen. Für das Abrufen solcher Informationen, also die Gedächtnisleistungen spielt die Sprache eine ganz entscheidende Rolle. Sie ist wesentliches Hilfsmittel zum Einordnen und Kategorisieren von Eindrücken. Je weiter das Sprachvermögen entwickelt ist, desto besser ist entsprechend die Gedächtnisleistung (vgl. Baacke 1999, S. 185). Für das Erfassen und schriftliche Beantworten eines Fragebogens gehört zum Sprachvermögen unabdingbar Lese- und Schreibkompetenz. Diese kann insbesondere bei 8-Jährigen nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden, die Möglichkeit der Hilfestellung muss gegeben sein. „Differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit, Vigilanz (Daueraufmerksamkeit auf einen Gegenstand), Motivation (Interesse, ein Ziel zu erreichen) und Konzentration unterstützen nicht nur kognitive Leistungen im engeren Sinne, sondern beziehen jeweils Gefühle, Erinnerungen, Zukunftsentwürfe mit ein“ (ebd., S185f.).

Die Konzentrationsfähigkeit ist ein Beispiel für die bereits angesprochene Bedingung und Verschränkung verschiedener Faktoren. Je mehr sich ein Kind durch ein Thema und dessen Fragen angesprochen fühlt, desto konzentrierter, weil auch motivierter, wird es die Fragen, seinem Vermögen entsprechend, beantworten. Die schriftliche Befragung von 10-Jährigen bei (Wilk & Bacher 1994) hat durchschnittlich 90 bis 120 Minuten gedauert. Dies ist außerordentlich lang, bei anderen Studien mit schriftlich zu beantwortenden Fragebögen (z.B. bei den

LBS-Befragungen) wird häufig eine Schulstunde, also 45 Minuten als Zeitrahmen genannt.

Sprache und Begriffe

Ein übereinstimmendes sprachliches Verständnis zwischen Fragenden und Befragten stellt eine wesentliche Voraussetzung für die Validität der Befragungsdaten dar. Hierin liegt eine besondere Herausforderung, da sich die kindliche Sprache und das sprachliche Verständnis nicht nur von Erwachsenen unterscheidet, sondern auch je nach Alter und Milieuzugehörigkeit differiert (vgl. Kränzl-Nagl & Wilk 2000, S. 66). Ein Beispiel für die unterschiedliche Bedeutungszuschreibung von Wörtern und Formulierungen von Erwachsenen und Kindern ist das Wort *Geschwister*, das viele Kinder entweder nicht kennen oder das sie mit *Schwester* gleichsetzen (vgl. Lipski 1998, S. 416). Kinder haben, entsprechend ihrem kognitiven Entwicklungsstand eine unterschiedliche Wahrnehmung und dementsprechend ein anderes Verständnis von Zeit und Zeiträumen oder geografischen Entfernungen, weshalb Formulierungen diese Bereiche betreffend besonders beachtet werden sollten. Möglichst konkret formulierte Zeitangaben und Orte stellen sicher(er), was gemeint ist (vgl. Kränzl-Nagl & Wilk 2000, S. 66). Für die Fragebogenkonstruktion bedeutet dies Folgendes:

1. Fragen sollten konkret gestellt und allgemeine Bezeichnungen und nicht quantifizierbare Begriffe (z.B. meistens, oft, viel) vermieden werden.
2. Fragenformulierungen sollten kurz gehalten werden, Überleitungstexte erscheinen weniger wichtig als bei Erwachsenen.
3. Die Anwesenheit einer Person während der Befragung für eventuelle Rückfragen ist erforderlich. (vgl. Bacher et al. 1994, S. 43)

„Für die Fragenformulierungen (Punkt 1 und 2) muss beachtet werden, dass Kinder je nach Milieuzugehörigkeit und Alter unterschiedliche Sprachfähigkeiten besitzen. Validität lässt sich nur erzeugen, wenn Befragte und Forscher die gleiche Sprache sprechen“ (Haunberger 2007, S. 327). Diese Spanne von Fähigkeiten ist auch in Bezug auf den Fragebogen dieser Arbeit eine breitere (8- bis 12-Jährige), doch es wäre wenig praktikabel innerhalb einer Freizeit verschiedene Fragebögen einzusetzen. Ein Fragebogen muss für die Jüngsten verständlich sein und

Differenzen bei der Beantwortung sollten dann in der Auswertung berücksichtigt werden.

Bedeutung des Befragungskontextes

Erfahrungen haben gezeigt, dass Kinderantworten entscheidend vom Befragungskontext abhängen. Das betrifft sowohl das räumliche Umfeld als auch den inhaltlichen Rahmen, also aktuelle Erlebnisse, Erwartungen und Erklärungen zur Befragung (vgl. Scott 2000, S. 103 / Lipski 2000, S. 83 / Punch 2002, S. 326 / Hill 2006, S. 82). Das räumliche Umfeld sollte Sicherheit vermitteln, so dass Kinder sich beim Beantworten eines Fragebogens wohl und geschützt fühlen. Bei Gruppenbefragungen ist es wichtig, dass die Kinder sich nicht eingeeengt fühlen. So sind genügend Abstand zum nächsten Kind und eventuell Rückzugsmöglichkeiten ratsam.

Der inhaltliche Rahmen ist wesentlich vielschichtiger. An erster Stelle stehen dabei Thema und Inhalt einer Befragung. Bei der Befragung von Kindern spielt eine entscheidende Rolle, ob das Thema der Befragung für sie relevant und interessant ist (vgl. Lang 1998, S. 73). Auch Scott (2000) betont: „I argue that the best people to provide information on the child's perspective, actions and attitudes are children themselves. Children provide reliable responses if questioned about events that are meaningful to their lives“ (S. 99). „Questions have to be pertinent and relevant to the children's own experience or knowledge“ (ebd., S. 107). Aus dem Thema der Befragung sollte sich auch der Zweck erkennen lassen, also warum eine Befragung durchgeführt wird. Es trägt erheblich zur Motivation bei, Kindern zu erklären, warum sie die ExpertInnen für ein bestimmtes Thema sind.

Bei der Einleitung, die solche Fragen (er)klärt, spielen im Falle des Vorgehens in der eigenen Studie die BetreuerInnen eine wichtige Rolle. Sie geben also nicht nur über formal wichtige Dinge wie Anonymität und Freiwilligkeit bei der Teilnahme Auskunft, sondern erläutern den Fragebogen und die Bedeutung ehrlicher Antworten. Die Durchführenden, in diesem Falle die BetreuerInnen müssen sich über den Faktor der Beeinflussbarkeit im Klaren sein. Im Interesse einer aussagekräftigen Evaluation sind also der Wert ehrlicher Antworten, bei denen Kinder nichts falsch machen können, in der Einleitung zur Befragung und eine neutrale

Hilfestellung zu bedenken.

Hinsichtlich der Motivation hat sich zudem gezeigt, dass Kinder Befragungen sehr ernst nehmen, was bei Erwachsenen nicht immer der Fall ist (vgl. Haunberger 2007, S. 326 / Lipski 1998, S. 418f.). Lipski (1998) berichtet: "Der Kommentar eines Mädchens 'endlich mal was Erwachsenen' legt die Vermutung nahe, daß das große Interesse der Kinder vor allem auch darauf zurückzuführen ist, daß sie sich sowohl durch die Thematik - es ging um ihre eigene Lebenssituation - wie auch die Form der Befragung ernst genommen fühlten" (S. 413).

Verlässlichkeit von Kinderantworten

Nach allen bereits benannten Faktoren bleibt die Frage der Verlässlichkeit. Neben technischen Komponenten, unter anderem bei der Fragebogenkonstruktion ist dies vor allem auch eine Frage der Einstellung von Erwachsenen. „Eine Forschung, die vor allem an der Perspektive der Kinder interessiert ist und die der kindlichen Sichtweise die gleiche Berechtigung wie dem Blickwinkel der Erwachsenen zugesteht, muß fast zwangsläufig von der Annahme ausgehen, daß auch im Hinblick auf gemeinsame Lebensbereiche die Antworten von Kindern und Eltern eher unterschiedlich ausfallen werden. [...] Man ist daher auf die Prüfung der internen Stimmigkeit der Antworten des Kindes bei einer Befragung [...] verwiesen“ (Lipski 2000, S. 82; Ausl.: H.P.). Diese Annahme ist vor allem bei der Interpretation der Ergebnisse entscheidend.

Dennoch gibt es, wie auch allgemein in der empirischen Sozialforschung, Antwortverzerrende Faktoren. „Ein Faktor, der bei standardisierten Befragungen von Kindern [neben der Bedeutung des Befragungskontextes] möglicherweise größere Beachtung erfordert als bei Erwachsenen ist jener der 'Wünschbarkeit'“ (Kränzl-Nagl & Wilk 2000, S. 67; Einf.: H.P.). Hierbei ist jedoch eine weitere Unterteilung wichtig und interessant. Soziale Wünschbarkeit meint, so zu antworten, wie die Allgemeinheit oder auch die fragende Person dies aus Sicht der Befragungsperson erwarten könnte. Im Gegensatz zu Erwachsenen [allerdings] richten sich Kinder in ihren Antworten kaum nach gesellschaftlichen Normen (vgl. Lang 1998, S. 72; Einf.: H.P.). Hinsichtlich der Personen, die die Befragung durch-

führen, sind die Besonderheiten zum Befragungskontext zu beachten.⁶ Anders sieht es mit der personalen Wünschbarkeit aus. Sie ist emotional stark belegt und meint, dementsprechend zu antworten, was die befragte Person persönlich als wünschenswert ansieht. „Als ein solch zentraler und emotional hoch besetzter Lebensbereich kann Familie gelten. Familie, insbesondere die Eltern, stellen für Kinder nicht nur den wichtigsten Bereich dar, Kinder scheinen bestrebt, die Integrität dieses Bereichs nach außen zu schützen, nicht zuletzt, da eine Abwertung ihrer Eltern ihre eigene Identität gefährden könnte“ (Kränzl-Nagl & Wilk 2000, S. 68).

„Es gibt aber bisher keinen Hinweis aus der vorliegenden Forschung, daß bei Beachtung dieser altersspezifischen Voraussetzungen Kinder im Vergleich zu Erwachsenen unzuverlässigere Informanten sind“ (Lipski 2000, S. 84). Diese altersspezifischen Voraussetzungen wurden im gesamten Abschnitt eher angeschnitten als erschöpfend dargestellt, was sich hinsichtlich des eher bruchstückhaften und selten zusammenhängenden Methodendiskurses in der Forschung mit Kindern als schwierig erweist. Eine konkretere Auseinandersetzung mit verschiedenen Fragen stellt der empirische Teil der Arbeit dar. Als ein Plädoyer sowohl für die Motivation, Kinderbefragungen durchzuführen als auch für deren Deutung kann die Aussage von Kränzl-Nagl & Wilk (2000) verstanden werden: „Kinderbefragungen können aufschlußreiche Einblicke in die kindliche Sichtweise und Interpretation ihrer Lebenssituation geben und damit ein wichtiges Korrektiv zur Erwachsenenansicht darstellen“ (S. 62).

⁶ Auf Interviewereffekte soll hier nicht weiter eingegangen werden, da diese vorrangig auf mündliche Interviews zutreffen.

Kapitel 2

Empirischer Teil

Für die Entwicklung eines Evaluations-Verfahrens für Kinderfreizeiten wurde die Evaluabilität von Kinderfreizeiten empirisch untersucht und zwar insofern, ob eine Kinderfreizeit mit Hilfe eines Kinderfragebogens evaluiert werden kann. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob der Einsatz von Kinderfragebögen für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren aussagekräftige, verwertbare Daten hervorbringt. Für die Einordnung dieses Vorhabens und der Vorstudie soll zunächst der strukturelle und inhaltliche Zusammenhang umrissen werden.

2.1 Hintergrund der Vorstudie

Die Vorstudie *Fragebogen für Kinderfreizeiten* war ein erster Schritt für das Vorhaben eines kindgerechten Evaluations-Verfahren im Freizeitenbereich. Dieses sogenannte Entwicklungsprojekt stellt einen Weiterentwicklungsbereich im Projekt *Freizeitenevaluation* dar.¹

2.1.1 Projekt *Freizeitenevaluation*

„Eine Freizeit kann auch ohne Evaluation gut gelingen“ (Ilg 2008b, S. 17). Diese Behauptung wird viel und berechtigte Zustimmung finden. Doch eine mündliche Feedback-Runde gehört wohl zu fast jeder Freizeit. Wenn dann bei Verantwortlichen der Gedanke hinzu kommt, die Rückmeldungen auch noch nach der Freizeit

¹ <http://www.freizeitenevaluation.de/Kinderfreizeiten>

zur Auswertung und Weiterentwicklung nutzbar zu machen, werden insbesondere Fragebögen als Instrument zur systematischeren Auswertung interessant. Einige Organisationen haben selbst schon mal einen Fragebogen entworfen, um eine differenziertere Rückmeldung zu bekommen. Einen passenden Fragebogen mit sinnvollen Fragen zu erstellen, wird aber leicht unterschätzt, kann sehr zeitaufwendig sein und mit der Auswertung wird es unter Umständen auch nicht einfacher.

Das Projekt *Freizeitenevaluation* unter der Leitung von Wolfgang Ilg stellt seit 2007 ein kostenfreies, wissenschaftlich überprüftes Verfahren zur einfachen und verlässlichen Auswertung von Freizeiten/Jugendreisen und internationalen Jugendbegegnungen zur Verfügung. Die standardisierten Fragebögen zur Freizeitenevaluation, die auch Platz für eigene Fragestellungen lassen, können mit dem Statistikprogramm *GrafStat* selbst ausgewertet werden. Das Programm und alle Evaluations-Unterlagen sind auf der CD *Jugend und Europa* der Bundeszentrale für politische Bildung (4,- € Bereitstellungspauschale) enthalten.

„Grundlage der verschiedenen Evaluationsverfahren ist das von Wolfgang Ilg entwickelte System 'Freizeitenevaluation'. Die Entwicklung dieses Systems basiert auf einer Studie des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg in Kooperation mit dem Psychologischen Institut der Universität Tübingen. Im Jahr 2004 begann mit einem Treffen des *Forscher-Praktiker-Dialogs Internationale Jugendarbeit* die Weiterentwicklung der Evaluationsinstrumente. Die Entwicklungskosten wurden aus Mitteln des Bundesjugendministeriums finanziert und [die Materialien verstehen sich als] ein kostenfreies Angebot für alle, die mit Jugendlichen unterwegs sind.“² Die Bezeichnung „Angebot“ ist durchaus wortwörtlich zu verstehen. Der Beirat des Projektes, der so genannte *Kreuznacher Beirat* hat 2006 verbindliche Grundsätze für die Instrumente der Freizeitenevaluation beschlossen. Ein wichtiger Grundsatz lautet: „Das Evaluations-Instrument wird ausschließlich zur Qualitätsentwicklung und nicht als 'Überwachungs-Instrument' verwendet.“ Damit wird eine entscheidende Grundannahme von (Selbst-)Evaluation, nämlich die der Akzeptanz unterstützt. Ilg (2008b, S. 17) betont, dass Evaluation nur dann Gutes bewirken kann, „wenn sie von den Verantwortlichen vor Ort gewollt ist und

² Diese und weitere Informationen und die Grundsätze unter www.freizeitenevaluation.de.

die dafür notwendige Mühe aus Überzeugung investiert wird.“ Das Evaluations-Verfahren ist so konzipiert, dass selbstgesteckte Ziele in Bezug zur Zufriedenheit der TeilnehmerInnen betrachtet werden können. Die Mitarbeitenden benennen und gewichten in einem standardisierten Ziele-Fragebogen ihre konkreten Vorstellungen für eine Freizeit. Das daraus ableitbare Zieleprofil bildet dann den Referenzrahmen für die Einschätzung der Teilnehmer-Rückmeldungen (vgl. ebd., S. 25).

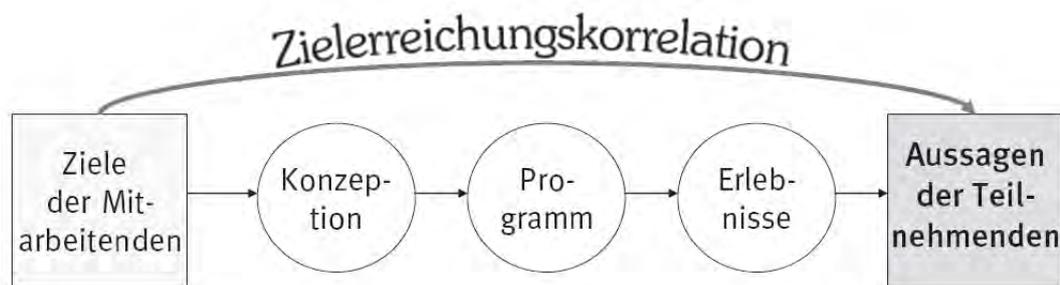


Abbildung 2.1: Zusammenhang von Mitarbeiter-Zielen und Teilnehmer-Aussagen



Abbildung 2.2: Beispiel; Quelle beider Abb.: Ilg (2008b, S. 26)

Die Abbildungen 2.1 und 2.2 veranschaulichen die Grundidee des Evaluations-Verfahrens. Ilg hat in früheren Studien festgestellt, dass sich die in den Kreisen dargestellten Aspekte kaum sinnvoll quantifizieren lassen.

Das Freizeitgeschehen ist wesentlich komplexer als es in einem Abfrageschema nach Konzeption oder Programm zu fassen wäre. Als verlässliche Indikatoren für die Intention der Freizeit haben sich daher die Zielgewichtungen der Mitarbeitenden bewährt. [...] Auf Seiten der Teilnehmenden sind Aussagen über die bei der Freizeit gesammelten Erfahrungen der beste Indikator, um das Freizeiterleben abzubilden. [...] Dabei ist [für die Zielerreichungskorrelationen] zu erwarten, dass einzelne Bereiche stärker von den Zielsetzungen der Mitarbeitenden abhängen als andere - schließlich handelt es sich bei Gruppenprozessen unter Jugendlichen (zum Glück!) nicht um pädagogisch determinierbare Vorgänge. Die Kunst pädagogischer Jugendarbeit besteht vielmehr aus einem angemessenen Spiel zwischen Einflussnahme und Zurückhaltung (Ilg 2008b, S. 26f.; Ausl. u. Einf.: H.P.).

2.1.2 Bedarf der Weiterentwicklung

Die Materialien zur Auswertung von Freizeiten, Jugendreisen und internationalen Jugendbegegnungen sind auf Jugendliche ab 14 Jahren zugeschnitten. Eine Untergrenze von 13 Jahren hat sich in der Grundlagenstudie des Verfahrens auch in Hinblick auf den Umfang und Inhalt des Jugend-Fragebogens bestätigt. Seit der Publikation der Materialien gab es jedoch immer wieder von verschiedenen Seiten Anfragen, ob es auch einen für Kinder geeigneten Fragebogen gibt (vgl. Ilg 2008a, S. 106). Der Jugend-Fragebogen ist ungeeignet, da er zu umfangreich ist, nicht kindgerechte Begriffe und Formulierungen enthält und bestimmte Inhalte auf das Jugendalter bezogen sind. Eine Gruppe von PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen befasst sich seit Mai 2007 mit der Problematik einer kindgerechten Freizeitenevaluation und der Entwicklung entsprechender Methoden und Instrumente. Vor einer möglichen Grundlagenstudie zur Erstellung eines Standard-Fragebogens sollte dazu in der Vorstudie überprüft werden, ob ein Verfahren im Kinderbereich an das bestehende Verfahren und dessen Fragebogen-Methodik angelehnt werden kann. Dazu habe ich im Austausch mit der Arbeitsgruppe *Fragebogen für Kinderfreizeiten*³ einen doppelseitigen Kurzfragebogen⁴ für einen Prätest entwickelt, der in den Sommerferien 2007 in 32 Kinderfreizeiten (von 11 verschiedenen Organisationen und Veranstaltern) mit insgesamt 721 TeilnehmerInnen getestet wurde.

2.2 Datenerhebung und -erfassung

Für den gesamten Prozess war die Arbeitsgruppe *Fragebogen für Kinderfreizeiten*, im Folgenden mit AG abgekürzt, von großer Bedeutung. Ihre VertreterInnen gaben den Anstoß zu diesem Vorhaben, benannten Wünsche für den zu erstel-

³ Zum Zeitpunkt der Vorstudie waren in der Arbeitsgruppe VertreterInnen folgender Organisationen aktiv: Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirchen im Rheinland, up with friends - Kinder- und Jugendreisen der Diakonie in Bayern, Landesjugendring Schleswig-Holstein, Sportjugend Berlin (Fachausschuss Ferienfreizeiten), Kindervereinigung Chemnitz e.V., Evangelisches Jugendreferat im Kirchenkreis an Nahe und Glan, Bundesforum Kinder- und Jugendreisen e.V. Berlin, Wolfgang Ilg (Wissenschaftliche Begleitung; Projekt *Freizeitenevaluation*), Heike Peters (Geschäftsführung, Projektkoordination des Entwicklungsprojekts *Kinderfragebogen*).

⁴ Der Prätest-Kinderfragebogen und alle weiteren Unterlagen der Vorstudie finden sich im Anhang.

lenden Fragebogen und gaben im Entwicklungsprozess wichtige Rückmeldungen. Für die Vorstudie wurden Freizeiten der benannten Institutionen einbezogen, die AG baute aber auch weitere Kontakte für die Vorstudie auf, so dass der Prätest in den Sommerferien erfolgreich durchgeführt werden konnte. Die meisten der teilnehmenden Organisationen nutzten bereits das System der Freizeitenevaluation im Jugendbereich oder es war ihnen bekannt.

2.2.1 Design und Methode der Vorstudie

Da es sich um eine Vorstudie handelt, war das Ziel für eine aussagekräftige Stichprobe zwischen 15 und 20 Freizeiten zu beteiligen, nicht aber Repräsentativität hinsichtlich der TeilnehmerInnen und Organisationen zu erreichen. Der Kinderfragebogen, im Folgenden mit KFB abgekürzt, sollte eine Doppelseite nicht überschreiten. Er ist angelegt als schriftlich zu beantwortender, geschlossener Fragebogen. Ein Ziele-Fragebogen für Mitarbeitende kam in der Vorstudie nicht zum Einsatz, dieser wird aber für eine mögliche Grundlagenstudie für Kinderfreizeiten noch angepasst.

Die Kontaktherstellung zu den teilnehmenden Freizeiten erfolgte über die AG, die Materialien wurden von mir teils per Post zugeschickt und teils per E-Mail an die Organisationen übermittelt und dort entsprechend kopiert. Jeder Freizeit wurde im Vorfeld eine Nummer zugeteilt, die auf allen Fragebögen entsprechend vermerkt war. Die MitarbeiterInnen und BetreuerInnen vor Ort erhielten ein Informationsschreiben zum Vorhaben, eine Übersicht über alle Materialien und deren Verwendung. Neben der Beschreibung zur Durchführung der Befragung gab es zum KFB einen Instruktionstext für die Kinder mit Hinweisen zum Ausfüllen. Darin ging es auch um die Bedeutung der eigenen, ehrlichen Meinung, die Anonymität der Aussagen und auch die Möglichkeit der Hilfestellung. Wichtig war zudem, dass die Befragung möglichst am vorletzten Tag durchgeführt wurde. In Abschnitt 1.5.2 auf Seite 33 wurde bereits auf den Einfluss des Befragungskontextes hingewiesen. Die Befragung sollte nicht im Trubel und der Atmosphäre der Abreise stattfinden. Lang (1998) weist darauf hin, dass Kinder oft spontan aus der gegenwärtigen Situation heraus urteilen (S. 74). Um Informationen über den Ablauf und einige Rahmendaten der Befragung zu bekommen, wurde ein Proto-

kollbogen erstellt, der von einer Person, wenn möglich aus der Beobachterperspektive, ausgefüllt werden sollte. Zusätzliche Rückmeldungen ergaben sich aus schriftlichen Mitteilungen, Fragen und Telefongesprächen mit den Mitwirkenden der AG. Für die Dateneingabe wurden eine Datenmaske und eine Kurzanleitung verschickt, die auch Hinweise über die Behandlung uneindeutiger Fragebogenangaben enthält. Ende November 2007 erhielten alle Organisationen, die an der Vorstudie teilgenommen hatten, in Verbindung mit einem Dankeschreiben eine Übersichtstabelle für jede ihrer Freizeiten, in der für jedes Item in zwei Spalten jeweils der eigene Mittelwert und der Gesamtdurchschnitt aller Freizeiten für den KFB und den Protokollbogen angegeben wurden.

2.2.2 Entwicklung der Instrumente

Für die Entwicklung des Kinderfragebogens gab es einige Vorgaben, Ideen und Wünsche aus der AG. Der Fragebogen sollte sich an den bestehenden Standardfragebogen für Jugendliche anlehnen, jedoch wesentlich kürzer, nämlich nicht vier Seiten, sondern nur zwei Seiten (eine Doppelseite) lang sein.⁵ Das Hauptaugenmerk der Operationalisierung galt dann der kindgerechten Bearbeitung und Anpassung der Begriffe, Fragen und vor allem der Skala. Wie der Jugendfragebogen gliedert sich der KFB in drei Teile. Im ersten Teil können Zufriedenheitsnoten (in Form von Schulnoten) für verschiedene Bereiche einer Freizeit vergeben werden. Im zweiten Teil folgen Aussagen zu den Kategorien Gruppendynamik und Gemeinschaft, BetreuerInnen, Regeln und Programm mit einer 4-stufigen Ankreuzskala. In einem dritten Teil werden einige soziodemografische Daten erfragt und es gibt Raum zum Schildern oder Malen des schönsten Ferienerlebnisses.

Mit den Anregungen der AG und einigen von Organisationen bereits erstellten Fragebögen für Freizeiten habe ich zunächst recherchiert, welche Fragebögen es für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren im Bereich psychologischer und pädagogischer Testverfahren gibt. Von besonderer Bedeutung war dabei, ob und wenn ja, in welcher Form Skalen verwendet werden. Für die inhaltliche Anpassung sollen die bereits in Abschnitt 1.5.2 auf Seite 32 gegebenen Hinweise berücksichtigt

⁵ Zum Vergleich befindet sich auch der Standardfragebogen für Jugendliche (BS-FTN) im Anhang.

werden.

1. Fragen sollten konkret gestellt und allgemeine Bezeichnungen und nicht quantifizierbare Begriffe (z.B. meistens, oft, viel) vermieden werden.
2. Fragenformulierungen sollten kurz gehalten werden, Überleitungstexte erscheinen weniger wichtig als bei Erwachsenen.
3. Die Anwesenheit einer Person während der Befragung für eventuelle Rückfragen ist erforderlich. (vgl. Bacher et al. 1994, S. 43)

Zu 1.) Die Vermeidung allgemeiner quantifizierender Begriffe war zum Teil nicht möglich, da die Items im Skalenteil sehr unterschiedlich sind, aber die Skalenbeschriftung dennoch einheitlich sein und nicht wechseln sollte. Ein Beispiel dazu ist die Aussage „Mir war oft langweilig“ (K08), mit der erfragt werden soll, ob dies häufig der Fall war. Da sich der Fragebogen klar auf die Freizeit, also auf einen Zeitraum von ein bis zwei Wochen bezieht, erscheint die Frage und deren Intention so konkreter als hieße es „Mir war langweilig“. Die Tatsache allerdings, dass zum Beispiel das Wort „oft“ für jedes Kind und jeden Erwachsenen etwas anderes bedeutet, muss bei der Interpretation bedacht werden.

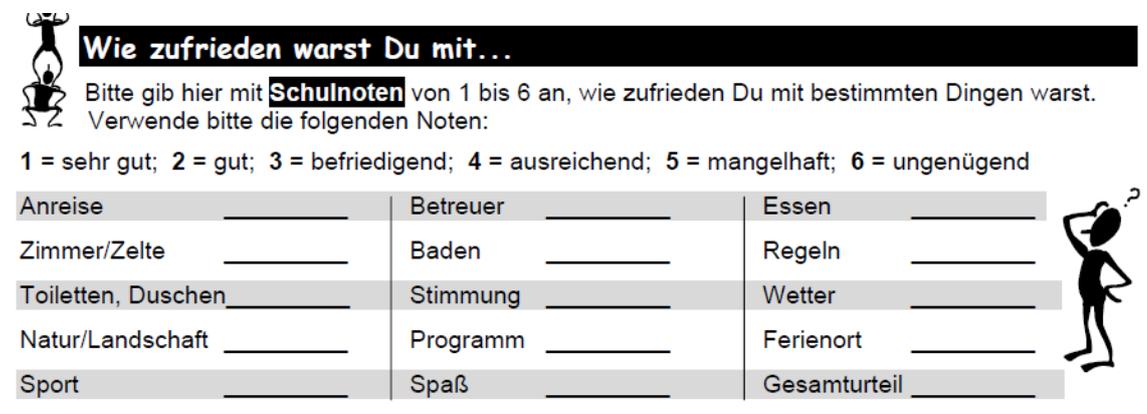
Zu 2.) Der Einleitungstext wurde in die Instruktion, die durch die BetreuerInnen vor der Befragung erfolgt, integriert und die Überleitung zum zweiten Teil erfolgt durch ein Beispiel. Zur Übersichtlichkeit und als optische Lesehilfe wurde jede zweite Zeile hellgrau unterlegt. Die Teile des Fragebogens sind durch schwarze Themenbalken getrennt.

Zu 3.) Die Anwesenheit und auch Hilfe durch die BetreuerInnen ist sehr wichtig, da nicht vorausgesetzt werden kann, dass alle Kinder ohne Hilfe den Fragebogen lesen und ausfüllen können.

Hinsichtlich der Evaluabilität von Kinderfreizeiten mit einem Kinderfragebogen steht der Fragebogen als solcher im Mittelpunkt der Betrachtungen. Daher soll die Entwicklung des Fragebogens genauer beschrieben werden. Verschiedene Fragen werden in der Datenanalyse aufgegriffen und im Zusammenhang mit den Ergebnissen diskutiert. Zur Übersichtlichkeit wird die Schilderung der Entwicklung des Fragebogens in die drei Fragebogen-Teile aufgegliedert, die in der Entwicklungsphase auch unterschiedliche Probleme und Fragen aufwarfen.

Teil I - Zufriedenheitsnoten

Die Bewertung der Zufriedenheit mit Schulnoten steht als Einstiegsblock am Anfang. Häufig werden Kinder in der Grundschule noch nicht mit Schulnoten bewertet. Dennoch können Schulnoten als bekannt angesehen werden (vgl. Lang 1998, S. 75). Die Begriffe aus dem Jugendfragebogen konnten nicht ohne weiteres übernommen werden. So sind Begriffe wie „Unterbringung“, „Sanitäre Anlagen“ und „Atmosphäre“ abstrakt oder gar unbekannt. Sie wurden umbenannt in „Zimmer/Zelte“, „Toiletten, Duschen“ und letzteres in „Stimmung“ und „Spaß“, so dass am Ende 15 Dinge benotet werden konnten.



Wie zufrieden warst Du mit...

Bitte gib hier mit **Schulnoten** von 1 bis 6 an, wie zufrieden Du mit bestimmten Dingen warst. Verwende bitte die folgenden Noten:

1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend

Anreise _____	Betreuer _____	Essen _____
Zimmer/Zelte _____	Baden _____	Regeln _____
Toiletten, Duschen _____	Stimmung _____	Wetter _____
Natur/Landschaft _____	Programm _____	Ferienort _____
Sport _____	Spaß _____	Gesamturteil _____

Abbildung 2.3: Fragebogenschnitt der KFB-Prätestversion Teil I - Zufriedenheitsnoten

Teil II - Skalen

Der Jugendfragebogen enthält 40 Items, die in einer 7-stufigen Ankreuzskala bewertet werden können. Für den Kinderfragebogen wurden 5 Items im Wortlaut übernommen (K01, K05, K16, K18). 10 weitere Items wurden umformuliert und/oder gekürzt (K03/J02, K04/J03, K07/J16, K09/J05, K10/J13, K13/J23, K14/J28, K15/J32, K16/J22, K17/J33, K21/J35).⁶ Mit neu formulierten Items speziell für den Kinderbereich (z.B. K02, K12, K20) ergaben sich 24 Items und als letztes Item ausschließlich für die Vorstudie Item K25 „Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen“.

Die Gestaltung der Skala stellte die größte Herausforderung dar. Wolfgang Ilg (wissenschaftliche Begleitung) plädierte für eine vereinfachte und visualisierte

⁶ Codierungen mit 'K' gehören zum Kinderfragebogen KFB, solche mit 'J' zum Jugendfragebogen BS-FTN.

Skala, aus der AG kam auch der Vorschlag für eine Gesichterskala. Hinsichtlich der Visualisierung mit Smileys sind WissenschaftlerInnen geteilter Meinung. So sagt zum Beispiel Lang (1985), dass Gesichterskalen für Kinderbefragungen besonders geeignet scheinen (S. 76). Rolf Porst ist dagegen ganz anderer Ansicht: „Smileys sollten Sie einfach vergessen, die brauchen Sie bei dieser Altersgruppe wirklich nicht.“⁷ Gesichterskalen werden auch wegen ihrer Suggestibilität kritisch gesehen. Da ich die Aussagenrichtung wechseln wollte, um einer Jasagetendenz entgegenzuwirken und in der wechselnden Itemrichtung auch eine Möglichkeit zur Überprüfung der Aufmerksamkeit und des Fragenverständnisses liegt, schied eine Gesichterskala klar aus. Auf der Suche nach einer anderweitigen Skalenvisualisierung fand sich im HAPEF-K (Hamburger Persönlichkeitsfragebogen für Kinder) von Wagner & Baumgärtel (1977) eine 6-stufige Skala mit kleiner werdenden Kreisen. In Anlehnung an den Jugendfragebogen wurde die Skalenrichtung übernommen und für den KFB wurden somit größer werdende Kreise verwendet. Sie wurden beschriftet mit „Stimmt nicht“, „Stimmt weniger“, „Stimmt fast“ und „Stimmt“. Die Bezeichnung „Stimmt fast“ wurde gewählt, weil die Vermutung bestand, dass die häufig benutzte Beschriftung „Stimmt eher“ Schwierigkeiten machen könnte, da das Wort „eher“ nicht unbedingt zum aktiven Wortschatz von Kindern gehört.

Neben der Visualisierung stand auch als große Frage im Raum, wie viele Stufen für die Skala geeignet sind. Eine 3-stufige Skala (Nein - teils/teils - Ja) bot eine zu geringe Differenzierung, so dass eine Entscheidung zwischen 4- oder 5-stufiger und damit auch zwischen gerader und ungerader Skala getroffen werden musste. In der Fachliteratur gibt es für beide Formen überzeugende Pro- und Kontra-Argumente. Mit der Möglichkeit, für eine geplante Grundlagenstudie noch Veränderungsspielraum zu haben, wurde für die Vorstudie eine 4-stufige Skala gewählt, in der es keine Mitte gibt und die Kinder sich somit positionieren müssen. Ein Hinweis dafür fand sich auch in der amerikanischen Studie von Henderson et al. (2006):

⁷ Diese Auskunft u.a. Rückmeldungen erhielten wir dankenswerter Weise von Rolf Porst [GESIS-ZUMA] auf einige konkrete Fragen zur Skala des Fragebogens für Kinderfreizeiten, den Kontakt ermöglichte Wolfgang Ilg im Zuge der wissenschaftlichen Begleitung der AG *Fragebogen für Kinderfreizeiten*.

The Camper Growth Index-Child (CGI-C) designed for pre, post, and six-month follow-up administration was focused on meeting a minimum reading level of a third grader (i.e., an 8-year-old camper) and used a simple 4-point Likert scale where 1 = disagree a lot, 2 = disagree a little, 3 = agree a little, 4 = agree a lot. A middle point of 'neutral' or 'not sure' was deliberately not used so the young people would be forced to agree or disagree with each item. We also chose to use only a 4-point Likert scale because we assumed that a 4-point scale would be more discernible, and easier for the younger children to answer (S. 6f.).

Teil III - Infos zu dir

Im dritten Teil der Befragung, mit „Nun noch ein paar Infos zu Dir...“ überschrieben, sollten einige soziodemografische Eckdaten erfragt werden. Da diese nicht direkt etwas mit dem Thema der Befragung zu tun haben, wurden sie wie im BS-FTN ans Ende gesetzt. Auch hier gibt es unterschiedliche Argumentationslinien für die Platzierung zu Beginn oder am Ende. Häufig heißt es als Argument für die Platzierung am Ende, dass solche Angaben zu machen uninteressant oder gar langweilig ist (vgl. u.a. Porst 2008, S. 143 / Stockmann 2007, S. 251 / Diekmann 2007, S. 484) oder diese auch nicht immer gerne gemacht werden.

Schwierigkeiten dieses Teils lagen in der Frage nach der Schulform und der Erfragung eines möglichen Migrationshintergrundes. Ersteres ist deshalb schwierig, weil der KFB einerseits in mehreren Bundesländern zum Einsatz kam, wo es folglich auch verschiedene Schultypen und -formen gibt, andererseits der einheitliche KFB für Kinder möglichst konkret sein muss. Das Erfragen der Schulform in standardisierten Befragungen bestätigte auch Dr. Andrea Eckhardt (DJI) als grundsätzliches Problem. Für Sachsen, wo der KFB auch zum Einsatz kommen sollte, wurde zu den gängigen Schulformen die so genannte Mittelschule aufgenommen. Für weitere Formen bleibt das Antwortfeld „Sonstiges“. Die Erfragung des Migrationshintergrund war für die AG von Bedeutung, weil mehrfach festgestellt wurde, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sehr schwach in den Organisationen und auch in Ferienfreizeiten vertreten sind. Im BS-FTN wird dies durch die Frage nach der Staatsangehörigkeit und die Ankreuz-Aussage „Meine Eltern sind beide in Deutschland geboren“ erfasst. Zum einen ist der Begriff „Staatsangehörigkeit“ nicht kindgerecht und zum anderen werden viele Kin-

der dies und auch die Aussage zur Herkunft der Eltern nicht beantworten können. Die AG hat sich mit dem Hinweis Wolfgang Ilgs als Kriterium gesetzt, ein Item als brauchbar anzusehen, wenn 90% der Kinder dieses beantworten können. Wegen der Bedeutsamkeit dieser Information wurde überlegt, dass die Sprache, die zu Hause in der Familie gesprochen wird, als möglicher Indikator für einen Migrationshintergrund gelten kann. Als Frage wurde formuliert: „Welche Sprache sprecht ihr in deiner Familie?“ In einer Mehrfachwahl wurden einige Sprachen zum Ankreuzen vorhanden und es gab auch hier ein Antwortfeld „Sonstiges“.

Für eine Auskunft zur Akzeptanz des Fragebogens wurde zum Schluss gefragt, ob das Ausfüllen des Fragebogens a) Spaß gemacht hat, b) okay war oder c) genervt hat. Diese Frage wurde auch in der Grundlagenstudie für den Jugendfragebogen verwendet. Am Ende des KFB wurde Platz gelassen, mit der Möglichkeit das schönste Ferienerlebnis zu malen oder zu beschreiben. In der Anleitung zur Durchführung der Befragung wurden die BetreuerInnen darüber informiert, dass diese letzte offene Frage nicht mit erfasst wird und neben einer qualitativen Auskunft für die Freizeit auch die Möglichkeit bietet, die schnelleren Kinder noch etwas länger zu beschäftigen.

2.2.3 Durchführung der Befragung

Die Prätests für die Vorstudie wurden während der Sommerferien 2007 bei 32 Kinderfreizeiten durchgeführt. Das Ausfüllen der Fragebögen fand in der Regel am vorletzten Tag statt, um Antwortverzerrungen durch die Abreisestimmung zu vermeiden. Dieser Zeitpunkt hat sich auch bei Jugendfreizeiten bewährt. Auf einem Protokollbogen wurde für jede Freizeit vermerkt, nach wie viel Minuten das erste Kinder mit dem Ausfüllen fertig war, wie lange die gesamte Befragung gedauert hat und ob die Fragebögen nach dem Eindruck der Beobachtungsperson ehrlich beantwortet wurden. Des Weiteren gab es Raum für das Festhalten von schwierigen Begriffen und häufigen Nachfragen seitens der Kinder. Auch Besonderheiten im Freizeitverlauf, wie z.B. ein Unfall oder abgereiste TeilnehmerInnen, sollten, wenn vorhanden, für die Interpretation vermerkt werden. Weitere Anmerkungen zur Evaluation konnten auch durch den Protokollbogen weitergegeben werden.

Bei einer Freizeit wurde der Protokollbogen nicht ausgefüllt. Bei den meisten Freizeiten (25 von 31) waren nach 13 bis 29 Minuten alle Kinder mit dem Ausfüllen der Fragebögen fertig. Nach acht Minuten wurde im Durchschnitt der erste Fragebogen abgegeben.

Datenerfassung mit GrafStat

Die Dateneingabe der Kinderfragebögen wurde größtenteils von Mitwirkenden der AG übernommen. Dazu haben alle eine Datenmaske erhalten, in die mit Hilfe des Statistikprogramms GrafStat die Daten eingegeben wurden. Für uneindeutige Angaben gab es einheitliche Regelungen. So konnten im ersten Teil des KFB Felder mit mehr als einer Note pro Feld nicht verwertet werden. Ein 'Plus' oder 'Minus' hinter den Noten wurde ignoriert. Nicht verwertbar waren im zweiten Teil Fälle, in denen mehr als ein Kreuz gemacht oder ein Kreuz zwischen die Kreise gesetzt wurde. War jedoch ein Kreuz kenntlich gestrichen und ein anderes angekreuzt, galt dies als gültig. Die Originale der Fragebögen wurden danach an mich für weitere Analysen zurückgeschickt und archiviert. Die Protokollbögen wurden direkt an mich weitergeleitet, da sie weitgehend qualitative Informationen enthalten.

2.3 Datenanalyse zur Evaluabilitätsprüfung

Da die Kinderfreizeiten mit einem Kinderfragebogen evaluiert wurden, bildet der Kinderfragebogen das Kernstück bei der Frage nach der Evaluabilität von Kinderfreizeiten. Die Daten der Befragungen können allerdings für die Beantwortung dieser Frage nicht einfach an eine vergleichende Messlatte gehalten werden, auf der es 'richtig oder falsch' gibt. Dazu soll nochmals das Zitat von Lipski aus Abschnitt 1.5.2 aufgegriffen werden: „Eine Forschung, die vor allem an der Perspektive der Kinder interessiert ist und die der kindlichen Sichtweise die gleiche Berechtigung wie dem Blickwinkel der Erwachsenen zugesteht, muß fast zwangsläufig von der Annahme ausgehen, daß auch im Hinblick auf gemeinsame Lebensbereiche die Antworten von Kindern und Eltern eher unterschiedlich ausfallen werden“ (Lipski 2000, S. 82). Dies kann genauso auf Kinder als Teilneh-

mende an einer Freizeit und deren BetreuerInnen zutreffen, die das Geschehen unterschiedlich wahrnehmen und bewerten. Genau dies ist auch eine Motivation des Projektes *Freizeitenevaluation*. Es wird viele Parallelen, aber auch Unterschiede und manchmal Überraschungen geben, wenn in der Nachbereitung zur Freizeit zwei Sichtweisen zur gleichen Freizeit betrachtet werden können. Nämlich zum einen die Einschätzung der BetreuerInnen, wie ihre TeilnehmerInnen die Freizeit erlebt haben und zum anderen die Bewertung der TeilnehmerInnen selbst.

Im Hinblick auf eine Befragung und deren Instrument heißt es bei Lipski weiter, dass man „daher auf die Prüfung der internen Stimmigkeit der Antworten des Kindes bei einer Befragung [...] verwiesen [ist]“ (S. 82; Ausl. u. Einf.: H.P.). Im Fall der Vorstudie wird die interne Stimmigkeit der Antworten als ein wesentliches Indiz für die Brauchbarkeit des Instrumentes, also des Kinderfragbogens, herangezogen.

Möglichkeiten der Evaluabilitätsprüfung

Für die Überprüfung der Brauchbarkeit des Fragebogens, der Stimmigkeit und Verlässlichkeit der Antworten und somit folglich zur Überprüfung der Evaluabilität wurden verschiedene Möglichkeiten in der Datenanalyse genutzt. Bei der Fragebogenkonstruktion wurden zu den Kategorien Gruppendynamik und Gemeinschaft, BetreuerInnen, Regeln und Programm mehrere Items formuliert, die nicht nach Kategorien geordnet wurden. Manche Items erfragen ähnliche Sachverhalte, sind aber an unterschiedlichen Stellen platziert. So lautet zum Beispiel Item K12 „Mir fehlte oft jemand zum Spielen oder Reden“ und auf der Rückseite K16 „Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe“. Diese Items erfragen im Detail unterschiedliches, können aber zur Überprüfung der internen Stimmigkeit auch als Kontrollfragen behandelt werden. Mehrere Items wurden zudem umgekehrt formuliert, so dass bei sinnvoller, nicht widersprüchlicher Beantwortung ein Item und ein umgekehrtes zum gleichen Sachverhalt ein gegenläufiges Bild ergeben müssten. Dem bereits angeführten Item K16 kann zum Beispiel K23 „Ich habe mich in der Gruppe wohlgefühlt“ gegenüber gestellt werden. Durch anders gepolte Aussagen lässt sich auch eine mögliche Jasetendenz aufbre-

chen. Das Erfassen der wechselnden Aussagenrichtung erfordert eine erhöhte Aufmerksamkeit. Fallen insbesondere die Antworten der umgekehrten Items im Sinne der internen Stimmigkeit aus dem Rahmen, kann mit der vorigen Annahme die Aufmerksamkeit überprüft werden.

Eine zentrale Frage der Evaluabilität ist das Fragenverständnis. Nur wenn der Fragebogen von den Kindern verstanden wird, werden sie ihn sinnvoll beantworten und es entstehen für die Evaluation der Freizeit aussagekräftige Daten. Aus den gerade erfolgten Schilderungen zur Analyse lassen sich bereits viele Hinweise zum Fragenverständnis ableiten. Mit dem Item K25 „Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen“ wird dieses auch explizit abgefragt. Die „Selbsteinschätzung der Aufgabenschwierigkeit“ wird von Lohaus (1989) als ein mögliches „Kriterium zur Evaluation von Datenerhebungsmethoden und Datenerhebungsbedingungen“ im Bereich subjektiver Kriterien benannt (S. 38). Ein zweites in der Vorstudie genutztes Kriterium, nach Lohaus dem „Kriterium der Fremdeinschätzung der Aufgabenschwierigkeit“ entsprechend, das dem ersteren gegenübergestellt werden kann, ist die Auskunft aus den Protokollbögen, wo häufige Nachfragen und Schwierigkeiten der Kinder mit Begriffen oder Fragen von BetreuerInnen festgehalten wurden.

Ein wichtiger Indikator für die Frage der Verständlichkeit ist das Alter, das mit verschiedenen Daten gekreuzt und korreliert werden kann. Analysen im Zusammenhang mit der Schulform als möglichem Indikator für bestimmte Bildungsschichten und entsprechende Fähigkeiten ist in dieser Vorstudie im Hinblick auf die Altersgruppe (8-bis 12-Jährige) nicht zielführend. Die Hälfte der Kinder besuchte die Grundschule, so dass sich hier kein differenziertes Bild für verschiedene Bildungsschichten und Milieus ergibt. Im Kinderbereich ist bei geschlossenen Fragebögen die Nutzung der Skalenbreite in den verschiedenen Alterstufen sehr interessant. „Wird nahezu ausschließlich nur eine Skalenstufe benutzt, dann sind die Daten weniger informationshaltig als bei einer gleichmäßigen Ausnutzung der gesamten Skalenbreite“ (Lohaus 1989, S. 41).

Eine weitere Informationsquelle für die Güte des Fragebogens stellt die Häufigkeit fehlender und korrigierter Angaben dar. Die im Datensatz fehlenden Werte geben jedoch noch keine Auskunft darüber, ob tatsächlich keine Angabe erfolgte

oder ob es sich eventuell um eine ungültige Angabe handelte, zum Beispiel durch uneindeutiges Durchstreichen oder Korrigieren. Auch die Häufigkeit der Korrekturen gültiger Werte ist nicht enthalten. Diese Informationen liefern aber wertvolle Hinweise über die Art und Weise des Ausfüllens. Aus diesem Grund habe ich in einem zweiten Datensatz für die KFB-Teil I und II folgende Möglichkeiten codiert und erfasst: In Ordnung; korrigiert; keine Antwort; mehr als eine Note bzw. mehr als ein Kreuz.

Zur Übersichtlichkeit werden die Ausführungen zur quantitativen Analyse analog zum Abschnitt 2.2.2 entsprechend der drei Teile des KFB aufgeteilt, auch wenn hier keine klare Trennung möglich ist. Zum Teil gibt es Rückgriffe auf Daten der jeweils anderen Teile des KFB, häufig auf das Alter. Im Hinblick auf erprobte Instrumente und deren Methodik und Fragebogendesign werden auch andere Fragebögen, die in 1.5.1 auf Seite 28 erwähnt wurden, zum Vergleich herangezogen.

Für die Frage der Evaluabilität spielen neben den qualitativen Informationen der Protokollbögen auch die zum Teil mündlichen (meist telefonischen) Rückmeldungen aus der AG eine wichtige Rolle. Zunächst wird die Stichprobe beschrieben, dann folgt die quantitative Analyse zur Evaluabilitätsprüfung und zuletzt werden zentrale qualitative Rückmeldungen zusammengetragen.

2.3.1 Beschreibung der Stichprobe

Es wurde bereits angesprochen, dass für die Vorstudie keine Form der Repräsentativität angestrebt wurde, sondern dass es für die Zwecke der Untersuchung wichtiger war, eine genügend große und damit aussagekräftige Stichprobe von TeilnehmerInnen zwischen 8 und 12 Jahren zu erreichen. Durch den Anstoß der AG zu diesem Vorhaben und deren Interesse an der Umsetzung war die Gewinnung von Freizeiten zur Teilnahme an der Vorstudie unproblematisch, so dass die Stichprobe schließlich wesentlich größer ausfiel als erwartet. Insgesamt wurden 32 Kinderfreizeiten mit insgesamt 721 Fragebögen ausgewertet. Es haben sich 10 Träger und Vereine sowie ein kommerzieller Veranstalter aus den Bundesländern Sachsen, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg und Schleswig-Holstein beteiligt. Die Kindervereinigung Chemnitz e.V. ver-

wendet schon seit längerem konsequent das Standard-Evaluationsverfahren im Jugendbereich und wollte deshalb auch den KFB bei sämtlichen Kinderfreizeiten laufen lassen. Aufgrund des explorativen Charakters der Vorstudie und der Fragestellung wurden alle Kinderfragebögen der 17 Kinderfreizeiten der Kindervereinigung Chemnitz im Datensatz belassen.

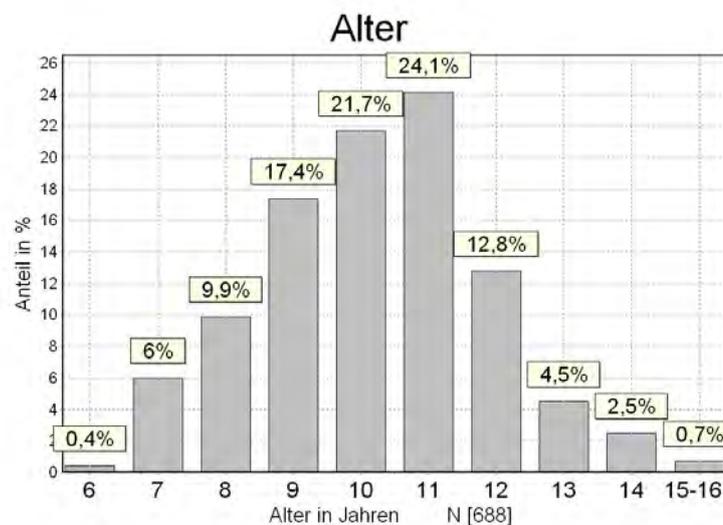


Abbildung 2.4: Altersverteilung der Stichprobe

Die Altersverteilung der Stichprobe erstreckt sich von 6 bis 16 Jahren. Auf 33 Fragebögen fehlte die Angabe zum Alter. Der KFB ist angedacht für 8- bis 12-Jährige. In diesen Bereich fallen 86 % der Stichprobe, der Mittelwert liegt bei 10,2 Jahren. 50,4 % der TeilnehmerInnen sind Jungen, 49,6 % sind Mädchen.

Knapp die Hälfte aller Kinder sind GrundschülerInnen. Am Gymnasium sind 20 % der Kinder, an einer Realschule 9 % und an einer Hauptschule 8 % der TeilnehmerInnen. In der Kategorie „Sonstiges“ (2 %) wurden GOS (Gemeinsame Orientierungsstufe), Regionalschule, Gehörlosenschule, Waldorfschule, Privatschule und Kindergarten angegeben. 98 % der Kinder, die die Mehrfachwahl-Frage nach der Sprache, die sie zu Hause sprechen, beantwortet haben (N= 710), gaben als Sprache Deutsch an. 4 % der TeilnehmerInnen sprechen zu Hause (auch) russisch, polnisch oder türkisch. 3 % gaben im freien Feld eine andere Sprache an.

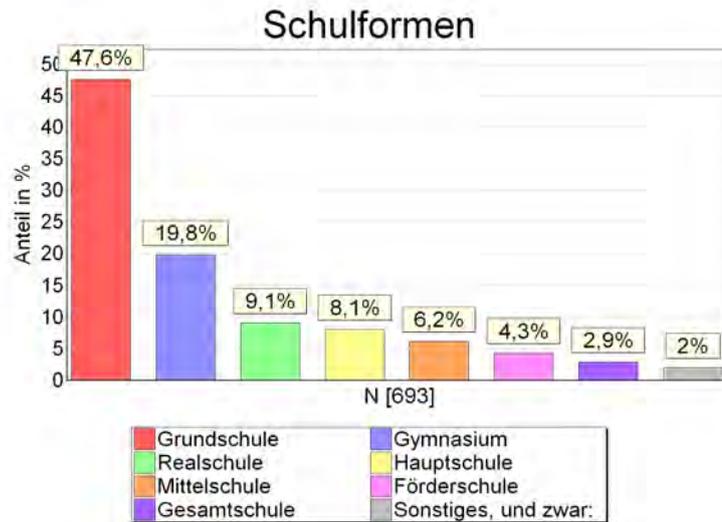


Abbildung 2.5: Stichprobe nach Schulformen

2.3.2 Quantitative Analyse und Schlussfolgerungen

Vor der Datenanalyse⁸ war eine geringfügige Datenbereinigung notwendig. Dateneingabefehler außerhalb des gültigen Bereichs konnten von vornherein ausgeschlossen werden, da bei der Dateneingabe in GrafStat nur die vorher definierten Werte zugelassen werden. Bei der Eingabe fielen zwei „Nonsens-Fragebögen“ auf, bei denen durchweg nur eine Note vergeben und nur die rechte Skalenseite angekreuzt wurde. Diese wurden nicht in den Datensatz einbezogen. Bei zwei Fragebögen war die Rückseite nicht ausgefüllt, sie wurde wahrscheinlich übersehen oder vergessen. Diese Bögen wurden jedoch berücksichtigt, so dass die Fragen der zweiten Seite fehlende Werte sind. Insgesamt liegt die Quote der nicht beantworteten Items nur bei 2%. Im Folgenden werden für jeden KFB-Teil jeweils nach Darstellung der statistischen Ergebnisse die Schlussfolgerungen beschrieben, die aus der quantitativen Analyse für die Überarbeitung und Weiterentwicklung des KFB gezogen werden können. Die Ergebnisse der statistischen Analyse und Vorschläge für die Überarbeitung des KFB hatte ich für einen Workshop im Juni 2008 zur Weiterentwicklung des Evaluationsverfahrens für Kinderfreizeiten aufbereitet, so dass die hier dargestellten Schlussfolgerungen bereits in der AG diskutiert wurden und somit eine theoretisch-praktische Rückkopplung stattfinden

⁸ Für die Datenanalyse wurden GrafStat 3.49 und SPSS 15.0 verwendet.

konnte.

Teil I - Zufriedenheitsnoten

Im ersten Teil des Fragebogens sollten Noten für die Zufriedenheit mit verschiedenen Bereichen und Dingen der Freizeit vergeben werden. Die Noten dieser Skala wurden im Wortlaut wie Schulnoten mit „sehr gut“ bis „ungenügend“ beschrieben. Die Quote fehlender Werte liegt für den Notenteil bei 1,6 %. Einige Kinder haben statt der Ziffern den Wortlaut eingetragen, was für sie selbst aufwendiger war, bei der Dateneingabe aber nicht anders behandelt wurde.

Die Mittelwerte für die 15 Items liegen zwischen 1,3 und 2,6 mit einer maximalen Standardabweichung von 1,3. Damit ist die Bewertung durchweg sehr positiv. Für diesen Teil wurde insgesamt eine ausgeprägte Nutzung der Skalenbreite aber auch nicht erwartet, da für alle Items die gleiche Skalenrichtung gilt und somit 1 immer für „sehr gut“ und 6 für „ungenügend“ steht. Es kann davon ausgegangen werden, dass die TeilnehmerInnen den vergebenen Noten entsprechend mit Vielem zufrieden waren. Etwas negativere Bewertungen (2,3 bis 2,6) erhielten „Toiletten/Duschen“, „Regeln“ und „Wetter“. Das Item „Toiletten/Duschen“ wurde entsprechend dem Jugendfragebogen-Item „Sanitäre Anlagen“ in diese beiden konkreteren Begriffe „übersetzt“. Dabei stellte sich heraus, dass es zwischen beiden Dingen Unterschiede geben kann und zumindest neun Kinder für dieses Item zwei Noten gegeben haben und weitere 31 Kinder (4 %) hier korrigiert haben. Rückmeldungen aus der AG und Daten aus dem Jugendbereich zeigen, dass die Bewertung der sanitären Anlagen bei Freizeiten häufig schlechter ausfällt als die der restlichen Bereiche.

Für das Bewertungsverhalten ist interessant, ob es Altereffekte gibt. Die Regeln bei einer Freizeit wurden von 40 % der Kinder als „gut“ bewertet, was als allgemeine Akzeptanz eines notwendigen, aber vielleicht nicht immer schlechten „Übels“ ausgelegt werden kann. Dennoch gibt es für dieses Item eine stärkere Streuung als bei anderen Items dieses KFB-Teils. Tendenziell steigt die kritischere Bewertung mit dem Alter. Die Jüngeren nutzen die schlechteren Noten seltener, aber bei Bedarf wird eine abgestufte Bewertungsmöglichkeit auch von ihnen wahrgenommen.

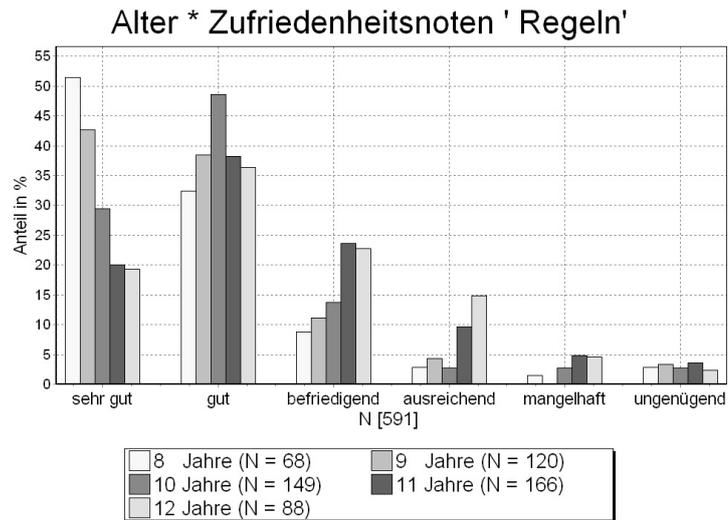


Abbildung 2.6: Zufriedenheitsnoten für Regeln je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

In Abbildung 2.6 wird die Kreuztabelle (Alter*Regeln) für die Stichprobe der 8- bis 12-Jährigen grafisch dargestellt. Für diese und die beiden folgenden Grafiken wurden die Altersstufen zur besseren Vergleichbarkeit jeweils 100 % gesetzt, die anteiligen Stichprobengrößen der einzelnen Jahrgänge erscheinen in der Legende.

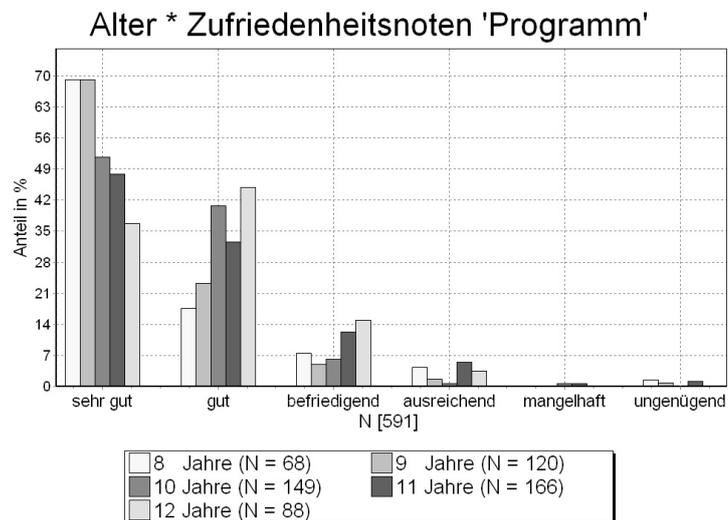


Abbildung 2.7: Zufriedenheitsnoten für Programm je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

Auch an den Items „Programm“ und „Gesamturteil“ soll exemplarisch die altersabhängige Bewertung und Differenzierung gezeigt werden. Das Programm wurde

von der Hälfte aller TeilnehmerInnen als sehr gut bewertet, von einem Drittel als gut und auch die Noten 3, 4 und 6 wurden, wenn auch sehr selten, verwendet. Die Abbildungen 2.7 und 2.8 zeigen eine sehr unterschiedliche Verteilung der Noten für die einzelnen Altersstufen. Zum einen wird anhand dieser drei Grafiken deutlich, dass mit steigendem Alter mehr abgestuft wird, zum anderen aber auch die Jüngeren bereits differenzieren und die Breite der Skala bei Bedarf nutzen. Wenn diese erst wachsende Fähigkeit beachtet wird, kann daraus nicht ohne weiteres interpretiert werden, dass jüngere Kinder grundsätzlich positiver bewerten.

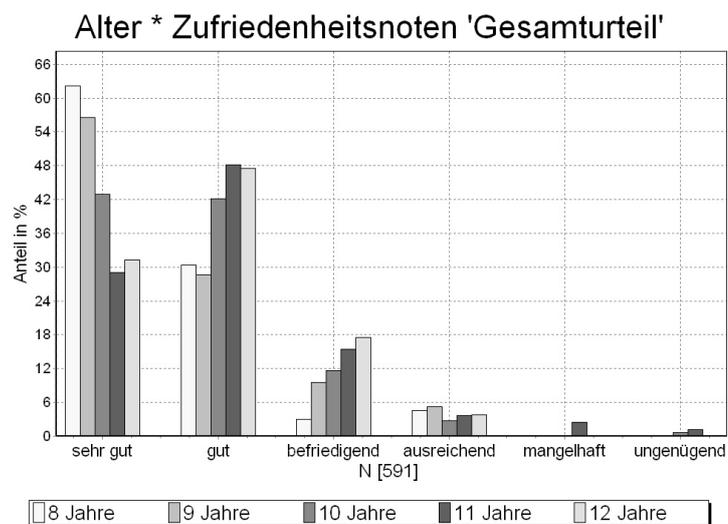


Abbildung 2.8: Zufriedenheitsnoten für Gesamturteil je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

Bei weiteren Items wurden die Noten 2 und 3 etwas häufiger ab 10 Jahren genutzt. Der Zusammenhang von Altereffekten und Benotung wurde auch über Korrelationen statistisch untersucht. Die Zusammenhänge zwischen Alter und Benotung sind zum Teil signifikant, aber sehr gering. So liegt der höchste Korrelationskoeffizient bei $r = ,22^{**}$ für Alter und Gesamturteil. Es hat sich gezeigt, dass auch die Jüngeren, also die 7- bis 9-Jährigen abgestufte Bewertungen machen, das heißt die Noten 2, 3 und 4 nutzen, nur eben noch nicht so häufig wie die Älteren. Als befriedigend wurden zum Beispiel die Regeln von 24 % aller 12- und 13-Jährigen bewertet, bei den 8- und 9-Jährigen nutzten immerhin 10 % und bei den 10- und 11-Jährigen 19 % diese mittlere Bewertungsstufe. Besonders positiv fiel die Note für BetreuerInnen (1,4) aus. 72 % aller TeilnehmerInnen gaben hier Note 1. Bei den 8- und 9-Jährigen waren es mit 82 % etwas mehr. Dass diese

Bewertung aussagekräftig ist und die BetreuerInnen aus Sicht der Kinder „gute Arbeit“ geleistet haben, zeigt sich zum Beispiel durch den durchaus sinnvollen Zusammenhang zu Spaß ($r = ,41^{**}$) und Regeln ($r = ,39^{**}$). Bei diesem mittleren Zusammenhang⁹ kann als Tendenz formuliert werden, wer die BetreuerInnen positiv bewertet, gibt in der Tendenz auch für Spaß und Regeln gute Noten.

Items mit mehreren fehlenden Antworten waren „Baden“ (54) und „Gesamturteil“ (24). „Baden“ war nicht für alle Freizeiten ein relevantes Item, das beim Ausfüllen ausgelassen wurde, wenn dies nicht im Programm vorgesehen war. Am Item „Gesamturteil“ lässt sich die Relevanz des zweiten Datensatzes zur Aufschlüsselung der fehlenden Werte zeigen. Im Datensatz zum KFB werden 24 fehlende Werte ausgegeben. Aus dem zusätzlichen Datensatz geht hervor, dass nur drei Kinder tatsächlich keine Angabe gemacht haben. 35 haben jedoch korrigiert, zum Teil uneindeutig für die Dateneingabe und 14 Kinder haben mehr als eine Note vergeben. Daraus lässt sich interpretieren, dass es für diese Altersstufe noch schwer ist, viele verschiedene Erlebnisse und Dinge, die sich über eine Zeitspanne von mehreren Tagen erstrecken, in einer Note zusammenfassend zu bewerten. Dennoch weisen Korrelationen mit anderen Items auf sinnvolle Zusammenhänge hin, aus denen sich für eine Evaluation interessante Informationen ergeben, wie die Tabelle zeigt. Die höchsten Korrelationen¹⁰ ergaben sich mit dem Gesamturteil. Ein mittlerer Zusammenhang besteht somit zum Item „Programm“ ($r = ,55^{**}$) und zum Item „Spaß“ ($r = ,51^{**}$), was im Zuge einer gelungenen Freizeit einleuchtet.

Korrelation nach Pearson	Zimmer/Zelte	Programm	Spaß	Essen	Ferienort
Gesamturteil	,45**	,55**	,51**	,44**	,44**

**Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Vor Erstellung des Datensatzes zur Aufschlüsselung der fehlenden Werte war

⁹ Als Richtwerte für die Stärke des Zusammenhangs werden in Anlehnung an verschiedene Forschungspraktika und Raithel (2006, S. 152) für die Korrelationskoeffizienten angenommen: für einen mittleren Zusammenhang $0,4 \leq |r| \leq 0,7$, für einen hohen Zusammenhang $|r| > 0,7$.

¹⁰Für die ordinalskaliert konstruierten KFB-Skalen, sowohl für die Noten-Skala als auch für die Ankreuz-Skala wird in der Datenanalyse ein gleichmäßiger Abstand angenommen, sie wurden als intervallskalierte Skalen behandelt und nach Pearson korreliert. Dies wird auch mit der Möglichkeit für Vergleiche im Kontext der Teil-Studien des Projektes *Freizeitenevaluation* begründet. Die Problematik der Behandlung von Skalen im sozialwissenschaftlichen Kontext wird z.B. bei Porst (2008) mit Hinweisen auf weiterführende Literatur diskutiert (vgl. S. 73).

auch eine Annahme, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen Alter und Korrekturhäufigkeit gibt. Eine sinkende Anzahl von Antwortkorrekturen mit steigendem Alter hat sich jedoch überhaupt nicht bestätigt. Korrigiert wird in allen Altersklassen, wobei der Anlass natürlich unterschiedlich sein kann. Manche haben vielleicht verbessert, weil sie verrutscht waren oder sich verlesen hatten, andere wiederum können sich schwer festlegen und überlegen es sich doch noch einmal anders.

Zur Überprüfung der internen Konsistenz¹¹ wurden nach einer Faktorenanalyse hoch korrelierende und inhaltlich passende Items zu folgenden Indices zusammengefasst: *Allgemeines Wohlbefinden* (K18, K15, K13, K24, K21, K03, K08), *Beziehungen in der Gruppe* (K22, K16, K12, K20, K10, K23, K01), *Beziehungen zu BetreuerInnen* (K07, K05, K14), *Aktivitäten* (K09, K02, K06) und *Partizipation* (K19, K17, K04, K11). Deren Indexwerte wurden dann mit den Zufriedenheitsnoten korreliert. Was auf Grund des Inhalts erwartbar korrelieren müsste, wies auch tatsächlich die höchsten Koeffizienten auf. Eine interessante Erkenntnis ergab sich aus dieser Analyse für das Item „Zimmer/Zelte“, das signifikant mit dem Faktor *Partizipation* ($r = -,29^{**}$) korrelierte. Für den Veranstalter sollte aus dieser Note ersichtlich werden, wie zufrieden die Kinder mit der Unterkunft waren, also wie sie ihr Zimmer oder Zelt im Hinblick auf die Ausstattung bewerten und sich darin wohlfühlt haben. Durch den statistischen Zusammenhang mit dem Faktor Partizipation lässt sich aber vermuten, dass einige Kinder eher daran gedacht haben, mit wem sie im Zimmer oder Zelt sind und ob sie sich mit den Kindern in ihrem Zimmer gut verstehen und wohlfühlen.

Schlussfolgerungen für den KFB - Teil I

Für die Überarbeitung des KFB wurde aus den Ergebnissen Folgendes abgeleitet: Hinsichtlich des Layouts wurden die Zeilen durch Kästchen ersetzt, um deutlicher zu machen, dass die Ziffern eingetragen werden sollen. Das Item „Anreise“ wurde gestrichen, weil die Anreise bei Kinderfreizeiten zum Teil nicht organisiert ist und durch die unterschiedlichen Formen der Anreise die Aussagekraft verloren

¹¹Die Analysen zur internen Konsistenz wurden während des Workshops im Juni 2008 von Wolfgang Ilg und Dr. Andrea Eckhardt durchgeführt.

geht und keine Vergleichbarkeit besteht. Item „Zimmer/Zelte“ wurde auf Grund des statistischen Ergebnisses der Faktorenkorrelation durch „Haus/Zeltplatz“ ersetzt und für einen weiteren Zwischentest im Sommer 2008 vor einer Grundlagenstudie wird zusätzlich das abstraktere Item „Unterkunft“ getestet, um zu überprüfen, ob dessen Bewertung mit „Haus/Zeltplatz“ übereinstimmt oder sich möglicherweise sogar besser eignet.

Das Item „Sport“ wurde für den Noten-Teil gestrichen und im zweiten Teil durch die Aussage „Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht.“ ersetzt. Die Überlegung dahinter ist, dass aus der Benotung „Sport“ nicht hervorgeht, ob die Note 1 vergeben wurde, weil sich das Kind richtig austoben konnte, oder weil es froh war, dass es sich wenig bewegen musste. Das Item „Baden“ wurde konkretisiert in „Baden/Schwimmen“, da sich aus den Rückmeldungen der BetreuerInnen ergab, dass manche Kinder beim bloßen Begriff „Baden“ an eine gründliche „Kopf-bis-Fuß-Reinigung“ in der Badewanne dachten. Das Item „Stimmung“ hat sich als zu abstrakt herausgestellt und wurde gestrichen. Hierzu gab es laut der Protokollbögen sehr häufig Nachfragen. Die Stimmung während der Freizeit lässt sich als Kategorie aus verschiedenen Items im zweiten Teil bilden.

Auf das Item „Gesamturteil“ sollte nicht komplett verzichtet werden, da es für zukünftige Analysen in der Freizeitenevaluation für die Korrelation mit verschiedenen Bereichen interessant ist. Es wurde in 'Gesamtnote' umformuliert und nun an den Anfang des ersten Teils gesetzt, da eine intuitive Bewertung erfolgen soll und dies vermutlich auch leichter fällt, wenn sie noch nicht mit den anderen Items in Verbindung gebracht wird. Manche Kinder waren nämlich in der Vorstudie bemüht, den Mittelwert aller anderen Noten für das Gesamturteil auszurechnen.

Teil II - Skalen

Im zweiten Teil des KFB sollten die TeilnehmerInnen nach Erklärung anhand eines Beispiels hinter 25 Items, die als Aussagen formuliert sind, auf einer 4-stufigen Skala jeweils ein Kreuz machen auf einer Skala von „Stimmt nicht“, „Stimmt weniger“, „Stimmt fast“ und „Stimmt“. Für diesen Teil stehen als Fragen die Eignung der Skala und die Verständlichkeit der Aussagen im Mittelpunkt. Zur Skala gehört dabei das Layout, die Beschriftung und ihre Breite. Ob diese für die

Items	N	M	SD
K01: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden.	718	3,7	0,7
K02: Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.	713	3,6	0,7
K03: Ich habe mich erholt.	710	3,1	0,9
K04: Ich konnte das Programm mitbestimmen.	710	2,6	1,2
K05: Ich wurde von den Betreuern ernst genommen.	704	3,4	0,9
K06: Ich war oft draußen in der Natur.	717	3,6	0,7
K07: Ich konnte mit meinem Betreuer/meiner Betreuerin Probleme besprechen.	708	3,6	0,8
K08: Mir war oft langweilig.	709	1,9	1,0
K09: Ich habe neue Spiele und Bastelideen kennen gelernt.	712	3,2	1,1
K10: Es gab oft Streit in meiner Gruppe.	707	2,5	1,1
K11: Ich konnte offen meine eigene Meinung sagen.	693	3,2	0,9
K12: Mir fehlte oft jemand zum Spielen oder Reden.	708	1,8	1,1
K13: Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse.	711	3,6	0,7
K14: Meinen Betreuer/meine Betreuerin fand ich nett.	714	3,8	0,5
K15: Die Freizeit war so, wie ich es mir vorgestellt habe.	714	3,1	0,9
K16: Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	711	1,6	1,0
K17: Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	711	3,3	0,9
K18: Ich war von dieser Freizeit begeistert.	711	3,4	0,8
K19: Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich machen will.	703	2,9	1,0
K20: Ich hatte oft Heimweh.	712	1,9	1,1
K21: Ich habe Lust bekommen, wieder auf eine Freizeit zu fahren.	708	3,4	1,0
K22: Ich wurde viel geärgert.	708	1,9	1,1
K23: Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	711	3,5	0,9
K24: Hier gab es viel zu lachen.	708	3,7	0,7
K25: Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen.	709	3,8	0,5

Tabelle 2.1: Deskriptive Statistik aller Items - Graue Markierung: Umgekehrt formulierte Items

Altersgruppe passend sind, wird durch verschiedene statistische Analysen, ähnlich wie im ersten Teil, untersucht. Hinzu kommt die Möglichkeit der Überprüfung durch Kontrollfragen. Die Skaleneignung und das Fragenverständnis sind nicht voneinander zu trennen. So stecken in vielen Untersuchungen bereits Hinweise zum Verständnis. Die Schlussfolgerungen für die Überarbeitung des Teil II werden wieder direkt im Anschluss an die Analysen dargestellt.

Zuerst werden wieder die Mittelwerte betrachtet. Die Codierung der Skala ist aufsteigend von „Stimmt nicht“ (1) bis „Stimmt“ (4), je höher der Mittelwert, desto stärker ist die Zustimmung. Für die Analyse der Mittelwerte ist zu bedenken, dass die Zahlen für die umgekehrt formulierten Items entsprechend anders ausfallen. In der Tabelle 2.1 sind diese sechs Items grau unterlegt. Fett hervorgehoben sind interessante Zahlen, die in der Analyse zum Teil aufgegriffen werden.

In Abschnitt 2.3 wurde bereits auf Lohaus (1989) Bezug genommen: „Wird nahezu ausschließlich nur eine Skalenstufe benutzt, dann sind die Daten weniger informationshaltig als bei einer gleichmäßigen Ausnutzung der gesamten Skalen-

breite“ (S. 41). Erste Hinweise dafür liefern sowohl die Mittelwerte als auch die Standardabweichung der einzelnen Items. Für zwei Drittel der Items liegen die Mittelwerte zwischen 3 und 4, was für starke Zustimmung steht. Für die sechs umgekehrten Items liegen die Mittelwerte zwischen 1 und 2. Eine Ausnahme bildet das Item K10: „Es gab oft Streit in meiner Gruppe“ mit 2,5. Neben diesem gibt es noch die Items K04 (2,6) und K19 (2,9), bei denen die mittleren Skalenstufen häufiger genutzt wurden. Genau diese Items, also die umgekehrten (bis auf K16) und die Items mit Mittelwerten zwischen 2 und 3 haben auch etwas höhere Standardabweichungen (> 1), was auf eine breitere Skalennutzung hindeutet.

Bevor die Ausschöpfung der Skalenbreite in Verbindung mit dem Alter untersucht wird, gibt als weitere Möglichkeit eine Summierung der Skalenantworten pro Skalenstufe Aufschluss über die Nutzung der vier Stufen. Es wurde also geschaut, wie sich die Kreuze für die 25 Items im Durchschnitt auf die vier Antwortmöglichkeiten verteilen. Für eine Beurteilung der Zahlen ist eine Bezugsgröße notwendig: Wenn eine „ideale“ Freizeit“ angenommen wird, bei der in der Bewertung keine Abstriche gemacht werden würden, müssten die sechs umgekehrten Items mit „Stimmt nicht“ und die restlichen 19 mit „Stimmt“ angekreuzt werden. Eine solche Bewertung wäre für eine Evaluation wenig aussagekräftig, kann aber hier als zahlenmäßiger Rahmen gelten.

	N	Min	Max	M	SD
„Stimmt nicht“	721	0	16	4,3	2,4
„Stimmt weniger“	721	0	15	2,9	2,5
„Stimmt fast“	721	0	14	4,9	3,0
„Stimmt“	721	0	23	12,6	4,3

Tabelle 2.2: Deskriptive Statistik der summierten Skalenantworten pro Skalenstufe

Sowohl für „Stimmt“ als auch für „Stimmt nicht“ liegen die Mittelwerte unter den 'Idealwerten', was auf die Nutzung der mittleren Skalen deutet (siehe Tabelle 2.2). Die Kategorie „Stimmt weniger (M= 2,9) wurde eher selten genutzt. In Anbetracht der hohen Standardabweichung für die Antwortkategorie „Stimmt“ soll die Verteilung der Antworthäufigkeiten grafisch dargestellt werden (siehe Abb. 2.9). Es zeigt sich, dass am häufigsten 14 oder 15 Mal, aber auch noch häufig ab acht Mal „Stimmt“ angekreuzt wurde. Dadurch entfallen entsprechend mehr Kreuze auf die Zwischenstufen. „Stimmt nicht“ wurde von den meisten vier bis fünf Mal

angekreuzt, „Stimmt weniger“ kein bis zwei Mal und „Stimmt fast“ am häufigsten drei bis sechs Mal. Aus den Kreuztabellen der Antworthäufigkeiten für die einzelnen Antwortkategorien mit dem Alter geht hervor, dass die beiden mittleren Stufen zum Teil, aber bei weitem nicht durchgängig, mit steigendem Alter häufiger verwendet werden. Daraus lässt sich also eher eine Tendenz ableiten, es gibt keinen signifikanten statistischen Zusammenhang, der eine stärkere Nutzung der Skalenbreite mit steigendem Alter belegt.

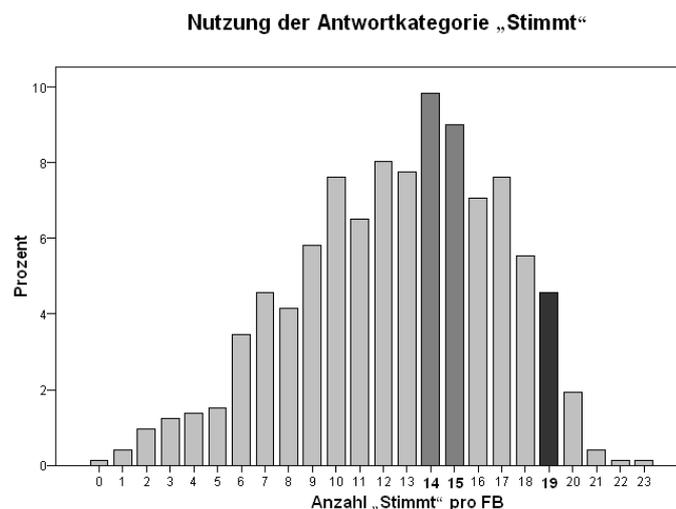


Abbildung 2.9: Verteilung der Antworthäufigkeiten für die Kategorie „Stimmt“

Die Zahlen der vorangegangenen Tabelle werden aussagekräftiger und interpretierbar, wenn sie nun näher im Zusammenhang mit dem Alter betrachtet werden. Für die folgenden Grafiken wurden, wie zum ersten Teil, Kreuztabellen zwischen Items und Alter erstellt, wobei die Altersjahrgänge zur Verdeutlichung für die Nutzung pro Skalenstufe wieder jeweils 100 % gesetzt wurden. Die Gesamtheit aller 8- bis 12- Jährigen beträgt 591. Wenn die fehlenden Antworten sich relativ gleichmäßig auf die Altersstufen verteilen, wird unter der entsprechenden Grafik lediglich die Gesamtheit aller gültigen Skalenantworten angegeben.

Eine skeptische Frage und Annahme, in der Fachliteratur und auch in der AG, war die unzureichende Skalennutzung der jüngeren Kinder. Vermutet wurde, dass sie nach dem Schema „ja oder nein“ nur die äußeren Stufen der Skala ankreuzen und die mittleren Stufen als weitere Differenzierungsmöglichkeit nicht ausschöpfen.

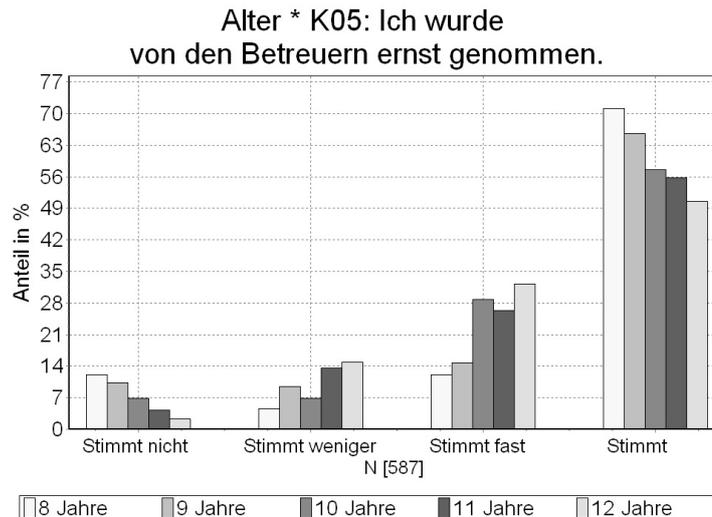


Abbildung 2.10: Skalenbewertungen für K05 je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

Die Grafik 2.10 bestätigt diese Tendenz eindrücklich durch die abfallenden Balken mit steigendem Alter für die äußeren Antwortkategorien „Stimmt nicht“ und „Stimmt“ und dem entsprechend die ansteigenden Balken für die inneren Stufen. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die inneren Stufen genutzt werden, wenn auch von den Jüngeren noch weniger. Dieser Befund ist vergleichbar mit der Nutzung der Schulnotenskala. Für 13 Fragebögen fehlen für diese Teilstichprobe die Angaben, die fehlende Werte sind jedoch prozentual ähnlich über die Jahrgänge verteilt. Ein so eindeutiges Bild ergab sich allerdings nur für Item K05. Anders sieht es zum Beispiel beim bereits erwähnten Item K04 (siehe Abb. 2.11) mit einem Mittelwert von 2,6 aus. Dieses Item hat durch die Streuung für eine Evaluation einen hohen Informationsgehalt und die Nutzung der gesamten Skalenbreite zeigt sich in allen Altersstufen. Laut Protokollbögen gab es zu diesem Item häufiger Nachfragen, letztlich fehlen bei den 8- bis 12-Jährigen aber nur acht Werte. Mit dieser Aussage wird das Thema Partizipation angeschnitten, das für die TeilnehmerInnen bedeutsam zu sein scheint; hier insofern als bedeutsam interpretiert, da sie dieses Thema in allen Jahrgängen sehr kritisch und differenziert bewerten. Bei keinem anderen Item des KFB verteilen sich die Antworten annähernd gleich auf die verschiedenen Skalenstufen.

Die Verteilung für Item K20 (siehe Abb. 2.12) könnte einerseits die Annahme der erst mit dem höheren Alter ersichtlichen Differenzierung bestätigen, wenn man

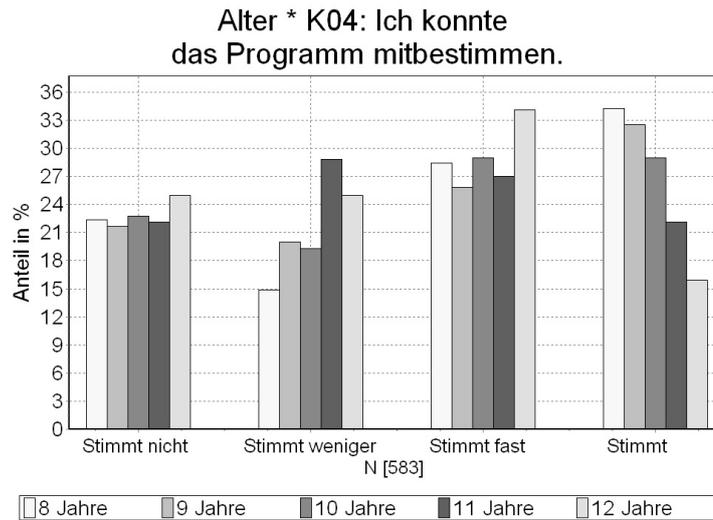


Abbildung 2.11: Skalenbewertungen für K04 je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

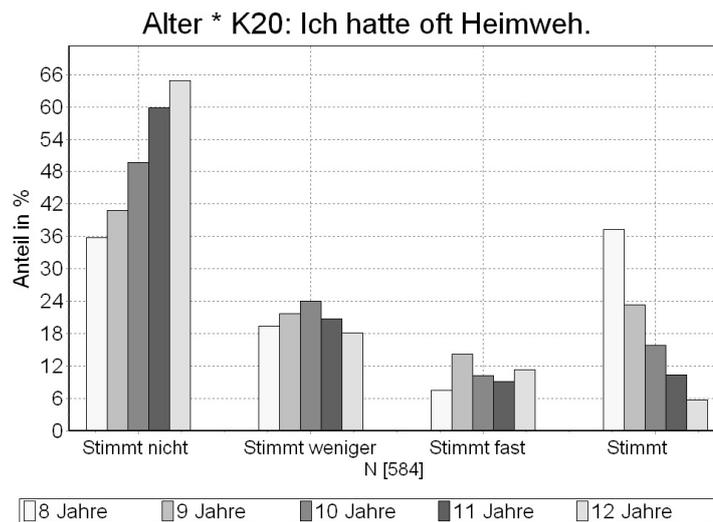


Abbildung 2.12: Skalenbewertungen für K20 je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

die beiden äußeren Stufen betrachtet. Diese können aber auch als Indiz für ehrliche Antworten gelten, da das Heimweh in der Regel mit dem Alter abnimmt. Zudem wurden die inneren Stufen auch hier von allen Jahrgängen genutzt. Es zeichnet sich also vielmehr ab, dass auch die Jüngeren bereits die Skalenbreite nutzen, nur noch etwas verhaltener. Durch die gleichmäßige Nutzung der mittleren Stufen weist auch der Korrelationskoeffizient nur einen geringen, aber signifikanten Zusammenhang für Alter und K20 auf ($r = -,25^{**}$).

Für Item K20 und auch die Items K03, K04, K05, K08, K09, K10, K12, K22 lie-

fert zusätzlich der Datensatz zur Aufschlüsselung der fehlenden Werte relevante Informationen. Die gerade genannten Items wurden am häufigsten korrigiert, so liegt die Korrigierquote für die Gesamtstichprobe zwischen 4 und 8,5 %. Unter diesen sind fünf der sechs umgekehrt formulierten Aussagen. Die Korrektur einer Antwort an sich ist nichts negatives. Solange letztlich das Kreuz eindeutig kenntlich gemacht wurde, ist der Wert gültig. Dennoch ist die Verteilung der Korrekturen aufschlussreich. Dass die umgekehrten Items häufig korrigiert wurden, kann als Indiz für Wachsamkeit und Aufmerksamkeit gelten. Manche Kinder sind vielleicht darüber „gestolpert“ und haben ihr Kreuz noch berichtigt. So ist die Quote für K08 mit 8,5 % deutlich höher und dies ist auch das erste umgekehrte Item im KFB. Der höhere Anteil der 8- und 9-Jährigen für „Stimmt“ (siehe Abb. 2.13) im Vergleich zu den anderen Jahrgängen lässt vermuten, dass manche von den Jüngeren die Umkehrung übersehen haben. In der Altersklasse der 8- und 9-Jährigen haben 16 % „Stimmt“ angekreuzt und 52 % „Stimmt nicht“, die restlichen 32 % entfallen auf die mittleren Stufen. Die fehlenden Antworten für K08 verteilen sich auf alle Altersgruppen.

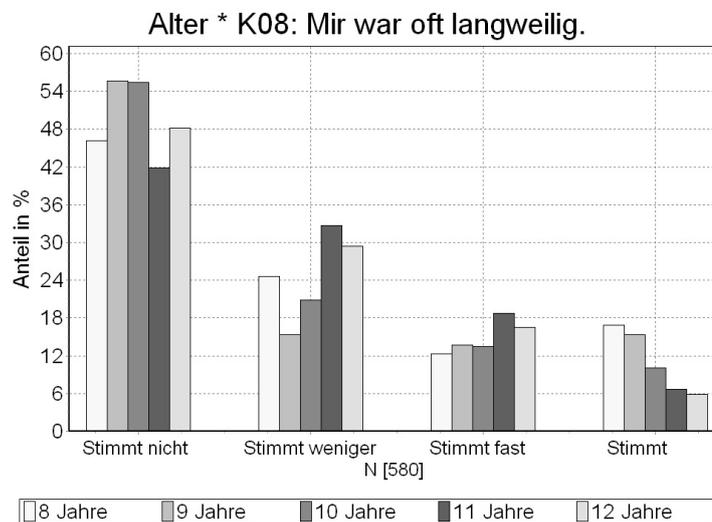


Abbildung 2.13: Skalenbewertungen für K08 je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

Eine weitere Deutungsmöglichkeit für die Korrekturen ergibt sich, wenn neben der Aussagenrichtung die Inhalte näher betrachtet werden. Sechs Items schneiden entweder durch den Inhalt oder durch die Art der Aussagenformulierung sensible Themen an. So ist zum Beispiel K01: „Ich habe bei dieser Freizeit neue Freun-

de gefunden“ nicht für jedes Kind eine angenehme oder leicht zu beantwortende Frage. Ähnlich verhält es sich mit K16: „Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.“ und den Items K10, K12, K20 und K22. Fünf dieser sensiblen Aussagen sind gleichzeitig auch umgekehrt formulierte. In diesem Zusammenhang kann mit der Korrekturhäufigkeit noch eine andere Dimension beleuchtet werden, nämlich die der Wünschbarkeit. Für die soziale Wünschbarkeit würde sprechen, wenn Korrekturen in die Richtung gemacht werden, die eher dem akzeptieren Durchschnitt entsprechen, für die personale Wünschbarkeit, wenn das Kind (zudem) in seiner Antwort eher dazu tendiert, wie es selbst gerne sein *würde*. Diese Vermutung kann teilweise entkräftet werden, da Korrekturen für gleiche Items fast ausgewogen nach oben und unten vorgenommen wurden. Eine Korrektur in die andere Richtung könnte dann gedeutet werden als ein erneutes Überlegen und Abwägen hin zu einer eher der subjektiven Realität entsprechenden, also ehrlichen Antwort.

Eine zentrale Frage der Evaluabilität beim Einsatz von Kinderfragebögen ist das Fragenverständnis, um nach der Befragung auswertbare und aussagekräftige Daten zu haben. Bisher wurde vor allem die Skalennutzung und somit auch das Verstehen der Skala statistisch ausgewertet. Eine breite Nutzung der Skalenstufen ist jedoch nicht nur ein Hinweis für das Erfassen der Skala, sondern auch für das Verständnis der Items. Mit dem Item K25 „Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen“ wird das Fragenverständnis explizit abgefragt. Die „Selbsteinschätzung der Aufgabenschwierigkeit“ (vgl. Lohaus 1989, S. 38) wurde für den Prozess der Fragebogenentwicklung durch K25 einbezogen. Die Einschätzungen der Kinder decken sich nicht unbedingt mit den Rückmeldungen der Protokollbögen. Dennoch gibt das Item auch die subjektiven Empfindungen wieder.

Das Diagramm (siehe Abb. 2.14) zeigt ein sehr zustimmungslastiges Bild, 84 % aller TeilnehmerInnen kreuzten „Stimmt“ an ($M= 3,8$). Neun Werte fehlen bei den 8- bis 12-Jährigen, die sich gleichmäßig über die Altersstufen verteilen. Auf den ersten Blick ist das ein erfreuliches Ergebnis. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber auch eine Antwortverzerrung und die Antworten zum Fragenverständnis erwecken den Eindruck, dass hier eher im Sinne der personalen Wünschbarkeit

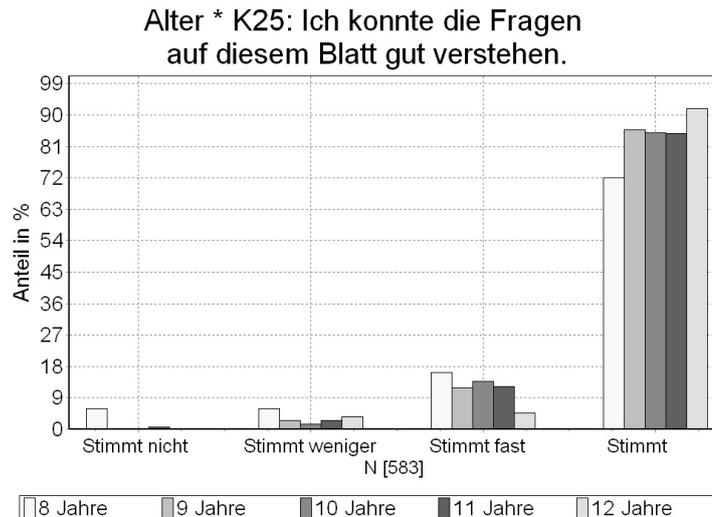


Abbildung 2.14: Skalenbewertungen für K25 je Altersstufe (8- bis 12-Jährige)

geantwortet wurde. So wurde zum Beispiel aus einer Freizeit von einem sehr jungen Teilnehmer berichtet, der den KFB Schritt für Schritt mit einer Betreuerin durchgegangen ist. Bei K25 sagte der Junge ohne zu zögern und voller Überzeugung, sie solle ankreuzen, er hätte die Fragen gut verstanden. Bei nüchterner Betrachtung der Grafik zeigt sich aber dennoch eine leicht steigende Zustimmung mit höherem Alter und die Stufen 2,3 (4% der Antworten) und 4 wurden zwar selten, aber am häufigsten von den jüngeren TeilnehmerInnen angekreuzt. Der Zusammenhang ist aufgrund der Antwortverzerrung allerdings sehr gering ($r = ,18^{**}$). Wie groß die Antwortverzerrung ist, lässt sich nicht sagen. Auf jeden Fall kann dennoch behauptet werden, dass viele jüngere Kinder mit dem KFB gut zurecht gekommen sind, da K25 noch in weiteren Zusammenhänge sinnvolle Daten ergibt. Für das Verständnis der Fragen spielt beim Ausfüllen eines Fragebogens auch die Motivation eine entscheidende Rolle. So wurde am Ende des KFB gefragt, wie das Ausfüllen für das Kind war. Hier zeigt sich ein zwar auch geringer, aber nachvollziehbarer Zusammenhang ($r = -,22^{**}$). Ein Kind, das angibt, die Fragen verstanden zu haben, gibt auch häufig an, dass das Ausfüllen des Fragebogens Spaß gemacht hat.

Die Untersuchung des Fragenverständnis und eine somit sinnvolle und nicht wahllose Beantwortung des Fragebogens soll nun durch die Betrachtung des Verlaufs und der Korrelationen von Items zu gleichen Themenkategorien, zum Teil

auch mit unterschiedlicher Fragerichtung vertieft werden. Beide Formen können als Kontrollfragen dienen. Veranschaulicht werden die Ergebnisse nun an Items, die das Gruppenklima und Wohlbefinden beschreiben. Die positiv formulierten Items zu dieser Kategorie verlaufen relativ homogen (siehe Abb. 2.15). Werden nur die 8-Jährigen für diese Kopplung gefiltert, ergibt sich ein nahezu identisches Bild, auch für die mittleren Skalenstufen. Die für diese Kategorie verwendeten Items weisen alle signifikante Korrelationen auf, der Zusammenhang ist allerdings gering. Deutlich höher fällt der Koeffizient für K23 und K24 aus, die einen mittleren Zusammenhang zeigen ($r = ,48^{**}$).

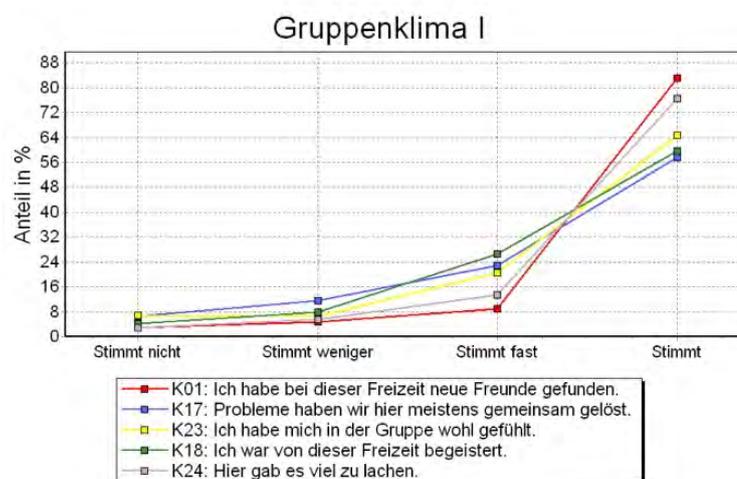


Abbildung 2.15: Verlauf der Items der Kategorie *Gruppenklima und Wohlbefinden* (gesamte Stichprobe)

Die Kopplung der Items K05, K07, K14, die die Beziehungen zu den BetreuerInnen beschreiben und die Kopplung der Items K13, K18, K21 und K24, die den Gesamteindruck zur Freizeit sehr gut widerspiegeln, zeigen auch einen sehr homogenen Verlauf ähnlich der Grafik 2.15. Zwei Korrelationen fallen durch ihre Höhe auf. So besteht zwischen K18: „Ich war von dieser Freizeit begeistert“ und K13: „Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse“ ($r = ,61^{**}$) und K18 und K15: „Die Freizeit war so, wie ich es mir vorgestellt habe“ ($r = ,57^{**}$) ein sehr guter mittlerer und auch inhaltlich sinnvoller Zusammenhang.

Die umgekehrt und damit negativ formulierten Items zur Kategorie *Gruppenklima und Wohlbefinden* ergeben erwartungsgemäß ein gegenläufiges Bild (siehe Abb. 2.16). Dies wird als Beleg dafür gewertet, dass die wechselnde Richtung der

Items erfasst wurde. Eine Ausnahme in der Grafik bildet K10 „Es gab oft Streit in meiner Gruppe“, bei dem sich die Antworten fast gleichmäßig auf die Skalenstufen verteilen. An diesem Item kann besonders gut deutlich gemacht werden, dass Kinder mit Streit etwas anderes verbinden als Erwachsene und in diesem Alter nicht unbedingt etwas ungewöhnliches ist.

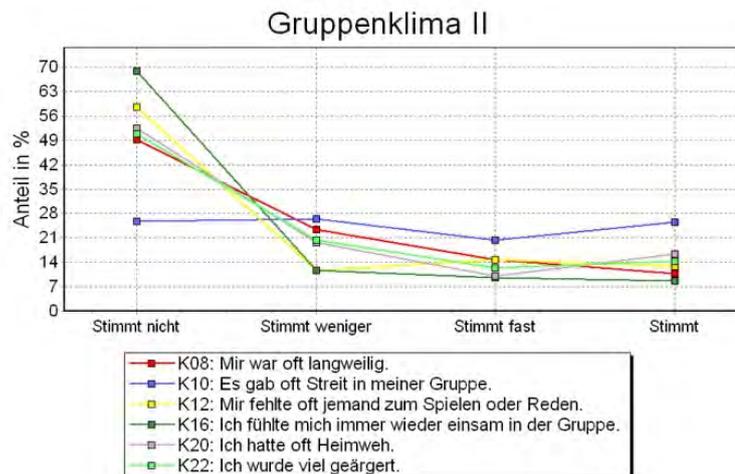


Abbildung 2.16: Verlauf der umgekehrten Items der Kategorie *Gruppenklima und Wohlbefinden* (gesamte Stichprobe)

Da der Verlauf bei einer Filterung der 8-Jährigen hier nicht so ähnlich zur Gesamtstichprobe ausfällt wie bei den vorigen Beispielen, sollen die Differenzen noch einmal näher betrachtet werden (siehe Abb. 2.17).

Nachdem bereits mehrfach statistisch und interpretativ belegt wurde, dass auch die Jüngeren die mittleren Skalenstufen entsprechend ihrer Differenzierungsfähigkeiten nutzen und zum Großteil auch der Wechsel der Skalenrichtung erfasst wurde, können diese Unterschiede inhaltlich gedeutet werden. Die höheren Zustimmungswerte für Heimweh wurden schon an anderer Stelle verdeutlicht, der Wert für Streit in der Gruppe ist genauso hoch. Diese Faktoren stehen inhaltlich in engem Zusammenhang zu fehlenden Spielkameraden und dazu, geärgert zu werden. Auch diese Zahlen geben interessante Informationen zum subjektiven Empfinden und Erleben von Kindern. Insgesamt weisen die negativ formulierten Items untereinander geringe bis mittlere Zusammenhänge auf ($r = ,37^{**}$ bis $,50^{**}$). Die zahlenmäßige Gegenläufigkeit von entgegengesetzt formulierten Items zu gleichen Themen ist ebenfalls gut erkennbar. Der statistische Zusammenhang ist

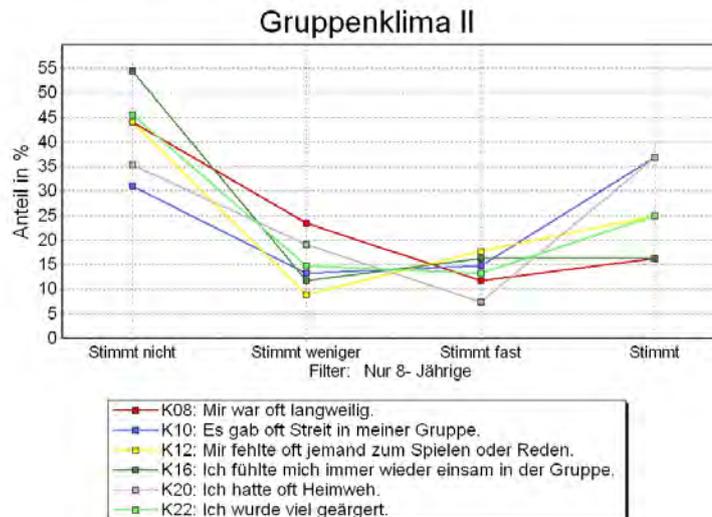


Abbildung 2.17: Verlauf der umgekehrten Items der Kategorie *Gruppenklima und Wohlbefinden* (nur 8-Jährige)

auch für solche Paare signifikant (z.B. K08 und K23, K10 und K23). Nach der Untersuchung des KFB-Teil II ergibt sich eine weitere Überprüfungsmöglichkeit in der Korrelation von gleichen oder ähnlichen Kategorien zwischen Teil I und II. Neben der Signifikanz der negativen Korrelationen (durch die unterschiedliche Richtung der Noten- und Ankreuzskala) zeigen sich besonders für die Items K13, K15 und K18 nahezu mittlere Zusammenhänge mit inhaltlich passenden Bereichen aus Teil I (siehe Tabelle 2.3).

Korrelation nach Pearson	Zimmer/Zelte	Betreuer	Programm	Spaß	Gesamturteil
K03: Ich habe mich erholt.	-,37**	-,24**	-,32**	-,34**	-,44**
K13: Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse.	-,32**	-,31**	-,44**	-,43**	-,43**
K14: Meinen Betreuer/meine Betreuerin fand ich nett.	-,26**	-,55**	-,22**	-,34**	-,31**
K15: Die FZ war so, wie ich es mir vorgestellt habe.	-,35**	-,28**	-,36**	-,38**	-,46**
K18: Ich war von dieser Freizeit begeistert.	-,42**	-,36**	-,44**	-,49**	-,53**

**Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 2.3: Korrelationen zwischen Teil I und II - Auswahl

Die bereits in für den KFB-Teil I angesprochenen Analysen zur internen Konsistenz von Wolfgang Ilg und Dr. Andrea Eckhardt stützen die guten Ergebnisse

zur Fragenverständlichkeit und sinnvollen Beantwortung. Für die Items K01 bis K24 wurde über Cronbachs Alpha anhand der gebildeten Indices (Allgemeines Wohlbefinden, Beziehungen in der Gruppe, Beziehungen zu BetreuerInnen, Aktivitäten, Partizipation) die Stärke der internen Konsistenz ermittelt. Insbesondere die Werte für *Allgemeines Wohlbefinden* ($\alpha = 0,80$) und *Beziehungen in der Gruppe* ($\alpha = 0,73$) zeigen, dass für manche Kategorien sehr hohe interne Konsistenz erreicht wurde und die entsprechenden Items des KFB als reliabel gelten können. Niedrig fiel Cronbachs Alpha für den Bereich *Aktivitäten* aus ($\alpha = 0,36$). Dieser wurde in der Prätest-Version des KFB durch nur drei Items wiedergegeben.

Schlussfolgerungen für den KFB - Teil II

Für die Überarbeitung und Weiterentwicklung des KFBs wurde aus den Ergebnissen zur internen Konsistenz Folgendes abgeleitet: Um den Bereich *Aktivitäten* zu konkretisieren und besser zu erfassen, wurden folgende weitere Items formuliert: „Das Basteln und Werken hat mir Spaß gemacht“ (K26), „Bei schlechtem Wetter gab es gute Möglichkeiten, sich drinnen zu beschäftigen“ (K27), „Ich hatte ausreichend Zeit zum Spielen“ (K28), „Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht“ (K31). Letzteres ersetzt, wie bereits in den Ausführungen zum KFB-Teil I beschrieben, das nicht trennscharfe Item „ aus KFB-Teil I. Ein weiteres neues Item lautet: „Ich habe mich hier angemeldet, weil auch eine Freundin/ ein Freund von mir hierher kommt“. Dieses Item ist für Fragen der kindlichen Sozialisation und Motivation für eine Freizeit, aber auch für die Bewertung der Gruppenprozesse sehr interessant. Für Organisationen liefert das Item in Verbindung mit anderen Informationen darüber hinaus auch Hinweise über die Zielgruppen und für die Planung und Werbung von Freizeiten.

Obwohl sich mit dem Item K15 „Die FZ war so, wie ich es mir vorgestellt habe“ eine der höchsten Korrelationen ergeben hatte, wurde dieses komplett gestrichen. In seiner Formulierung ist auch dieses Item nicht trennscharf und die Skala bietet dadurch nicht Raum für alle Antwortmöglichkeiten. Aus den Protokollbögen ging hervor, dass manche Kinder, wenn sie die Freizeit noch viel besser fanden als sie es sich vorgestellt hatten, nicht wussten, wie sie dies auf der Skala ausdrücken können. Gleiches gilt auch, wenn es schlechter als erwartet, war.

Mehrere Items (K05, K06, K07, K10, K12, K13, K14, K16 und K18) wurden umformuliert. Häufig handelt es sich dabei um Änderungen einzelner Begriffe. Diese Änderungen sollen nicht bis ins Detail beschrieben werden.¹² Um jedoch zu zeigen, wie sehr es bei der Fragebogenentwicklung auf differenzierte Formulierungen ankommt, sollen die Änderungen für ein paar Items exemplarisch erläutert werden. In allen Items wird nun einheitlich der Plural, also *Betreuer* und nicht *meine Betreuerin/ mein Betreuer*, verwendet. Auf die Gender-gerechte Form *BetreuerInnen* wurde zu Gunsten der Verständlichkeit bei jüngeren TeilnehmerInnen verzichtet. In K10 wurde „Streit“ durch „Ärger“ ersetzt, da dies, zumindest aus Erwachsenensicht, noch breiter Spannungen im Gruppenprozess beschreibt. Die Verteilung der zweiten Testphase des Sommers 2008 wird zeigen, ob und inwiefern sie die Ergebnisse vom Prätest unterscheiden. Für das Item K12 „Mir fehlte oft jemand zum Spielen oder Reden“ kam ein wichtiger Anstoß aus der AG dazu, dass es für Kinder etwas sehr unterschiedliches sein kann, mit jemandem zu spielen oder mit jemandem zu reden. Daher wurde K12 in zwei Items aufgeteilt und das zweite Item auf der Rückseite platziert, so dass Spielen und Reden getrennt abgefragt werden. K13 „Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse“ wurde umformuliert in „Ich hatte hier viele schöne Erlebnisse“, um die Bandbreite des Erlebten zu erhöhen. Schöne Erlebnisse können spannende sein, aber auch weitere. Bei K20 „Ich hatte oft Heimweh“ wurde, um eine breitere Streuung zu erreichen, „oft“ durch „manchmal“ ersetzt. Die breitere Streuung und der dadurch höhere Informationsgehalt ist im Ergebnis zur Vor- und Nachbereitung von Kinderfreizeiten, gerade für die Sensibilisierung der BetreuerInnen wichtig.

Die neu formulierten Items wurden an verschiedenen Stellen eingefügt, es gab aber auch eine Änderung der Reihenfolge von bestehenden Items. So wurde K01 „Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden“ viel weiter nach hinten verschoben, da sie sich als für manche Kinder sensible Frage nicht für den Einstieg in den neuen Fragebogenblock eignet. K18 „Ich war von dieser Freizeit begeistert“ steht jetzt als Abschlussfrage für den Teil der Ankreuzskala. Andrea Eckhardt (DJI) gab beim Workshop zur Überarbeitung des KFB zu bedenken, die Fragen des KFB-Teil II thematisch zu gruppieren. Auch Porst (2008) plädiert

¹²Die überarbeitete KFB-Version für die zweite Testphase Sommer 2008 befindet sich im Anhang.

dafür, „dass Fragen zum gleichen Thema in Fragenblocks zusammengefasst werden“ (S. 142). Im Prätest wurden die Fragen gemischt, um eine Differenzierung für Fragen zum gleichen oder einem ähnlichen Thema zu erreichen. Eine Vermutung ist, dass nach dem Prinzip des Halo-Effekts aufeinanderfolgende Fragen sich beeinflussen und dann möglicherweise sich fein unterscheidende Fragen in Themenblöcken nach dem gleichen Muster beantwortet werden. Die Datenanalyse deutet nicht auf eine Beeinträchtigung der Ergebnisse durch die Fragenmischung hin. Für die Zwischenversion des KFBs, der in einer zweiten Testphase in diesem Sommer eingesetzt wurde, wurde die Mischung der Items beibehalten.

Zu Beginn des KFB-Teil II stand zur Überleitung und Erklärung der Ankreuzskala ein Beispiel. In Abschnitt 1.5.2 wurde bereits auf die Erkenntnis aus der Forschung mit Kindern zur geringeren Bedeutung von Überleitungstexten hingewiesen (vgl. Bacher 1994, S. 43). Bei der Eingabe des zweiten Datensatz fiel zudem auf, dass manche Kinder beim ersten Item analog zum Beispiel „Stimmt weniger“ angekreuzt und dann noch korrigiert haben. In der AG gab es dazu unterschiedliche Meinungen. Manche sind der Ansicht, dass der Kurzfragebogen für Kinder sich selbst erklären und ohne zusätzliche schriftliche Erklärungen auskommen sollte. Andere finden ein Beispiel auf dem KFB angebracht, allerdings kürzer und übersichtlicher als das der KFB-Prätest-Version. Dies erwies sich als schwer lösbar. Für diesen Sommer wird der Versuch ohne Beispiel gemacht. Dafür soll die Erklärung der Skala stärker in die Instruktion zur Befragung durch die BetreuerInnen integriert werden. Die Instruktion an sich wurde trotzdem verkürzt und dient als stichpunktartige Orientierungshilfe. Für die Weiterentwicklung des Verfahrens kann auch darüber nachgedacht werden, zum Erklären der Skala Material zur Verfügung zu stellen. Mit solchen Materialien können die Kinder mit Skalen vertraut gemacht werden, z.B. durch ein Maßband oder ein Plakat mit Dingen (z.B. Symbolik des Daumens nach unten, halb hoch und nach oben), die die Möglichkeiten abgestufter Antworten in Skalenform veranschaulichen.

Die Skala selbst hat eine sehr umfassende Überarbeitung erfahren. Dies betrifft sowohl das Layout als auch die Beschriftung und Breite. So wurde versucht, das Layout weiter zugunsten der Übersichtlichkeit zu verbessern. Die Kreise wurden in gleich große geändert, da diese Visualisierung im Nachhinein wenig hilf-

reich erscheint. Stattdessen stehen gleich große Kreise für die Gleichwertigkeit der Skalenstufen. Die Beschriftung wurde bereits im Zusammenhang mit der KFB-Entwicklung (Abschnitt 2.2.2) diskutiert. Die Vermeidung von „eher“ durch ein Ersetzen mit „fast“ hat sich nicht als geeignet erwiesen, da der Abstand zwischen „weniger“ und „fast“ weiter auseinanderliegt als zwischen den anderen Stufen. In diesem Zusammenhang kann die Behandlung der Skala als intervallskaliert sicher als problematisch diskutiert werden. Die Gründe der Vergleichbarkeit zu den Daten und statistischen Verfahren im Jugendbereich der Freizeitevaluation und die kontinuierliche Verbesserung des KFB mögen dies relativieren.

Im Zuge der Diskussion um eine geeignete Beschriftung war auch die Anzahl der Skalenstufen - gerade oder ungerade - wieder ein Thema. Porst (2008) bezeichnet diese Frage als bisher ungelöstes Rätsel und sagt, dass man in beiden Fällen einen Fehler macht. Entscheidet man sich für eine ungerade Skala, wird die Mitte häufig als Fluchtkategorie genutzt, nimmt man eine gerade Skala, zwingt man die Befragten zu einer Entscheidung (vgl. S. 81f.). Für die Vorstudie wurde letzteres, teils auch gewollt, in Kauf genommen. Da die Daten der Vorstudie zeigen, dass auch jüngere Kinder die Breite der Skala entsprechend ihrem Alter und ihrer Fähigkeiten, genutzt haben, wurde für die zweite Testphase eine fünfte Stufe hinzugefügt. Was sich daraus für die Ergebnisse und auch die Nutzung der Skalenbreite ergibt, wird aus den Analysen der zweiten Testphase hervorgehen. Dass eine 5-stufige Skala Kindern dieser Altersgruppe zugemutet werden kann, lässt sich neben den eigenen statistischen Ergebnissen durch andere Fragebögen stützen. Eine 5-stufige Skala wird auch in mündlichen Fragebögen des DJI und in den schriftlich zu beantwortenden Fragebögen der Kinderstudie *Kinder und Jugendliche in Dresden* (8 bis 11 Jahre; 2005)¹³ und in den Fragebögen der *LBS-Kinderbarometer* (9 bis 13 Jahre) verwendet.¹⁴ Die Beschriftung der Skala bei den Fragebögen des *LBS-Kinderbarometer* diene als Vorlage für die eigene überarbeitete Skala.

¹³Abgerufen unter <http://www.kinderstudie.de/> (6.4.2008).

¹⁴Zum Download verfügbar ist der Fragebogen des *LBS-Kinderbarometer Hessen 2006*; abgerufen unter <http://www.prosoz.de/produktbereiche/prokids-institut/downloads-bestellungen/> (2.4.2008).

Teil III - „Infos zu dir“

In diesem Teil wurden die wichtigsten soziodemografischen Eckdaten und die Akzeptanz des Fragebogens erfragt. Die Altersangabe fehlte auf 33 der 721 Bögen. Dabei fällt auf, dass davon 20 fehlende Werte auf die Jungen und 13 fehlende Werte auf GrundschülerInnen entfallen. Sechs Kinder haben weder das Alter noch die Schulform angegeben. Da vermutlich die Aufmerksamkeit gegen Ende des Fragebogens gerade bei den jüngeren Kindern nicht mehr so hoch ist, bietet eine Erklärung für den Anteil der GrundschülerInnen das Layout. Um genügend Platz für die offene Abschlussfrage zu lassen, verstärkte sich das Problem des Platzmangels. Die Frage nach dem Alter als erste Frage des letzten KFB-Teils wurde somit sehr dicht unter dem Titelbalken platziert. Da gerade bei jüngeren Kindern, die meist eine Altersangabe nicht bewusst verweigern, diese fehlt, liegt die Vermutung nahe, dass die Frage übersehen wurde. Hinsichtlich der Schulform wurde bereits die Problematik der Vorgaben für Schulformen bei Bundesländer übergreifenden Befragungen thematisiert. Bei 4 % der Fragebögen fehlt die Angabe zur Schulform, in 2 % der Fälle wurde die „Sonstiges“-Kategorie genutzt. Hierunter fallen Kindergarten, Privatschulen und alternative Schulformen. Bei dieser Frage wurde das Mitteilungsbedürfnis vieler Kinder deutlich wurde. Neben der Tatsache, dass mehrere Kinder trotz des vorhergegangenen Hinweises auf eine anonyme Befragung ihren Namen auf den Fragebogen geschrieben haben, nutzten auch einige die „Sonstiges“-Kategorie, um den Namen ihrer Schule kundzutun. Die fehlenden Angaben zur Schulform verteilen sich auf verschiedene Jahrgänge. Es fällt jedoch auf, dass sie für 7- und für 10-Jährige etwas höher liegen. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Hinweis zur Frage „Bei bevorstehendem Wechsel das ankreuzen, was bisher galt“ zuzurechnen, der so aus dem Jugendfragebogen übernommen wurde. Die genannten Jahrgänge befanden sich vor der Einschulung oder am Ende der Grundschulzeit und einige der Kinder wurden durch diese Anmerkung verunsichert.

Die Intention der Frage nach der Sprache, die in der Familie gesprochen wird, wurde in Abschnitt 2.2.2 auf Seite 45 dargelegt. Bei dieser Frage gab es mindestens 18 Antworten, bei denen die Frage etwas anders gedeutet wurde. So gaben 12 TeilnehmerInnen neben Deutsch auch Englisch an. Die Vermutung,

dass sie zu Hause ihr in der Schule gelerntes Englisch anwenden, liegt hier nahe. Sächsisch ist eine ungültige, aber amüsante Angabe, die ein Kind aus Sachsen unter „Sonstiges“ gemacht hat. Fraglich ist auch, ob drei Kinder, die an einer Dänemark-Freizeit teilgenommen haben, wirklich zu Hause Dänisch sprechen. Da die Information dennoch für die Organisationen und auch für die Forschung sehr relevant ist, wurde die Frage nicht gestrichen, aber umformuliert.

Auch die Erfassung der Freizeiterfahrung ist in verschiedenen Kontexten interessant. Die Antwort fehlt bei 3 % der Stichprobe. Dies ist nicht auffällig, jedoch hat sich in der Art und Weise, wie diese Frage beantwortet wurde, gezeigt, dass sie sowohl von der Formulierung als auch vom Layout unübersichtlich war.

Die Frage zur Beurteilung des Ausfüllens und Akzeptanz des Fragebogens wurde und wird nur für die Phase der Fragebogenentwicklung verwendet. 54 % der TeilnehmerInnen hat das Ausfüllen Spaß gemacht, für 41 % von ihnen war es okay und 3 % hat es genervt. 2 % haben keine Angabe gemacht. Für diese Bewertung ergeben sich auffallende Altersunterschiede. In der bundesweiten Grundlagenstudie für den Jugendfreizeitenbereich (Sommer 2005; N= 784) wurde genau die gleiche Frage gestellt. Dort gaben 20 % der Jugendlichen an, dass ihnen das Ausfüllen Spaß gemacht hat, der Großteil von ihnen (64 %) fand es okay und 16 % der TeilnehmerInnen hat das Ausfüllen des Fragebogens genervt (vgl. Ilg 2008b, S. 35). In Abschnitt 1.5.2 auf Seite 33 wurde gesagt, dass die Motivation von Kindern bei der Teilnahme an Befragungen sehr hoch ist, was bei Erwachsenen nicht immer der Fall ist (vgl. Haunberger 2007, S. 326 / Lipski 1998, S. 418f.). Diese Daten belegen sehr eindrucksvoll die hohe Bereitschaft von Kindern, einen Fragebogen auszufüllen. Nahezu die gleichen Zahlen wie bei der eigenen Vorstudie ergaben sie beim *LBS-Kinderbarometer 2007*, wo auf einer 5-stufigen Zustimmungsskala durch die Aussage „Ich fand diese Befragung gut“ eine Beurteilung erfolgte. 54 % der Kinder stimmten dem völlig zu, 26 % ziemlich, 13 % teils/teils und 7 % der Kinder kreuzten im negativen Bereich an (vgl. LBS-Initiative 2007, S. 203).

Die grafisch dargestellte Kreuztabelle dieser Frage mit dem Alter (siehe Abb. 2.18) ist aufschlussreich. Sie veranschaulicht das, was hinsichtlich der Motivation aus den zuvor genannten Zahlen hervorgeht. Mit steigendem Alter erfolgt eine zuneh-

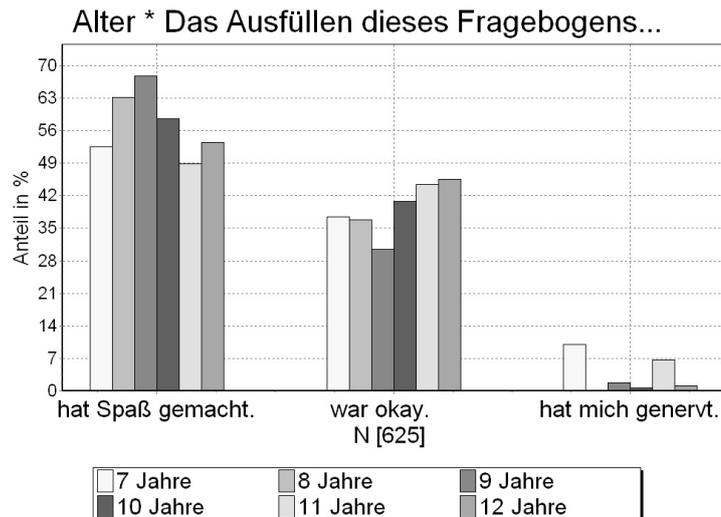


Abbildung 2.18: Beurteilung der Befragung nach Altersstufen (7- bis 12-Jährige)

mend nüchterne Bewertung der Befragung. Jüngere Kinder sind sicherlich noch offener und interessierter, für sie ist das Ausfüllen eines Fragebogens noch etwas Neues. Durch das Einbeziehen der 7-Jährigen wird aber auch die untere Grenze für den Fragebogen mit acht Jahren bestätigt. Von den 7-Jährigen, die den KFB sicherlich alle zusammen mit einem Erwachsenen ausgefüllt haben, gaben mehrere an, dass sie das Ausfüllen genervt hat. „Es Spaß hat gemacht“ kreuzten vergleichsweise mehr 8-Jährige an. Am höchsten ist der Wert bei den 9-Jährigen vermutlich, weil ihre Motivation nicht durch die erforderlichen Fähigkeiten zum selbständigen Ausfüllen des Fragenbogens geschmälert wird.

Die freie Schlussfrage, bei der das schönste Ferienerlebnis beschrieben oder gemalt werden konnte, wurde sehr unterschiedlich genutzt. In den Hinweisen zur Durchführung der Befragung für die Vorstudie, die die BetreuerInnen erhielten, hieß es „Letzte Frage (Schönstes Ferienerlebnis) als 'Puffer' im Fragebogen (d.h. nicht obligatorisch), damit die, die fertig sind noch etwas beschäftigt sind“. Diese Frage wurde zwar nicht im (quantitativen) Datensatz für den Prätest erfasst, aber für die Freizeiten-Teams und die Organisationen können die Antworten der Kinder sehr interessant und anspornend als Bestätigung für ihre Arbeit sein. Dass das Beantworten der freie Frage von Freizeit zu Freizeit sehr unterschiedlich war, bei manchen Freizeiten wurde sie gar nicht genutzt, hängt wahrscheinlich mit der vorher erfolgten Instruktion zusammen. Es ist ein Unterschied, ob die Kinder dazu

ermuntert werden, oder ob ihnen so oder in ähnlicher Form die Information aus dem Hinweisbogen kommuniziert wurde. Im Nachhinein ergab sich doch ein Hinweis aus der offenen Frage für die Akzeptanz und Bereitschaft zum Ausfüllen des Fragebogens. So fällt auf, dass die Motivation bei denen, die etwas geschrieben oder gemalt haben, auch nach der doppelseitigen Beantwortung des Fragebogens noch hoch war. Es haben nämlich auch viele jüngere Kinder (8 bis 9 Jahre) den freien Platz am Ende mit längeren Sätzen gefüllt. So schrieb zum Beispiel ein 8-jähriges Mädchen: „Im Freibad war ein schönes Erlebnis! Auf der Augustusburg war es auch ein sehr schönes Erlebnis!“ Ein 8-jähriger Junge beschrieb sein schönstes Ferienerlebnis mit „Wenn Frank uns in Eichhörnchen verwandelt hat.“

Schlussfolgerungen für den KFB - Teil III

Im Teil III wurden verschiedene begriffliche Änderungen und Verbesserungen am Layout vorgenommen. Die Dichte des Fragebogens wurde etwas entzerrt. Dies ging allerdings zu Lasten des Platzes für die offene Frage „Schönstes Ferienerlebnis“. Gerade wurde deren Bedeutung hervorgehoben. Dazu ist zu bedenken, dass bis zur Grundlagenstudie alle Items getestet werden sollen. Danach entfallen K25 und die Frage zur Akzeptanz des Fragebogens. Zudem werden einige Items in einen Item-Pool verschoben, die dann im Standard-Verfahren optional für die Anpassung des Fragebogens verwendet werden können, z.B. „Baden/Schwimmen“. Für die zweite Testphase wurde als Tipp gegeben, bei Interesse des Teams mit einem entsprechenden Hinweis ein zusätzliches Blatt an die TeilnehmerInnen auszuteilen.

Die Frage zum Alter wurde durch ein Kästchen hervorgehoben. Der Hinweis zur Frage nach der Schulform wurde geändert in: „Bei bevorstehendem Wechseln das ankreuzen, was nach den Ferien gilt“. Die Sprache wird nun erfragt durch: „Welche Sprache sprichst du zu Hause mit deinen Eltern?“ und es stehen nur zwei Ankreuzfelder zur Verfügung, nämlich für „Deutsch“ und „Eine andere Sprache, nämlich: ...“. Die Frage zur Freizeitanzahl wurde stark vereinfacht, hier gibt es jetzt ein Nein-Feld und ein Ja-Feld, wo zusätzlich die Anzahl eingetragen werden kann.

2.3.3 Auswertung qualitativer Informationen

Verschiedene Rückmeldungen aus den Protokollbögen und aus Telefongesprächen mit Mitgliedern der AG unterstützen die statistischen Ergebnisse und sollen zur Ergänzung als qualitative Informationen berücksichtigt werden, auch wenn sie nicht den Vorgaben qualitativer Forschung entsprechen.

Eine Altersgrenze ist immer nur ein Richtwert. So haben bei einigen Freizeiten die BetreuerInnen auch bei den 8- und 9-Jährigen Probleme hinsichtlich der Lesekompetenz und für den Ankreuzteil angemerkt. Auf einem anderen Protokollbogen hieß es zur Evaluation und zum Fragebogen wiederum: „Angenehm kurz und mit jüngeren Kindern auch zu beantworten.“ Auf mehreren Protokollbögen wurde zur Evaluation explizit großes Interesse seitens der Kinder und BetreuerInnen genannt. Einige Teams fanden den Zeitpunkt ungünstig, da der Abschlussabend als Highlight noch nicht stattgefunden hatte und nicht in die Bewertung einging. In einem Telefongespräch wurde sehr deutlich kritische Standpunkte ausgedrückt. Bei drei Freizeiten ist das Evaluations-Verfahren auf große Ablehnung und Widerstand bei den BetreuerInnen gestoßen.

Diese ganz unterschiedlichen Rückmeldungen machen eines sehr deutlich: Eine Evaluation muss von allen Beteiligten gewollt sein. Diese Grundvoraussetzung ergibt sich dann, wenn allen der Nutzen und der Grund des Vorgehens klar sind. Dies ging auch aus den Diskussionsrunden in der AG hervor.

2.4 Zentrale Ergebnisse zur Evaluabilität von Kinderfreizeiten

Nachdem innerhalb der Datenanalyse bereits detaillierte Interpretationen im Sinne von Schlussfolgerungen für die Fragebogenüberarbeitung beschrieben wurden, sollen nun zentrale Ergebnisse zusammengefasst werden, um die Frage der Evaluabilität von Kinderfreizeiten genauer zu beantworten. Dass diese Frage grundsätzlich mit Ja beantwortet werden kann, lässt sich spätestens ab der detaillierten Datenanalyse und der Überarbeitung des Fragebogens erahnen. Die Perspektive der Kinder als TeilnehmerInnen eine Freizeit kann durch einen stan-

standardisierten und schriftlich zu beantwortenden Fragebogen erfasst werden und liefert aussagekräftige Daten für die Evaluation von Kinderfreizeiten.

Erste positive Tendenzen zur Verwertbarkeit der Daten der Vorstudie zeichneten sich schon bei ersten Datensichtungen nach dem Sommer 2007 ab. Da der Kinderfragebogen im Zentrum der Frage zur Evaluabilität von Kinderfreizeiten steht, konzentrierten sich die Analysen auf die Güte und Verständlichkeit dieses Instruments. Die sinnvolle Beantwortung der Fragen durch die Kinder konnte mit verschiedenen deskriptiven Analysen, mit Korrelationen und der Untersuchung zur internen Konsistenz belegt werden. Dadurch wurde die Verlässlichkeit der Kinderantworten abgesichert. Wie in den bereits zitierten Studien hat sich bestätigt, dass die Differenzierungsfähigkeit mit steigendem Alter wächst. Dies hängt neben der kognitiven Entwicklung vor allem auch mit der Lese- und Schreibkompetenz zusammen. Mit höherem Alter wird die an sich abstrakte Skala stärker genutzt, um abgestufte Bewertungen in einem vorgegebenen Rahmen zu repräsentieren. Ein Fragebogen für eine bestimmte Altersspanne muss sich in seinen Anforderungen an den Jüngsten orientieren. Dies wurde bei der Überarbeitung des KFBs versucht, noch stärker umzusetzen, sowohl sprachlich als auch vom Layout her. Die angedachte Spanne von 8 bis 12 Jahren für den KFB kann so bestehen bleiben. Zwar brauchen die Jüngeren zum Teil noch Hilfe und geben noch nicht ganz so differenzierte Bewertungen, doch die Aussagekraft ist vorhanden. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch die US-Studie *Development and Application of a Camper Growth Index for Youth*, wo ein Fragebogen für 8- bis 14-Jährige getestet wurde. „The 52-item CGI-C [Camper Growth Index-Child] is a tool that can assess the outcomes of camp with internal consistency and validity“ (Henderson et al. 2006, S. 16).

In Abschnitt 1.1.3 auf Seite 10 wurde eine Auswahl von Fragen zur Güte-Analyse eines Fragebogens von Rost (2007) vorgestellt. Diese Fragen sollen nun der Grundlage der statistischen Ergebnisse und Interpretationen für den KFB beantwortet werden.

- Ist jede Frage auch wirklich notwendig?
- Ist jede Frage klar und eindeutig formuliert, d.h. verständlich?
- Sind die Fragen suggestiv gestellt?

- Ist die Fragerichtung ausbalanciert, um einer eventuellen Bias-Tendenz vorzubeugen?
- Erfordern die Fragen Kenntnisse, die der Befragte nicht hat?
- Verfügt der Befragte prinzipiell über alle möglichen Antwortalternativen?
- Ist die Befragung nicht zu umfangreich, so dass der Befragte die Lust zur Mitarbeit verliert? (vgl. ebd., S. 148f.)

Die meisten Fragen des KFB haben sich als notwendig erwiesen. Dies konnte vor allem in der Zusammenfassung zu thematischen Indices und deren Werten über Cronbachs Alpha gezeigt werden. Zum Teil waren weitere Fragen für eine präzisere Operationalisierung zur Repräsentation der Kategorien nötig. Nicht trennscharfe Items wurden gestrichen oder umformuliert.

Die verständliche Formulierung konnte in den meisten Fällen aus den Werten und einer sinnvollen Deutung der Daten abgeleitet werden. Teilweise waren Umformulierungen und Präzisierungen notwendig. Dies war der Fall bei Begriffen, die sich als zu abstrakt erwiesen (z.B. „Stimmung“) oder von Kindern offensichtlich anders verstanden wurden als aus Sicht der Erwachsenen (z.B. „Zimmer/Zelte“ mit Konnotation der dazu gehörigen Kleingruppe).

Auf eine Vermeidung von Suggestivität wurde bei der Formulierung der Items sehr geachtet. Trotzdem können manche Aussagen allein schon durch das Thema, das bewertet werden soll, nicht per se neutral sein. Dieser Tatsache wurde durch die wechselnde Richtung der Items Rechnung getragen. So hätte K08 auch heißen können „Mir war nicht langweilig“ oder K22 „Ich wurde nicht geärgert“. Dieser Wechsel hat insgesamt kaum Schwierigkeiten bereitet.

Das Thema der Befragung war die jeweilige Freizeit, zu der die TeilnehmerInnen gegen Ende den KFB ausgefüllt haben. Die Fragen des KFB beziehen sich inhaltlich, bis auf den KFB-Teil III, alle auf diese Zeit. Für die Beantwortung wurde auf die persönliche Meinung der Kinder Wert gelegt. „Wenn [...] Fragen dazu führen, dass der Befragungsperson ihr Nicht-Wissen verdeutlicht wird, kann das schnell [...] die Motivation zum Beantworten der weiteren Fragen beschädigen. Und das wiederum kann zu einer Verschlechterung der Datenqualität führen“ (Porst 2008, S. 104). Die Motivation war gerade bei den jüngeren Kinder kein Problem und sie gaben offensichtlich auf die Bitte um ihre ehrliche Meinung bereitwillig Auskunft. Für die kognitiven und kommunikativen Fertigkeiten, die das

Ausfüllen eines Fragebogens erfordert, hat sich ein Mindestalter von acht Jahren bestätigt. Deshalb können und werden trotzdem jüngere Kinder diesen Fragebogen bei der einen oder anderen Freizeit bekommen, da sie nicht ausgeschlossen werden sollten.

Die Bandbreite aller Antwortmöglichkeiten könnte auch an dieser Stelle mit einer Diskussion um eine gerade oder ungerade Anzahl fortgesetzt werden. In der Vorstudie wurde getestet, ob eine 4-stufige Skala für die jüngeren Kinder schon zu breit ist. Auf Basis der Ergebnisse, dass diese mit steigendem Alter mehr ausgeschöpft aber auch bei den Jüngeren genutzt wird, wurde für die zweite Testphase im Sommer eine fünfte Stufe hinzugefügt, so dass dadurch eine Mitte entsteht, die natürlich eine zusätzliche Antwortalternative darstellt. Für eine Grundlagenstudie muss dann noch eine Entscheidung gefällt werden.

Der Umfang des Fragebogens und damit auch die zeitliche Dauer der Befragung ist wesentlich geringer als bei den in Abschnitt 1.5.1 erwähnten Studien und dort verwendeten Fragebögen. Die Herausforderung wird weiterhin bestehen, den KFB auf eine Doppelseite zu begrenzen. Ein oder zwei zusätzliche Fragen wären den Kindern sicherlich zumutbar, doch der Grund ist auch ein rein praktischer für die Organisationen. Käme noch eine halbe Seite hinzu, wäre der Kopieraufwand für die Verantwortlichen vor Ort größer, denn man müsste entweder ein A3-Format verwenden oder aber die einzelnen Seiten für jeden Fragebogen zusammenheften.

Ein Hinweis für die Erstellung von Kinderfragebögen war, nicht quantifizierbare Begriffe (z.B. meistens, oft, viel) zu vermeiden (vgl. Bacher et al. 1994, S. 43). Warum im KFB dennoch an verschiedenen Stellen Begriffe, wie oft und manchmal verwendet wurden, ist in Abschnitt 2.2.2 begründet. Sowohl aus den Rückmeldungen der Protokollbögen als auch aus den Interpretationen der entsprechenden Items gehen dazu keine Probleme hervor. Wichtig ist, dass das mitunter unterschiedliche Empfinden bei der Interpretation berücksichtigt und gegebenenfalls relativiert wird. Es lassen sich zwei Gründe nennen, weshalb die Bedenken für die Verwendung solcher durchaus allgemeinen und zum Teil nicht präzisen Begriffe gering waren. Zum einen sollte das subjektive Empfinden der Kinder aus einer intuitiven Bewertung heraus erfasst werden. Zum anderen ist der Rahmen,

auf den sich „oft“ oder „manchmal“ beziehen, ganz klar durch den Zeitraum der Freizeit abgesteckt.

Für die Motivation und Bereitschaft, einen Fragebogen auszufüllen, sind der Befragungskontext und das Thema sehr entscheidend. In Abschnitt 1.5.2 auf Seite 33 wurde dies näher erläutert und auch erwähnt, dass dies zwar generell wichtig, aber noch wichtiger als bei erwachsenen Befragungspersonen sein kann. Eine Freizeit ist für alle Beteiligten eine sehr intensive Zeit mit sehr vielen Erlebnissen. Das Thema ist für die TeilnehmerInnen mit großer Wahrscheinlichkeit relevant und bedeutsam. Das von Lipski (1998) bereits erwähnte Zitat zu einer anderen Befragung beschreibt dies sehr treffend: „Der Kommentar eines Mädchens 'endlich mal was Erwachsenen' legt die Vermutung nahe, daß das große Interesse der Kinder vor allem auch darauf zurückzuführen ist, daß sie sich sowohl durch die Thematik [...] wie auch die Form der Befragung ernst genommen fühlten“ (S. 413; Ausl.: H.P.). Gerade letzteres betreffend lässt sich ein weiterer Kommentar aus der eigenen Vorstudie hinzufügen. Als ich die Fragebögen bei einer Freizeit hervorholte, fragte ein Junge, der häufig mäßig begeisterungsfähig war, ganz gespannt: „Oh cool, dürfen wir die jetzt ausfüllen?“ Ein Fragebogen kann die Bewertung einer Freizeit nur ausschnitthaft erfassen und sollte deshalb nicht als alleiniges Instrument zur Auswertung verwendet werden. Auf jeden Fall ist ein Fragebogen aber *ein* geeignetes Instrument, bei dem sich viele Kinder auch durch die Form der Befragung und Bewertung ernst genommen fühlen.

Dass sich Kinder ernst genommen fühlen und auf ihre ehrliche Meinung Wert gelegt wird, hängt natürlich nicht nur von der Befragungsform und dem Instrument ab, sondern auch davon, wie der Befragungskontext gestaltet und vorbereitet wird. Hierauf haben die BetreuerInnen einer Freizeit entscheidenden Einfluss. Ilg (2008b) betont, eine Evaluation muss von den Verantwortlichen vor Ort gewollt sein (vgl. S. 17). Diese Grundeinstellung oder eben ihr Gegenteil werden nicht nur bewusst zum Ausdruck gebracht, sondern auch unbewusst an die TeilnehmerInnen weitertransportiert. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Evaluation einer Kinderfreizeit werden im Diskussionsteil in Abschnitt 3.2 ab Seite 87 noch genauer betrachtet. Aus den Erkenntnissen der Vorstudie lässt sich die Evaluabilität von Kinderfreizeiten, bei denen zur Evaluation ein Kinderfragebo-

gen eingesetzt wurde, bestätigen. Daneben ist es jedoch sinnvoll, auch andere qualitative Methoden oder Formen des Feedbacks beizubehalten oder neu zu verwenden, so dass eine Kombination solcher Rückmeldungen mit den zahlenmäßigen Informationen der Kinderfragebögen und der Sicht der BetreuerInnen einen Gesamteindruck aus verschiedenen Perspektiven wiedergibt.

Kapitel 3

Diskussion und Perspektiven

Im empirischen Teil dieser Arbeit lag das Hauptaugenmerk auf dem Kinderfragebogen als Instrument für das Erfassen der Perspektive der Kinder bei der Evaluation von Kinderfreizeiten. Aus den Ergebnissen der Datenanalyse wurden konkrete Entscheidungen für eine Überarbeitung des Kinderfragebogens gezogen, um die Qualität der Evaluation zu erhöhen. Im Folgenden soll das Instrument in das geplante Gesamtverfahren eingebettet werden und die insgesamt Weiterentwicklung beschrieben werden. Wenn diese umrissen ist, werden verschiedene Aspekte diskutiert und dabei auch die Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens herausgestellt.

3.1 Weiterentwicklung des Evaluationsverfahrens

An verschiedenen Stellen der Arbeit wurde bereits angedeutet, dass für ein Verfahren zur Evaluation von Kinderfreizeiten eine Grundlagenstudie für den Sommer 2009 geplant ist, um ein Standard-Verfahren für den Kinderbereich zu entwickeln. Nachdem durch die Analyse der Vorstudie die Evaluabilität für den Teilbereich der Kinderbefragung bestätigt und belegt werden konnte, soll das Verfahren erweitert werden, um es in der Vorgehensweise an das Standard-Verfahren im Jugendbereich anzupassen und so auch im Kinderfreizeitenbereich die Grundidee des Projektes *Freizeitenevaluation* umsetzen zu können. In Abschnitt 2.1.1 auf Seite 36 wurde diese Grundidee beschrieben. Mit dem Leitgedanken, selbstgesteckte Ziele überprüfen zu können, füllen MitarbeiterInnen und BetreuerInnen

vor oder zu Beginn ihrer Freizeit einen ebenfalls standardisierten Fragebogen aus, in dem sie auf einer 7-stufigen Skala für verschiedene Bereiche ihre Ziele und Motivation angeben. Anhand dieser Daten und der Daten der TeilnehmerInnenbefragung am Ende wird der Rahmen gesteckt für eine Zielerreichungskorrelation. In Bezug auf den Kinderfreizeitenbereich muss für den Ziele-Fragebogen für MitarbeiterInnen die Frage der Evaluabilität nicht mehr geklärt werden. Der Fragebogen muss jedoch noch auf die Inhalte des KFB abgestimmt werden, um verschiedene Zusammenhänge herstellen und überprüfen zu können. Die Daten beider Fragebögen könnten dann nach einer Grundlagenstudie, wie dies im Jugendbereich gemacht wurde, in Vergleichstabellen mit der Kennzeichnung des Zwei-Drittel-Bereichs (siehe Ilg 2008b, S. 150ff.) aufbereitet werden, um den Organisationen einen zahlenmäßigen, nicht aber interpretativen Anhaltspunkt bei der Auswertung der eigenen Daten zu geben.

Die überarbeitete Version des KFB¹ kam in diesen Sommerferien bei ungefähr 20 Freizeiten zum Einsatz. Diese zweite Testphase war in diesem Umfang nicht geplant und hat sich durch Anfragen von neuen und bereits bekannten Organisationen ergeben. So sagte ein Mitglied der AG, das mit mehreren Freizeiten bereits an der Vorstudie teilgenommen hatte, dass sie bei sich die Prätest-Version verwenden würden, wenn es noch keine überarbeitete Version gäbe. Dieser Zusage zeigt einmal mehr, dass die Nachfrage nach einem solchen Instrument vorhanden ist.

Ein Wunsch, der in der AG hinsichtlich der Erweiterung des Evaluations-Verfahrens geäußert wurde, ist die Entwicklung eines kompatiblen Elternfragebogens, in dem Erwartungen, Bedarf und Beweggründe für die Teilnahme des Kindes oder der Kinder an einer Freizeit erfragt werden. Für Organisationen, die systematische Rückmeldungen zur Qualitätsentwicklung nutzen, wären auch die Informationen der Eltern von großer Bedeutung. Dies trifft auf den Kinderbereich noch weitaus stärker zu als auf den Jugendbereich. Eltern sind zwar nicht die Nutzenden eines Angebots, dennoch können sie als eine Zielgruppe betrachtet werden, die eine Entscheidung beeinflusst und oft auch trifft. Wenn eine Organisation datenbasiert Wünsche und Vorstellungen der Eltern erfassen kann,

¹ Die Zwischenversion Juni 2008 findet sich im Anhang.

können erkennbare Tendenzen reflektiert und möglicherweise darauf schneller reagiert werden.

Im empirischen Teil wurde abschließend darauf hingewiesen, dass die Kombination mit anderen Evaluations- und Feedbackmethoden ratsam ist. Würde man dem Kommentar „endlich mal was Erwachsenes“ folgen, dann gibt es neben dem quantitativen Instrument Fragebogen als methodische Ergänzung viele andere, kindgerechte und spielerische Formen, durch die auf einer Freizeit nicht nur am Ende, sondern vor allem auch währenddessen die Stimmung eingefangen werden kann und die Kinder auf den Verlauf einer Freizeit Einfluss nehmen können, wenn die BetreuerInnen diese Rückmeldungen flexibel in den Ablauf und das Geschehen mit einbeziehen. Solche Methoden werden vielen Organisationen, Teams und MitarbeiterInnen gut bekannt und vertraut sein. Auch bei Jugendleiterschulungen sind sie in der Regel Gegenstand der Ausbildung. Für die Weiterentwicklung des Verfahrens in der Freizeitevaluation ist das Ziel, Organisationen einen Methoden-Mix anbieten zu können, um so auch die Bedeutung verschiedener Methoden deutlich zu machen.

Eine Evaluation oder Selbstevaluation unterscheidet sich von einem einfachen Feedback darin, dass auf nachvollziehbare Weise Informationen und Daten gesammelt und festgehalten werden, um auf dieser Grundlage Aus- und Bewertungen vorzunehmen und daraus möglicherweise Empfehlungen und Veränderungen abzuleiten. Eine Evaluation ersetzt deshalb zum Beispiel nicht eine klassische „Blitzlicht-Runde“ als sofortige Momentaufnahme.

Es gibt genügend Publikationen mit Methoden, Anleitungen und Spielen für die Reflexion und Auswertung in Gruppen. Im Sinne der Evaluation sollen für einen Methoden-Mix kindgerechte Feedbackmethoden und weitere qualitative Methoden zusammengestellt werden, die leicht umsetzbar und zudem protokollierbar bzw. dokumentierbar sind, damit sie für nachträgliche Auswertungen zur Verfügung stehen. Für eine Sichtung von Material haben insbesondere die PraktikerInnen beim Workshop zur Weiterentwicklung des KFBs und des gesamten Verfahrens mehrere Publikationen und Praxishilfen empfohlen.²

² Diese Zusammenstellung kann nachgelesen werden in der Dokumentation zum Workshop unter http://www2.transfer-ev.de/uploads/2008_juni_protokoll_expertenworkshop_ag_kfb.pdf.

Günter Kistner (Bad Kreuznach) gab als erfahrener Spiel- und Erlebnispädagoge aber auch zu bedenken, dass die Methodenfrage für solche Formen der Auswertung nicht unbedingt an erster Stelle steht, sondern bedeutsam vor allem die Einleitung und Verdeutlichung des Ziels der Reflexion sind. Daraus leitet sich die Fragestellung und damit auch die Wahl einer Methode ab. Die eigene Haltung spielt dabei eine sehr große Rolle, was ebenso auf die Methode der standardisierten Befragung zutrifft. Die Frage der Einstellung von BetreuerInnen gegenüber einer Evaluation wird nochmals im nächsten Abschnitt aufgegriffen.

3.2 Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

Um eine Evaluation durchzuführen, ist schon viel geschafft, wenn das passende Instrumentarium vorhanden ist. Dennoch hängt das Gelingen des Evaluationsprozesses von der Datenerhebung bis hin zur Auswertung der Daten und der Reflexion und Bewertung ganz entscheidend von den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen ab. In Abschnitt 1.2 wurde auf die Standards der DeGEval hingewiesen, die als grundlegende Richtlinien nun in Hinblick auf das Evaluationsverfahren für Kinderfreizeiten reflektiert werden sollen. Sie werden zur Übersicht noch einmal aufgeführt:

- N Die Nützlichkeitsstandards sollen sicherstellen, dass die Evaluation sich an den geklärten Evaluationszwecken sowie am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer und Nutzerinnen ausrichtet.
- D Die Durchführbarkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation realistisch, gut durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt wird.
- F Die Fairnessstandards sollen sicherstellen, dass in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umgegangen wird.
- G Die Genauigkeitsstandards sollen sicherstellen, dass eine Evaluation gültige Informationen und Ergebnisse zu dem jeweiligen Evaluationsgegenstand und den Evaluationsfragestellungen hervor bringt und vermittelt (vgl. DeGEval 2002, S. 8ff.).

Die Genauigkeitsstandards sind durch die Klärung der Evaluabilität für den KFB gegeben, wobei der Entwicklungs- und Verbesserungsprozess noch nicht abgeschlossen ist und die Frage der Genauigkeit im Sinne einer kontinuierlichen Methodenreflexion auch nach der Entwicklung eines Standard-Verfahrens weiter beleuchtet werden sollte.

Für die ersten drei Standards werden die Präzisierungen aus den *Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation* der DeGEval (2004) herangezogen. Das Ansinnen der Freizeitevaluation, das in den erwähnten Grundsätzen des wissenschaftlichen Beirats (Kreuznacher Beirat) festgehalten wird, findet sich vor allem in den Nützlichkeitsstandards N2 und N8 wieder.

N 2 Klärung der Evaluationszwecke - Es soll definiert sein, welche Zwecke mit der Selbstevaluation verfolgt werden, so dass die Beteiligten und Betroffenen Stellung beziehen können.

N 8 Nutzung und Nutzen der Evaluation - Planung, Durchführung und Darstellung einer Selbstevaluation sollen alle Beteiligten und Betroffenen auf die Ergebnisse neugierig machen und sie anregen, sich am Prozess aktiv zu beteiligen und die Ergebnisse zu nutzen, so dass diese der Verbesserung des praktischen Handelns und der Weiterqualifizierung dienen können. (vgl. DeGEval 2004, S. 9ff.).

Aus diesen Standards geht sehr deutlich hervor, dass Selbstevaluation nicht von oben übergestülpt werden kann und darf, wenn damit erreicht werden möchte, bei den Beteiligten Interesse zu wecken, aus dem möglichst eine aktive Beteiligung am Prozess der Reflexion und Qualitätsentwicklung erwächst. Dies kann am ehesten auf der Basis von Transparenz und Vertrauen [N 3] geschehen. Das Klima, in dem eine Evaluation stattfindet, wird deshalb so betont, weil es dann nahe liegt, dass ihre Ergebnisse tatsächlich angenommen werden und in die Qualitätsentwicklung einfließen.

Der Grund, ein Standard-Verfahren zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen, liegt unter anderem darin, die Schwelle für Evaluationen zu senken und zu ebnen und die Effizienz von Evaluation [D 3] zu erhöhen, indem ein angemessenes und zugleich kostengünstiges Selbstevaluationsverfahren angeboten wird. Evaluationen sollen so konzipiert werden, dass die benötigten Informationen aller Voraussicht nach beschafft und genutzt werden können. Dabei sollen die beteiligten und betroffenen Personen nur soweit notwendig belastet werden, knappe Ressourcen geschont und der Arbeitsprozess nach Möglichkeit unterstützt werden [D 1] (vgl. DeGEval 2004, S. 11). Eine Ferienfreizeit erfordert höchsten Einsatz von den BetreuerInnen und MitarbeiterInnen. Selbst wenn die Bereitschaft da ist, die Freizeit zu evaluieren, ist dies bei Freizeiten eine kleine Sache neben vielen, aber durchaus „eine hilfreiche Nebensache“ (Ilg 2008b, S. 17). Die

Befragung sollte zwar schon in der Planung einen festen Platz im Programmablauf haben, dennoch muss der Aufwand möglichst gering sein, die Praktikabilität eines Verfahrens spielt in der Praxis eine große Rolle. Dies wurde im bestehenden Standard-Verfahren von Ilg versucht, weitestgehend zu berücksichtigen und ist auch Ziel für das Verfahren im Kinderfreizeitenbereich. Mit den Standard-Fragebögen steht ein fertiges Instrumentarium zur Verfügung, das jedoch bei Bedarf durch zusätzliche Fragen auf die eigene Freizeit zugeschnitten werden kann. Daneben lässt sich auch mit wenigen Vorkenntnissen in Statistik durch Voreinstellungen im Programm GrafStat recht einfach eine Auswertung erstellen.

Für die Umsetzung der eben erläuterten Standards für Selbstevaluation, insbesondere N 2 und N 8, ist im Arbeitsfeld von Freizeiten Folgendes zu bedenken: Die Freizeiten selbst werden häufig von Ehrenamtlichen und/ oder anderen nicht-hauptamtlichen MitarbeiterInnen und Honorarkräften durchgeführt, zum Teil werden sie auch an der Planung beteiligt. Der Anstoß zur Evaluation der Freizeit(en) wird allerdings in den meisten Fällen eher von Verantwortlichen der Organisation kommen, die auch ein Interesse an der gesamten Evaluation haben, um möglicherweise das Profil der Einrichtung klarer zu machen und die Qualitätsarbeit darauf zu stützen. An dieser Stelle ist also entscheidend, dass das Evaluationsvorhaben und dessen Umsetzung rechtzeitig und transparent erklärt und begründet werden. Nur so ist eine Evaluation im Sinne der hervorgehobenen Evaluationsstandards möglich und aussagekräftig.

Da also häufig die Organisation ein initiierendes Interesse an der Evaluation hat, die Durchführung der Evaluation aber in den Händen der Freizeiten-Teams liegt, sollte es konsequenterweise auch im Sinne der Verantwortlichen der Organisation sein, die Vorbereitung entsprechend zu gestalten und Evaluation eventuell auch zum Gegenstand von Fortbildungen oder Vorbereitungsseminaren machen. In Abschnitt 1.5.2 auf Seite 33 wurde auf die Bedeutung des Befragungskontextes hingewiesen. Es liegt maßgeblich an den BetreuerInnen, wie dieser Kontext sich auf die Kinder auswirkt. Ein Team, dem der Sinn und Zweck der Evaluation einleuchtet, wird an ehrlichen Ergebnissen der TeilnehmerInnen interessiert sein und dies auch so kommunizieren. Beispielhaft für die nachträgliche Nutzung der Ergebnisse unter Beteiligung von Interessierten und

Beteiligten ist eine Arbeitsgruppe *Qualitätsentwicklung und Evaluation* der Kindervereinigung Chemnitz e.V., in der neben einem Hauptamtlichen nur Ehrenamtliche vertreten sind und sich regelmäßig treffen. Darüber hinaus gehört dort der Part Qualitätsentwicklung und Evaluation im Kinder- und Jugendreisen zum Standardprogramm der Jugendleiterausbildung (vgl. Koch in: Ilg 2008b, S. 165). Solche Entwicklungen heben sehr deutlich den eigentlichen Sinn von Evaluation für eine Organisation hervor. Entscheidend ist nicht, dass Daten erhoben, eingegeben und gut abgespeichert in einem Ordner verschwinden. Die Erfassung und Eingabe sind vielmehr die Voraussetzung dafür, miteinander über die Ergebnisse ins Gespräch zu kommen.

3.3 Partizipation

Dieses Praxisbeispiel leitet sehr gut zum Thema Partizipation über, einem Leitprinzip in der Kinder- und Jugendarbeit, das im KJHG auch in Verbindung mit der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 verdeutlicht wird. Der Gedanke der Partizipation lässt sich auf verschiedenen Ebenen umsetzen, was am Beispiel von Freizeiten gezeigt werden soll. Hauptamtliche beteiligen die (jugendlichen) Ehrenamtlichen oder Freiwilligen an Entscheidungen und Planungen. Die selbständig arbeitenden BetreuerInnen bei einer Freizeit wiederum beziehen die TeilnehmerInnen in den Ablauf der Freizeit mit ein und sind an Meinungen und Vorschlägen der Kinder interessiert oder ermuntern sie dazu. Das Verfahren der Freizeitenevaluation setzt den Gedanken der Partizipation ebenfalls um. „Evaluation durch Teilnehmende ist Ausdruck einer partizipativen Grundhaltung: 'Ihr bestimmt mit, was als gut und was als verbesserungswürdig eingestuft wird!'“ (Ilg 2008b, S. 20). Die Freizeitenevaluation wird zum einen genutzt, um Bewertungen aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen. Darüber hinaus ist es natürlich wünschenswert, wenn BetreuerInnen und MitarbeiterInnen an den Ergebnissen der Evaluation und der Qualitätsentwicklung teilhaben wollen und können, wie es bei der Kindervereinigung Chemnitz möglich ist.

Bei der Befragung der TeilnehmerInnen ist, ebenso wie bei anderen an der Evaluation Beteiligten, der Schutz individueller Rechte zu wahren. Dies wird an

dieser Stelle betont, da Kinder über ihre Rechte noch nicht so gut Bescheid wissen und sich zudem für ihre Rechte noch nicht so stark machen können. Wichtig ist an dieser Stelle auch, dass die Teilnahme an einer Befragung freiwillig ist und niemand zum Ausfüllen eines Fragebogens gezwungen werden darf. In den Fairnessstandards heißt es ‚dass die Rechte der Beteiligten und Betroffenen zu respektieren und zu schützen sind (z.B. Persönlichkeitsrechte, Datenschutz). Die Zusammenarbeit in der Selbstevaluation soll so angelegt werden, dass die Kontakte zwischen den Beteiligten von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung sowie von Respekt geprägt sind (vgl. DeGEval 2004, S. 12). Gerade im Umgang mit Kindern ist es auch nicht fair, bewusst Einfluss auszuüben, um beispielsweise Ergebnisse zu schönen. Der theoretische Teil schloss mit dem Zitat von Kränzl-Nagl & Wilk (2000): „Kinderbefragungen können aufschlußreiche Einblicke in die kindliche Sichtweise und Interpretation ihrer Lebenssituation geben und damit ein wichtiges Korrektiv zur Erwachsenenansicht darstellen“ (S. 62). Wenn die Atmosphäre der Befragung als fair und geschützt bezeichnet werden kann, ist der beschriebene Einblick in das kindliche Erleben und Bewerten am ehesten zu erreichen.

3.4 Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens für die Freizeitevaluation

Abweichend von der Reihenfolge in der Überschrift soll an dieser Stelle im Anschluss an das Thema Partizipation eine sich aufdrängende Frage aufgegriffen werden. Eine Grenze des standardisierten Verfahrens liegt darin, dass nicht alle Kinder ab acht Jahren in der Lage sind einen Fragebogen auszufüllen. „Trotz der Bemühungen um Veranschaulichungen und kindgerechte Formulierungen stößt das Erhebungsinstrument der schriftlichen Befragung in der Kindheitsforschung punktuell an Grenzen. Ein Problem ist, dass lernschwache Kinder aus benachteiligten sozialen Lebenslagen Schwierigkeiten beim Ausfüllen von Fragebögen haben“ (Grunert & Krüger 2006, S. 52). Diese Erfahrung aus der Forschung muss in der Freizeitevaluation bedacht werden. Wenn man dem Gedanken der Beteiligung folgt, kann ein Angebot die Hilfestellung Erwachsener sein, damit sich ein-

zelne Kinder nicht ausgeschlossen fühlen. Andererseits ist in manchen Fällen der Fragebogen schlicht kein geeignetes Instrument und für Kinder mit zum Beispiel geringerem Sprach- oder Abstraktionsniveau eignen sich dann eher spielerische, möglicherweise bildbasierte und nonverbale Methoden.

Verschiedene Möglichkeiten und Einschränkungen des Verfahrens wurden punktuell schon aufgezeigt. Zunächst soll noch einmal zusammengefasst werden, welcher Nutzen sich aus der Evaluation von Freizeiten ziehen lässt. Es lassen sich die selbstgesteckten Ziele überprüfen und die eigenen Ergebnisse im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt mit Hilfe von Vergleichstabellen einordnen. Dies bietet eine Diskussionsgrundlage, auf der Interpretationen möglich sind. Dem subjektiven Gefühl der BetreuerInnen kann ein nüchternes Feedback der TeilnehmerInnen gegenübergestellt werden (vgl. Ilg 2008b, S. 17). Dies ist sowohl für Nachbereitungen und Reflexionen, die mit den Teams durchgeführt werden, als auch für die inhaltliche und organisatorische (Weiter-)Entwicklung von Freizeiten aufschluss- und hilfreich. „Da viele Freizeiten über Jahre hinweg mit einer ähnlichen Konzeption angeboten werden, ergeben sich neben dem Vergleich im Querschnitt (‘wie haben wir im Verhältnis zu anderen Freizeiten abgeschnitten?’) auch interessante Längsschnitt-Analysen (‘welche Stärken, welche Schwächen hatte unsere diesjährige Freizeit im Vergleich zu den Vorjahren?’)“ (ebd., S. 17). Eine Freizeit braucht natürlich nicht nur motivierte, sondern auch gut ausgebildete BetreuerInnen. Aus den Ergebnissen der Evaluation kann in Verbindung mit Rückmeldungen der zumeist ehrenamtlichen BetreuerInnen (z.B. bei Nachbereitungstreffen) Fortbildungsbedarf deutlich werden, so dass Aus- und Fortbildungsinhalte abgestimmt werden können. Durch die Gewinnung und Auswertung der Evaluationsdaten kann das eigene Profil bestätigt und weiter herausgearbeitet werden. Erfahrungen zeigen, dass die Politik und Öffentlichkeit für Prozentzahlen sehr empfänglich ist. Warum also sollen Ergebnisse der Evaluation nicht für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden? Wenn 85 % der TeilnehmerInnen mit der Arbeit der BetreuerInnen sehr zufrieden waren, kann dies auch kundgetan werden. Der Stellenwert und die Bedeutung dieses Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendarbeit kann so auch von Seiten der Praxis belegt werden. Dies war auch ein Ziel der US-Studie für die Entwicklung von Instrumenten für Feriencamps: „By using

this tool, camps can reaffirm their importance as an experiential learning opportunity aimed at the positive development of young people“ (Henderson et al. 2006, S. 16).

Auch wenn das Verfahren an sich kostenfrei ist, so darf nicht vergessen werden, dass Qualitätsentwicklung und Evaluation etwas kosten und nicht nebenher passieren. Dazu gehören Zeitaufwand, Personal und ehrenamtliche Hilfe, Fortbildungskosten und Fachliteratur. Diese Dinge gibt Jan Koch als erfahrener Praktiker aus diesem Bereich, der seit Jahren aus Überzeugung Evaluation von Freizeiten in der eigenen Organisation initiiert und die Entwicklung gestaltet, zu bedenken (vgl. Koch in: Ilg 2008b, S. 165).

Eine weitere Frage, die bisher nur zwischen den Zeilen beantwortet wurde, ist: Warum muss der Fragebogen standardisiert sein? Dafür gibt es verschiedene Gründe, aus denen sich verschiedene Möglichkeiten ergeben. Der KFB soll wie der Jugendfragebogen keine Veränderungen für die feststehenden Items zulassen, wobei wie gesagt eigene ergänzt werden können. Nur so macht die vorangegangene wissenschaftliche Prüfung der Items Sinn und es kann mit Recht behauptet werden, dass gültige Daten entstehen und das gemessen wird, was gemessen werden soll. Ein fertiges Verfahren begegnet auch dem von Sturzenhecker & Spiegel (2008) formulierten Problem: „In der Jugendverbandsarbeit liegt ein wesentliches Hindernis in der Dominanz ehrenamtlicher Arbeit. Ehrenamtlichen ist weder zeitlich noch methodisch die komplexe Vorgehensweise von Evaluationen zuzumuten (S. 311).“ Eine Chance, die sich auch aus mit standardisierten Fragebögen erhobenen quantitativen Daten ergibt, liegt in der wissenschaftlichen Analyse. Was damit gemeint ist, wird im folgenden Abschnitt näher erläutert.

Zunächst geht es noch einmal um die Akzeptanz von (Selbst-)Evaluation in der Praxis, die im theoretischen Teil bereits unter der Frage „Kontrolle oder Reflexion“ thematisiert wurde. Die Möglichkeiten der Freizeitenevaluation lassen sich in ihrer Breite nutzen, wenn das Verfahren nicht als eine Kontrolle empfunden wird. In Anbetracht der Tatsache, dass aber zunehmend öffentliche Gelder und Fördermittel danach verteilt werden, ob und inwiefern Nachweise der Arbeit und Wirkungen erbracht und sichtbar gemacht werden, liegt im Verfahren auch eine

„strategische Absicherung gegen Versuche des Überstülpens unangemessener Evaluationsmethoden von außen“ (Ilg 2008b, S. 18). Die Interpretationshoheit liegt in den Händen der Organisation, die ein Verfahren anwendet, das aus dem eigenen Arbeitsfeld heraus entwickelt wurde.

Dennoch reicht das bloße Zur-Verfügung-Stellen von Instrumenten und Verfahren oft nicht aus. Für das Bekanntmachen und eine Verbreitung, Akzeptanz und Implementierung des schon bestehenden Verfahrens zur Freizeitevaluation haben schon viele Informationsveranstaltungen und Fortbildungen stattgefunden. Diese fanden und finden häufig in Verbindung mit einer GrafStat-Schulung für die Befähigung zur eigenständigen Evaluation statt. Dabei geht es um die Anpassung des Fragebogens bis hin zur Datenauswertung und Interpretation. Neben dem Vertrautwerden mit dem Verfahren sind solche Veranstaltungen auch ein Ort, an dem unter PraktikerInnen Qualitätsdiskurse und Diskussionen stattfinden. Diese Veranstaltungen waren auch ein Forum, in dem der Bedarf und die Nachfrage für einen Kinderfragebogen geäußert wurden.

3.5 Wissenschaftliche Bedeutung

„Aus der Perspektive der Sozialpädagogik als dem disziplinären Referenzsystem der Kinder- und Jugendhilfe ist der Bereich des Reisens und der Mobilität bisher von der Forschung nur sehr marginal behandelt worden“ (Thimmel 2008, S. 105). Im Projekt *Freizeitevaluation* wird versucht, einen „Nebeneffekt“ zu nutzen. Durch die Standardisierung des Verfahrens im Jugendbereich sind die damit erhobenen Daten aus dem internationalen Bereich und dem bundesweiten Bereich der Freizeitenergie vergleichbar und beinhalten somit ein informationsträchtiges Potenzial für die Forschung. Die NutzerInnen des Verfahrens sind eingeladen, ihre Daten anonym einzuschicken. Als Anreiz bekommen diese Veranstalter im Gegenzug für das Zur-Verfügung-Stellen der Daten Auswertungs-Profile, in denen sowohl für die MA-Ziele als auch für die TN-Bewertungen Indices gebildet und im Vergleich zu den Daten der Grundlagenstudie dargestellt werden. Um den Rücklauf zu erhöhen, werden seit diesem Jahr in einer Kompaktauswertung zusätzlich die einzelnen Items gegenübergestellt und alle Fragen hervorgehoben,

bei denen die eigenen Daten deutlich von denen der Grundlagenstudie abweichen. Auf dieser Übersicht wird nochmals betont, dass die Vergleichsdaten aus der Grundlagenstudie 2005 nicht als normative Vorgaben zu verstehen sind.

Mit einer möglichen Standardisierung des Verfahrens im Kinderbereich könnten auf die gleiche Weise quantitative Daten für die Forschung zur Verfügung gestellt werden. Zudem ist das Konstrukt „Kindheit“ aus der Sicht der Kinder noch wesentlich weniger erforscht als das Jugendalter. So könnten weitere Einblicke aus der Kinderperspektive, nämlich für den Ausschnitt des Erlebens von Kinderfreizeiten, ermöglicht werden.

In Abschnitt 1.2 auf Seite 12 im Zusammenhang mit den Formen von Evaluation erwähnt, dass in Kombination von Ergebnis- und Prozessevaluation auch Fragen der Wirkung geklärt werden können. Dies ist in Ansätzen möglich. In der Grundlagenstudie 2005 wurde bei einer zufälligen Stichprobe der TeilnehmerInnen eine postalische Nachbefragung durchgeführt, um die Nachhaltigkeit einer Freizeit zu überprüfen. Durch solche Forschungsdesigns können Wirkungen nachgewiesen werden. Für eine komplexere Erfassung im Sinne einer Wirkungsforschung wären jedoch auch qualitative und hier vor allem biografische Untersuchungen notwendig und wünschenswert.

Aufgrund der schmalen Datenlage und der fehlenden empirischen Belege für den Bereich des Kinder- und Jugendreisens wird zudem seit einiger Zeit in verschiedenen Fachkreisen und auf Tagungen daran gearbeitet, eine „Neue Jugendreiseforschung“ zu etablieren. Dieser Forschungsbereich mit dem Standardwerk „Pädagogik des Jugendreisens“ (Giesecke et al. 1967) soll somit neu belebt werden. Schon damals forderte Giesecke, die wissenschaftliche Erforschung des Jugendtourismus und insbesondere der pädagogischen Aspekte zu fördern (vgl. ebd., S. 199). Neu ist in der sich jetzt entwickelnden Jugendreiseforschung laut Thimmel (2008) der wissenschaftliche Diskurs über den Forschungsbereich und die Thematik einer neuen Verortung von Jugendreisen/Ferienfreizeiten im Zuge der Veränderung der Schullandschaft mit den Stichworten Ganztagschule und Ganztagsbildung (vgl. S. 104).

Das Projekt Freizeitenevaluation sowie andere Initiativen im Umfeld des 'Forscher-Praktiker-Dialogs zur internationalen Jugendarbeit' leisten einen wichtigen Beitrag dazu, Jugendreisen und Ferienfreizeiten

ten im Sinne einer Bildungs-, Lern- und Freizeitarena zu erkennen und als relevantes Feld der Forschung sowie des theoretischen und konzeptionellen Diskurses ins Bewusstsein der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zu rücken (Thimmel 2008, S. 103).

Obwohl das Projekt *Freizeitenevaluation* als eine quantitative Säule für die Jugendreiseforschung ein interessantes Potenzial birgt, bleibt das primäre Interesse doch, das Verfahren Trägern als ein Angebot zur Verfügung zu stellen. Natürlich werden quantitative Daten mit zunehmender Breite aussagekräftiger. Wollte man aber für wissenschaftliche Zwecke die Anwendung des Standard-Verfahrens forcieren, würde der Grundgedanke der Freiwilligkeit zunichte gemacht. Letztlich sollen Organisationen und deren Teams nach den Grundsätzen der Freizeitenevaluation, die auch für die Evaluation von Kinderfreizeiten gelten, frei entscheiden, ob sie ihre Freizeit evaluieren wollen und auch, ob sie dazu das Verfahren der Freizeitenevaluation nutzen und die Daten einschicken wollen. Wenn Selbstevaluation sich an den beschriebenen Standards orientiert und der Zweck und somit die Motivation für eine Organisation geklärt sind, bildet sie durchaus „die Schnittstelle von Jugendhilfe und Forschung“ (vgl. Kalter 2007, S. 180).

3.6 Ausblick

Das Interesse an geeigneten Instrumenten für Kinderfreizeiten wurde relativ schnell nach der Publizierung des Standard-Verfahrens für den Jugendbereich geäußert. Gerade Organisationen, die diese Form der Evaluation von da an verwendeten, wollten gerne alle ihre Freizeiten einbeziehen. Mit der Vorstudie im Sommer 2007 konnten Überlegungen einer Arbeitsgruppe, die seit Herbst 2006 bestand, in einer ersten Fragebogenversion umgesetzt und empirisch überprüft werden. Seit diesem Prätest ist das Entwicklungsprojekt *Fragebogen für Kinderfreizeiten* ins Rollen gekommen und die Arbeitsgruppe stetig gewachsen. Für einige Organisationen der Vorstudie war es fast selbstverständlich, auch in diesem Sommer die Kinderfreizeiten mit einem Fragebogen zu evaluieren. Auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der Datenanalyse und unter Einbezug der Diskussionen und Ergebnisse aus dem Workshop zur Überarbeitung und Weiterentwicklung des KFBs im Juni 2008 wurde eine Zwischenversion erstellt, die diesen Som-

mer zum Einsatz kam. Das wachsende Interesse belegen zudem neue Anfragen von verschiedenen Organisationen und PraktikerInnen. Durch den kontinuierlichen Theorie-Praxis-Austausch war und ist ein sehr transparentes Vorgehen und Planen möglich, wobei immer wieder Fragen und Bedarfe ausgelotet wurden.

Bei der Vorstellung der Vorstudie im Rahmen des Konsultationstreffens 2007 des *Forscher-Praktiker-Dialogs Internationale Jugendarbeit* konnten auch Kontakte zum Deutschen Jugendinstitut geknüpft werden. Dort lief eine Vorstudie zum Thema *Interkulturelle Kompetenz durch internationale Kinderbegegnung*.³ Da dort langfristig auch nach geeigneten Methoden zur Auswertung gesucht wird, lassen sich Interessen vernetzen und gegenseitige Potenziale nutzen.

Weitere Erfahrungen mit dem Instrument Kinderfragebogen konnten diesen Sommer bei vier Stadtranderholungen im Raum Bad Kreuznach gesammelt werden. Eine auf Stadtranderholungen zugeschnittene Version des KFB war hier ein Teilstück der Evaluation. Auch die MitarbeiterInnen und Eltern erhielten einen Fragebogen und es gab qualitative Anteile in Form von Leitfadeninterviews mit MitarbeiterInnen.⁴ Der Rücklauf der Elternfragebogen lag bei über 80 % und es wurde von vielen Seiten Interesse an der Befragung und den Ergebnissen geäußert. Die Fragen zur statistischen Grundauswertung der eigenen Daten der Organisationen hat aber auch gezeigt, dass sowohl haupt- als auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen Fortbildungsbedarf haben.

Diese verschiedenen Entwicklungstendenzen belegen, dass auf mehreren Ebenen Offenheit und auch der Wille besteht, sich mit Evaluation und empirischen Belegen im Bereich der Freizeitarbeit auseinanderzusetzen. Gerade für die Entwicklung eines weiteren Standard-Verfahrens für Freizeiten ist der Bedarf aus der Praxis eine Grundvoraussetzung für die Akzeptanz und anschließende Implementierung. Durch das Interesse und den Bedarf ist die Basis für Selbstevaluation „von unten“ vorhanden, die freiwillig und nicht zu Kontrollzwecken erfolgt.

Derzeit wird noch nach Finanzierungsmöglichkeiten für eine Grundlagenstudie zur Entwicklung eines Standard-Verfahrens im Kinderbereich gesucht. Bei der Akquise zeigt sich gerade das Problem, wie schwer es sein kann, Entscheidungs-

³ Nähere Informationen unter www.dji.de/internationale-kinderbegegnung

⁴ Diese Studie wird im Rahmen einer Master-Arbeit an der FH Köln von Lydia Scheithauer ausgewertet.

trägerInnen, die öffentliche Gelder verteilen, von einer Sache zu überzeugen, mit der sie nicht konkret befasst sind. Dort muss plausibel gemacht werden, dass eine wissenschaftliche Fundierung von Instrumenten für die pädagogische Praxis finanzieller Förderung bedarf und vor allem, *warum* sich dies auf mehreren Ebenen buchstäblich auszahlt. Ein Plädoyer, das für den Freizeitenbereich gleichermaßen wie für die gesamte Kinder- und Jugendarbeit gilt, lässt sich sehr markant und treffend mit Lindner (2008b, S. 16) formulieren. Die Beteiligung an Evaluation und Forschung lohnt sich. „Denn die offensive Weiterentwicklung dieses sozialpädagogischen Feldes wird wesentlich über die Trias von plausibler Empirie, ausgewiesener Fachpraxis und markanter jugendpolitischer Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit erfolgen.“

Anhang

KFB-Set Prätestversion

Begleitschreiben zur Vorstudie	100
Hinweise zur Durchführung	101
Instruktion für die TeilnehmerInnen	102
KFB-Prätestversion 2007	103
Protokollbogen	105
Dankeschreiben	106
Grundauswertung (Beispiel)	107

BS-FTN (Standard-Fragebogen Jugendbereich)	110
--	-----

KFB-Set Zwischenversion Sommer 2008

Instruktion für die TeilnehmerInnen	114
KFB-Zwischenversion 2008	115

Heike Peters
Geschäftsführerin der AG
„Fragebogen für
Kinderfreizeiten“
über

Landesjugendring Schleswig-Holstein e.V.
Holtenauer Str.99
24105 Kiel
Tel.: 0431 / 800 98 50

Landesjugendring
Schleswig-Holstein e.V.



An die teilnehmenden Teams der
Vorstudie „Fragebogen für Kinderfreizeiten“

4.7.2007

Infoschreiben zur Vorstudie „Fragebogen für Kinderfreizeiten“

Liebe Freizeitleiterinnen und Freizeitleiter,

seit einiger Zeit gibt es zur Auswertung von Freizeiten einen Fragebogen für Jugendliche, der im Rahmen des Projekts „Bundesweite Freizeitenevaluation“ entwickelt worden ist.

Von vielen Seiten wurde auch der Wunsch nach einem für Kinder verständlichen Fragebogen geäußert. Im Mai 2007 hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, deren Mitglieder verschiedene Freizeiten gewonnen haben, die sich an der Vorstudie dieses Projekts beteiligen werden.

In einer Testphase wollen wir in den Sommerferien 2007 erste Erfahrungen mit einem Kinderfragebogen für Freizeiten sammeln.

Unsere AG möchte damit ein entsprechendes **Instrument für die Selbstevaluation** entwickeln. Es geht uns also nicht darum, Ihre Arbeit zu kontrollieren oder gar ein „Freizeiten-Ranking“ zu erstellen!

Die Anonymität aller Befragten ist gewährleistet. Jede Freizeit erhält eine Nummer, so dass kein Zusammenhang zwischen Erhebungsdaten und personen- oder institutionsbezogenen Daten hergestellt werden kann.

Wir wollen herausfinden, inwieweit sich der Fragebogen als Evaluationsinstrument für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren eignet und sind deshalb sehr dankbar, dass Sie diese Arbeit maßgeblich durch Ihre Beteiligung unterstützen.

Für Fragen und Rückmeldungen stehe ich Ihnen als Koordinatorin des Projektes unter o.g. Kontaktdaten gerne zur Verfügung.

Die ausgefüllten Fragebögen und Unterlagen übergeben Sie bitte an denjenigen aus der AG, über den der Kontakt zum Projekt hergestellt wurde.
Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

Heike Peters

Hinweise zur Auswertung der Freizeit



Die Hinweise zu Rahmenbedingungen und Durchführung stellen eine **Orientierungshilfe für die Durchführung** zur Auswertung der Freizeit mit dem Kinderfragebogen dar.

Material

- 1 Bogen mit Hinweisen (den ihr hiermit gerade lest)
- 1 Instruktion
- Fragebögen in ausreichender Stückzahl (TN, Betreuer/innen, Beobachter/in; Ersatz)
- 1-2 Protokollbögen (für Beobachter/in)
- Stifte (1 Stift/TN)
- undurchsichtiger Sammelbehälter für ausgefüllte FB (z.B. Pappkiste mit Schlitz, Stoffbeutel o.ä.)

Rahmenbedingungen

FB steht im Folgenden für Fragebogen

- Auswertung für Kinder **zwischen 8 und 12 Jahren**; jüngere TN nehmen eher nicht teil
- bei Freizeiten zwischen 7 bis 21 Tagen
- **Befragung am vorletzten** (bei 3wöchiger Freizeit auch drittletzter) **Tag**
- Durchführung **direkt nach dem Frühstück** an abgeräumten Tischen
- **in kleinen Gruppen plus** ein leerer, **optionaler „Vorlesetisch“**, an dem schon ein/e Betreuer/in sitzt
- die **Betreuer/innen** sitzen gleichmäßig verteilt (z.B. an jedem Gruppentisch) **mit** einem Exemplar des **FB**, um individuell **Fragen zu beantworten**
- **Instruktionstext** zum Vorlesen oder als Orientierung **für die wichtigen Hinweise** in der Einleitung **vor dem Ausfüllen der FB**
- **Beobachter/in, der/die** (im Optimalfall) nicht selbst die Befragung anleitet oder Fragen beantwortet und **Protokollbogen ausfüllt** (mit FB-Exemplar zum Nachverfolgen)
- Letzte Frage (Schönstes Ferienerlebnis) als „Puffer“ im Fragebogen (d.h. nicht obligatorisch), damit die, die fertig sind noch etwas beschäftigt sind
- Belohnung (z.B. kleine Süßigkeit) nach dem Ausfüllen des Fragebogens ist möglich, soll Team der Freizeit individuell entscheiden

Durchführung

- **Instruktion** vorlesen oder inhaltlich wiedergeben (wichtig, damit die Startbedingungen in den verschiedenen Freizeiten möglichst ähnlich sind)
 - FB an gekennzeichnete Stelle austeilen
 - **Beispiel** gemeinsam durchgehen
 - Raum für allgemeine Verständnisfragen, danach Fragen auch jederzeit möglich
 - parallel Protokollbogen beantworten (möglichst aus Beobachterperspektive)
 - Los geht's!
- Vielen Dank für eure und Ihre Unterstützung!**

Instruktionstext zum Fragebogen für Kinderfreizeiten

„Unsere Freizeit neigt sich dem Ende und wir haben viel zusammen erlebt. **Uns ist wichtig zu erfahren**, wie jedem einzelnen von euch die Tage gefallen haben, **was ihr gut fandet und was nicht so toll war**.

Deshalb bekommt ihr einen **Fragebogen** von uns, in dem **eure ganz persönliche und ehrliche Meinung gefragt** ist.“

FB hochhalten

„Den Fragebogen füllt jeder für sich aus. **Ihr könnt nichts falsch machen!** Beantwortet jede Frage so, wie es für euch am besten zutrifft. Ihr braucht also nicht zu gucken, was eure Nachbarn ankreuzen, denn für die können ja auch andere Antworten zutreffen.

Euren Namen braucht ihr **nicht** auf den Fragebogen zu schreiben.

Wir wollen herausfinden, welche verschiedenen Ansichten es in der Gruppe gibt, nicht was jemand bestimmtes von euch ankreuzt.

Warum machen wir das?

Ihr helft uns, indem ihr uns eure Meinung sagt! Wir erfahren, was Spaß gemacht hat, was bei euch gut ankam **und was wir in Zukunft noch besser machen** können.“

FB austeilen (soll **noch nicht aufgeschlagen** werden) und etwas Zeit lassen zum Erfassen der ersten Seite

„Ihr könnt euch aussuchen, wie ihr den Fragebogen bearbeitet.

1. Möglichkeit: Ihr könnt mit jemandem aus dem Betreuersteam die Fragen **gemeinsam lesen** und habt nach jeder Frage Zeit, sie für euch allein zu beantworten.

2. Möglichkeit: Ihr geht den Fragebogen **allein** durch und könnt natürlich auch jederzeit fragen, wenn euch etwas unklar ist oder ihr euch nicht sicher seid!“

Noch ein Hinweis:

Mit „**Freizeit**“ ist hier Eure Fahrt gemeint, auch wenn Ihr vielleicht einen anderen Begriff (Ferienfahrt, Zeltlager, ...) dafür verwendet.

„**Betreuer**“ sind alle, die als erwachsene Begleiter/innen bei der Freizeit mitarbeiten.

Wenn sich manche nicht entscheiden können, sollen sie das ankreuzen, was mehr zutrifft, als die anderen Möglichkeiten, **nicht zwischen den Kreisen**.



Fragebogen zur Freizeit



Deine ehrliche Meinung hilft uns, zukünftige Freizeiten noch besser zu machen! Danke!

Wie zufrieden warst Du mit...

Bitte gib hier mit **Schulnoten** von 1 bis 6 an, wie zufrieden Du mit bestimmten Dingen warst. Verwende bitte die folgenden Noten:

1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend

Anreise _____	Betreuer _____	Essen _____
Zimmer/Zelte _____	Baden _____	Regeln _____
Toiletten, Duschen _____	Stimmung _____	Wetter _____
Natur/Landschaft _____	Programm _____	Ferienort _____
Sport _____	Spaß _____	Gesamturteil _____



Fragen zum Ankreuzen

Hinter diesen Aussagen kannst du immer den Kreis ankreuzen, der für dich am besten zutrifft.

Hier ein Beispiel:

*Du findest, Du hattest wenig Zeit zum Baden,
- dann kreuzt Du bei dieser Aussage so an:*

Ich habe viel Zeit zum Baden gehabt.

Stimmt nicht	Stimmt weniger	Stimmt fast	Stimmt
<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

		Stimmt nicht	Stimmt weniger	Stimmt fast	Stimmt
K01	Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K02	Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K03	Ich habe mich erholt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K04	Ich konnte das Programm mitbestimmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K05	Ich wurde von den Betreuern ernst genommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K06	Ich war oft draußen in der Natur.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K07	Ich konnte mit meinem Betreuer/ meiner Betreuerin Probleme besprechen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K08	Mir war oft langweilig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K09	Ich habe neue Spiele und Bastelideen kennen gelernt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K10	Es gab oft Streit in meiner Gruppe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K11	Ich konnte offen meine eigene Meinung sagen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K12	Mir fehlte oft jemand zum Spielen oder Reden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K13	Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K14	Meinen Betreuer/meine Betreuerin fand ich nett.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Noch mehr Aussagen zum Ankreuzen...		Stimmt nicht	Stimmt weniger	Stimmt fast	Stimmt
K15	Die Freizeit war so, wie ich es mir vorgestellt habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K16	Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K17	Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K18	Ich war von dieser Freizeit begeistert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K19	Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich machen will.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K20	Ich hatte oft Heimweh.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K21	Ich habe Lust bekommen, wieder auf eine Freizeit zu fahren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K22	Ich wurde viel geärgert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K23	Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K24	Hier gab es viel zu lachen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
K25	Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Nun noch ein paar Infos zu Dir...

Wie alt bist du?: Jahre

Ich bin ein Junge Mädchen.

Schule: (bei bevorstehendem Wechsel das ankreuzen, was bisher galt)

Grundschule Förderschule Hauptschule Realschule Gesamtschule
 Mittelschule Gymnasium Sonstiges:

Welche Sprache spricht ihr in deiner Familie? (mehrere Antworten möglich)

Deutsch Türkisch Italienisch Vietnamesisch
 Polnisch Russisch Andere, nämlich:

Dies ist meine 1. 2. 3. 4. Freizeit, an der ich teilnehme. **oder**

Ich bin schon öfter gefahren, nämlich jetzt das Mal.

Das Ausfüllen dieses Fragebogens

hat Spaß gemacht war okay hat mich genervt.

Wenn du Lust hast, kannst du hier noch dein schönstes Ferienerlebnis beschreiben.

Vielen Dank für's Ausfüllen!

Protokollbogen zur Befragung



Für die Auswertung von Freizeiten soll es in Zukunft auch einen Fragebogen für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren geben. In diesen Sommerferien läuft eine Test-Phase mit einer Vorab-Version des Fragebogens.

Für uns ist es sehr hilfreich und wichtig, Informationen zum Ablauf der Befragung zu bekommen und zu erfahren, was während der Befragung gut geklappt hat und wo es Schwierigkeiten gab.

Bitte füllen Sie diesen Protokollbogen als beobachtende Person während der Befragung aus, damit wir die Befragungsdaten im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen und Besonderheiten der Freizeit sehen können.

Danke für die Mithilfe!

Tag der Befragung:.....(Datum)

Nach wie viel Minuten war das *erste* Kind mit dem Ausfüllen fertig?: nach..... Minuten

Nach wie viel Minuten war die gesamte Befragung beendet?: nach..... Minuten

Nach meinem Eindruck haben die meisten Teilnehmer/innen

- die Fragebögen alleine und ehrlich ausgefüllt.
- sich beim Ausfüllen mit anderen besprochen.
- sich nicht die Mühe gemacht, die Fragen ernsthaft zu beantworten.

An welchen Stellen haben die Kinder gezögert? Wo gab es Nachfragen (z.B. bei welchen Aussagen, Begriffen)?

Gab es einzelne Teilnehmer/innen, die keinen Fragebogen ausgefüllt haben? Wenn ja, wie viele und warum?

Gab es Besonderheiten im Freizeitverlauf(z.B. größere Unfälle; Teilnehmer, die die Freizeit abbrechen mussten usw.)?

Sonstige Anmerkungen zur Evaluation (wenn Platz nicht reicht, einfach Rückseite verwenden):

Vielen Dank für's Ausfüllen!



Heike Peters

Geschäftsführerin der AG
„Fragebogen für Kinderfreizeiten“

28.11.2007

Grundauswertung zur Vorstudie „Fragebogen für Kinderfreizeiten“

Liebe Veranstalter, Freizeitleiterinnen und Freizeitleiter, liebe Freizeiten-Teams

Nun liegen die Sommerferien schon wieder ein paar Monate hinter uns. Dank der regen Teilnahme und Bereitschaft haben wir auch die Vorstudie „Fragebogen für Kinderfreizeiten“ durchführen können und haben mit 722 ausgefüllten Fragebögen einen erfreulich hohen Rücklauf!

Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei der AG „Fragebogen für Kinderfreizeiten“ und allen beteiligten FreizeitleiterInnen und Freizeiten-Teams für die Durchführung der Befragung und dem damit verbundenen Engagement bedanken.

Nach ersten Auswertungen zeigt sich, dass Kinder zwischen 8 und 12 Jahren in der Lage sind, einen Fragebogen auszufüllen und dass die gewonnenen Daten für Freizeitenauswertungen verwertbar und aussagekräftig sind.

Eine detaillierte und tiefgehende Analyse des Selbstevaluationsinstrumentes Kinderfragebogen mit Überlegungen für eine mögliche Verbesserung und Weiterentwicklung erfolgt in den nächsten Monaten.

Viele stecken jetzt in der Auswertung ihrer durchgeführten Freizeiten. Für die Kinderfreizeiten, die an der Vorstudie beteiligt waren, habe ich jeweils eine Grundauswertung zusammengestellt. Die Übersicht enthält die Mittelwerte und Prozente der eigenen Freizeit in Gegenüberstellung zum Gesamtdurchschnitt der Vorstudie.

Jede Organisation erhält nur für ihre Freizeiten die aufgeschlüsselten Werte, die durch die Codierung mithilfe der FZ-Nummern zusätzlich anonym bleiben.

Die Zahlen enthalten keine Wertung und können am ehesten im Zusammenhang mit internen Daten und Auswertungen interpretiert werden.

Der weitere Verlauf des Vorhabens, insbesondere der Weiterentwicklung und die Durchführung einer Grundlagenstudie hängen an der Finanzierung, die noch nicht geklärt ist. In jedem Fall bin ich, auch im Namen der AG, immer offen für Anregungen und Vorschläge und weiteres Interesse bzw. weitere Interessenten.

Im Falle einer Grundlagenstudie zu „Fragebögen für Kinderfreizeiten“ würde ich mich sehr über eine erneute Beteiligung und Zusammenarbeit freuen.

Für Fragen und Rückmeldungen stehe ich als Koordinatorin des Projektes unter o.g. Kontaktdaten gerne zur Verfügung.

Herzliche Grüße

Heike Peters

Ergebnisse der Vorstudie 2007

262



In dieser Übersicht wurden jeweils die Mittelwerte und Prozente der eigenen Freizeit dem Gesamtdurchschnitt gegenübergestellt. Den Durchschnitt bilden insgesamt 32 Freizeiten, die an der Vorstudie teilgenommen haben (mit insgesamt 722 ausgefüllten FB).

Bitte beachten: Die Daten dieser Vorstudie sind noch nicht als Vergleichsdaten für die eigene Evaluation geeignet. Es handelte sich um einen Vortest, bei dem die Fragebögen ausgetestet wurden. Erst wenn eine solide Grundlagenstudie durchgeführt wurde (bspw. mit einer Nachbefragung zur Überprüfung der Zeitstabilität der Antworten), können Vergleichsdaten für die dauerhafte Nutzung freigegeben werden. Eine solche Grundlagenstudie wird für 2008 angedacht.

Wie zufrieden warst Du mit...

Bitte gib hier mit **Schulnoten** von 1 bis 6 an, wie zufrieden Du mit bestimmten Dingen warst. Verwende bitte die folgenden Noten:

1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend

	Eigene FZ	Durchschnitt aller FZ
Anreise	2,2	2,1
Zimmer/Zelte	2,1	2,1
Toiletten, Duschen	2,7	2,6
Natur/Landschaft	1,5	1,4
Sport	1,9	1,8
Betreuer	1,9	1,4
Baden	1,7	1,7
Stimmung	2,1	1,9
Programm	1,9	1,7
Spaß	1,7	1,4
Essen	2,1	1,9
Regeln	2,3	2,3
Wetter	3,2	2,4
Ferienort	1,7	1,5
Gesamturteil	2,1	1,8

Fragen zum Ankreuzen

Hinter diesen Aussagen kannst du immer den Kreis ankreuzen, der für dich am besten zutrifft.

		Stimmt nicht	Stimmt weniger	Stimmt fast	Stimmt
Zahlenzuordnung für Skala =		1	2	3	4
Mittelwerte		eigene FZ		Ø aller FZ der Vorstudie (32)	
K01	Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden.	3,5		3,7	
K02	Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.	3,1		3,6	
K03	Ich habe mich erholt.	2,2		3,0	
K04	Ich konnte das Programm mitbestimmen.	2,1		2,6	
K05	Ich wurde von den Betreuern ernst genommen.	3,3		3,4	

		1	2	3	4
		Stimmt nicht	Stimmt weniger	Stimmt fast	Stimmt
K06	Ich war oft draußen in der Natur.	3,4		3,6	
K07	Ich konnte mit meinem Betreuer/meiner Betreuerin Probleme besprechen.	3,3		3,6	
K08	Mir war oft langweilig.	1,8		1,9	
K09	Ich habe neue Spiele und Bastelideen kennen gelernt.	3,7		3,2	
K10	Es gab oft Streit in meiner Gruppe.	2,3		2,5	
K11	Ich konnte offen meine eigene Meinung sagen.	2,8		3,2	
K12	Mir fehlte oft jemand zum Spielen oder Reden.	1,5		1,8	
K13	Bei dieser Freizeit gab es viele spannende Erlebnisse.	3,5		3,6	
K14	Meinen Betreuer/meine Betreuerin fand ich nett.	3,8		3,8	
K15	Die Freizeit war so, wie ich es mir vorgestellt habe.	2,7		3,2	
K16	Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	1,5		1,6	
K17	Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	3,1		3,3	
K18	Ich war von dieser Freizeit begeistert.	3,2		3,4	
K19	Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich machen will.	2,5		2,9	
K20	Ich hatte oft Heimweh.	1,9		1,9	
K21	Ich habe Lust bekommen, wieder auf eine Freizeit zu fahren.	3,3		3,4	
K22	Ich wurde viel geärgert.	1,8		1,9	
K23	Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	3,5		3,5	
K24	Hier gab es viel zu lachen.	3,6		3,7	
K25	Ich konnte die Fragen auf diesem Blatt gut verstehen.	3,7		3,8	

Nun noch ein paar Infos zu Dir...

		Eigene FZ	Ø aller FZ
Alter		9,7	10,2 Jahre
a	Junge	47%	50%
b	Mädchen	53%	50%

Schule: (bei bevorstehendem Wechsel das ankreuzen, was bisher galt)

a	Grundschule	47%	48%
b	Förderschule	7%	4%
c	Hauptschule	0%	8%
d	Realschule	27%	9%
e	Gesamtschule	13%	3%
f	Mittelschule (Sachsen)	0%	6%
g	Gymnasium	0%	20%
h	Sonstiges	7%	2%

Welche Sprache spricht ihr **in deiner Familie?** (mehrere Antworten möglich)

	Eigene FZ	Ø aller FZ
<input type="checkbox"/> a) Deutsch	93%	99%
<input type="checkbox"/> b) Türkisch	0%	1%
<input type="checkbox"/> c) Italienisch	0%	0%
<input type="checkbox"/> d) Vietnamesisch	0%	0%
<input type="checkbox"/> e) Polnisch	0%	1%
<input type="checkbox"/> f) Russisch	0%	2%
<input type="checkbox"/> g) Andere, nämlich... (wobei oft [Schul-]Englisch angegeben wurde)	20%	5%

Dies ist meine ... **Freizeit**, an der ich teilnehme.

<input type="checkbox"/> a) Erste	33%	47%
<input type="checkbox"/> b) Zweite	33%	24%
<input type="checkbox"/> c) Dritte	17%	13%
<input type="checkbox"/> d) Vierte	0%	13%
Ich bin schon öfter gefahren, nämlich jetzt das ... Mal.	17%	3%

Das Ausfüllen dieses Fragebogens...

<input type="checkbox"/> a) hat Spaß gemacht	47%	56%
<input type="checkbox"/> b) war okay	53%	41%
<input type="checkbox"/> c) hat mich genervt.	0%	3%

Protokollbogen zur Befragung

Es wurde ein Protokollbogen pro Freizeit ausgefüllt, in 2 Freizeiten wurden zwei Bögen ausgefüllt. Insgesamt ergeben sich daraus 34 ausgefüllte Protokollbögen.

	Eigene FZ	Ø aller FZ
Nach wie viel Minuten war das <i>erste</i> Kind mit dem Ausfüllen fertig?	6	Minimum 3 Maximum 20 Mittelwert 7,5
Nach wie viel Minuten war die gesamte Befragung beendet?	20	Minimum 13 Maximum 150 Mittelwert 27
Nach meinem Eindruck haben die meisten Teilnehmer/innen...	X	84% 13% 3%
<input type="checkbox"/> a) die Fragebögen alleine und ehrlich ausgefüllt.		
<input type="checkbox"/> b) sich beim Ausfüllen mit anderen besprochen.		
<input type="checkbox"/> c) sich nicht die Mühe gemacht, die Fragen ernsthaft zu beantworten.		

Fragebogen zur Auswertung der Freizeit (BS-FTN)

Deine Meinung hilft uns, zukünftige Freizeiten noch besser zu machen.
Bitte antworte ganz ehrlich - der Fragebogen wird anonym ausgewertet!
Füll' diesen Fragebogen alleine aus - Du hast ja schließlich eine eigene Meinung!

Mit „Freizeit“ ist hier Eure Fahrt gemeint, auch wenn Ihr vielleicht einen anderen Begriff (Ferienfahrt, Jugendreise, ...) dafür verwendet. „Betreuer“ sind alle, die als erwachsene Begleiter/innen bei der Freizeit mitarbeiten. Vielen Dank!

Wie zufrieden warst Du mit...

Bitte gib hier mit **Schulnoten** von 1 bis 6 an, wie zufrieden Du mit einzelnen Bereichen warst.
Verwende bitte keine Zwischennoten, sondern nur ganze Zahlen.
(1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend)

Anreise _____	Bademöglichkeiten _____	Freiheit _____
Unterbringung _____	Atmosphäre _____	Regeln _____
Sanitäre Anlagen _____	Organisation _____	Urlaubsland _____
Naturerlebnis _____	Essen _____	Wetter _____
Gruppenaktivitäten _____	Spaß _____	Landschaft _____
Sport _____	Betreuer _____	Gesamturteil _____
Programm _____	Gruppe _____	

Fragen zum Ankreuzen

Im Folgenden findest Du Aussagen zu verschiedenen Themen.
Bitte kreuze jeweils an, wie sehr diese Aussage Deiner Meinung nach zutrifft.

Beispiel:
Du findest, Du hast eher zu wenig von dem Land, in dem Du warst, gesehen - dann kreuzt Du so an:



Ich habe viel vom Gastland gesehen.

J01: Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden. 206

J02: Ich habe mich erholt und hatte Zeit zum Relaxen. 034

J03: Wir Teilnehmer hatten die Möglichkeit, das Programm der Freizeit mitzugestalten. 074

J04: Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt. 094

Noch mehr Aussagen zum Ankreuzen...



J05: Ich habe bei dieser Freizeit neue Interessen und Hobbies entdeckt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	244
J06: Ich habe mich mit Jugendlichen angefreundet, die anders sind als ich (anderer Lebensstil, andere Nationalität usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	222
J07: Ich wurde von den Betreuer/innen ernst genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	184
J08: Ich hatte gute tiefergehende Gespräche mit Betreuer/innen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	172
J09: In manchen Situationen habe ich mehr erreicht als ich mir vorher zugetraut hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	016
J10: Ich habe mit anderen über Sorgen und Ängste, Wünsche und Hoffnungen in meinem Leben geredet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	122
J11: Das Erleben der Natur war für mich faszinierend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	252
J12: Mir war oft langweilig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	018
J13: Unter den Teilnehmer/innen gab es während der Freizeit viele Konflikte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	218
J14: Jungen und Mädchen waren bei dieser Freizeit gleichberechtigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	226
J15: Die Freizeit hat dazu beigetragen, dass ich Menschen besser akzeptieren kann, die ganz anders sind als ich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	224
J16: Einige Betreuer/innen stellen für mich Vertrauenspersonen dar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	174
J17: Ich denke, dass meine Eltern mit der Durchführung dieser Freizeit zufrieden wären.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	404
J18: Mit diesen Teilnehmer/innen würde ich gerne wieder auf eine Freizeit gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	208
J19: Ich habe mir vorgenommen, einige Dinge in meinem Leben nach dieser Freizeit zu verändern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	102
J20: Es herrschte eine Atmosphäre, in der man sehr offen miteinander reden konnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	220
J21: Es gab „feste Cliques“, in die man als Außenstehende/r kaum hineinkommen konnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	210
J22: Ich fühlte mich immer wieder einsam in der Gruppe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	212
J23: Bei dieser Freizeit gab es viel „Action“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	014
J24: Die Natur und die Erhaltung der Umwelt ist mir bei dieser Freizeit wichtig geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	254
J25: Ich habe während dieser Freizeit mehr Alkohol getrunken als sonst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	048
J26: Ich habe während dieser Freizeit mehr geraucht als sonst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	050
J27: So eine Freizeit kann ich meinen Freunden/Freundinnen weiterempfehlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	426
J28: Die meisten Betreuer/innen waren mir sympathisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	180
J29: Die Zusammenarbeit unter den Betreuer/innen funktionierte aus meiner Sicht gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	432
J30: Ich habe mich bei dieser Freizeit mit gesellschaftlichen / politischen Themen auseinandergesetzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	114

... und noch ein paar ...



J31: Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Betreuer/in bei einer solchen Freizeit zu sein. 430

J32: Meine Erwartungen an diese Freizeit aufgrund der Ausschreibung wurden erfüllt. ... 434

J33: Die Konflikte bei dieser Freizeit wurden meistens gemeinsam gelöst. 216

J34: Ich war von der Freizeit begeistert. 424

J35: Ich habe Lust bekommen, an einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen. 428

J36: Ich finde, dass der Freizeitpreis zu hoch ist. 408

J37: Es gab hier viele Möglichkeiten, mich kreativ zu betätigen. 250

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

bitte umblättern!

Nun noch ein paar Infos zu Dir...

Alter: Jahre

Geschlecht: a männlich b weiblich

Schule / Beruf: (bei bevorstehendem Wechsel das ankreuzen, was bisher galt)

a Gesamtschule b Förderschule c Hauptschule d Realschule e Gymnasium
 f Studium g In Ausbildung h berufliche Vollzeitschule (BFS, BVJ, Berufskolleg, ...)
 i Berufstätig j Arbeitslos k Sonstiges:

Staatsangehörigkeit:

a Deutsch b Andere, nämlich:

Meine Eltern sind **beide in Deutschland geboren**:

a Stimmt b Stimmt nicht

Religionszugehörigkeit:

a Evangelisch b Katholisch c Jüdisch
 d Islamisch e Keine f Andere, nämlich:

Dies ist **meine-te Freizeit / Jugendreise**, an der ich teilnehme.

Dies ist **meine-te Freizeit / Jugendreise mit diesem Veranstalter**.

Sonstiges

Vielen Dank fürs Ausfüllen!

Infos vor dem Ausfüllen

Bitte vor dem Austeilen der Fragebögen den Kindern folgende Infos geben:

- Bitte sagt uns eure **Meinung** auf diesem Fragebogen.
- Seid dabei ganz **ehrlich**
- **Ihr könnt nichts falsch machen** und jederzeit nachfragen!
- Name muss nicht angegeben werden

Jetzt bitte die Teile des Fragebogens erklären (mit Beispielen!):

- Noten
- Aussagen zum Ankreuzen (nicht zwischen den Kreisen ankreuzen)
- Infos zur Person

Falls die Begriffe unklar sind, bitte erklären:

- „Freizeit“ – das Ferienangebot hier (Lager, Ferienfahrt ...)
- Betreuer – die erwachsenen Begleitpersonen

Fragebogen zur Freizeit



Deine ehrliche Meinung hilft uns, zukünftige Freizeiten noch besser zu machen! Danke!

Wie zufrieden warst Du mit...



Bitte verwende **Schulnoten** von 1 bis 6!

1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend

Gesamtnote	
Haus/Zeltplatz	
Toiletten	
Duschen	
Natur/Landschaft	

Betreuer	
Programm	
Baden/Schwimmen	
Unterkunft	
Ferienort/Umgebung	

Spaß	
Essen	
Regeln	
Wetter	



Aussagen zum Ankreuzen

<input checked="" type="checkbox"/>	Kreuze in jeder Zeile einen Kreis an!	Stimmt nicht	Stimmt wenig	teils/ teils	Stimmt ziemlich	Stimmt völlig
K02	Auf dem Gelände hatte ich gute Möglichkeiten zum Spielen.	<input type="radio"/>				
K06	Ich war oft draußen im Freien.	<input type="radio"/>				
K26	Das Basteln und Werken hat mir Spaß gemacht.	<input type="radio"/>				
K30	Ich habe mich hier angemeldet, weil auch eine Freundin/ ein Freund von mir hierher kommt.	<input type="radio"/>				
K03	Ich habe mich erholt.	<input type="radio"/>				
K27	Bei schlechtem Wetter gab es gute Möglichkeiten, sich drinnen zu beschäftigen.	<input type="radio"/>				
K28	Ich hatte ausreichend Zeit zum Spielen.	<input type="radio"/>				
K04	Ich konnte das Programm mitbestimmen.	<input type="radio"/>				
K05	Meine Meinung wurde von den Betreuern ernst genommen.	<input type="radio"/>				
K07	Ich konnte mit meinen Betreuern Probleme besprechen.	<input type="radio"/>				
K08	Mir war oft langweilig.	<input type="radio"/>				
K10	Es gab viel Ärger in unserer Gruppe.	<input type="radio"/>				
K11	Ich konnte offen meine eigene Meinung sagen.	<input type="radio"/>				
K12	Mir fehlte oft jemand zum Spielen.	<input type="radio"/>				
K13	Ich hatte hier viele schöne Erlebnisse.	<input type="radio"/>				

Noch mehr Aussagen zum Ankreuzen...		Stimmt nicht	Stimmt wenig	teils/teils	Stimmt ziemlich	Stimmt völlig
K14	Ich fand die Betreuer nett.	<input type="radio"/>				
K16	Ich fühlte mich hier manchmal einsam.	<input type="radio"/>				
K17	Probleme haben wir hier meistens gemeinsam gelöst.	<input type="radio"/>				
K12	Ich konnte oft selbst entscheiden, was ich machen will.	<input type="radio"/>				
K17	Ich hätte mir mehr Sportangebote gewünscht.	<input type="radio"/>				
K11	Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden.	<input type="radio"/>				
K20	Ich hatte manchmal Heimweh.	<input type="radio"/>				
K22	Mir fehlte oft jemand zum Reden.	<input type="radio"/>				
K21	Ich habe Lust bekommen, wieder auf so eine Freizeit zu fahren.	<input type="radio"/>				
K22	Ich wurde viel geärgert.	<input type="radio"/>				
K15	Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt.	<input type="radio"/>				
K14	Hier gab es viel zu lachen.	<input type="radio"/>				
K11	Ich war von dieser Freizeit begeistert.	<input type="radio"/>				
K25	Ich habe die Fragen auf diesem Blatt gut verstanden.	<input type="radio"/>				

Nun noch ein paar Infos zu Dir...

Wie alt bist du?: Jahre

Ich bin ein Junge Mädchen.

Schule: (bei bevorstehendem Wechsel das ankreuzen, was nach den Ferien gilt)

Grundschule Förderschule Hauptschule Realschule Mittelschule
 Gesamtschule Gymnasium Sonstiges:

Welche Sprache sprichst du zu Hause mit deinen Eltern? (mehrere Antworten möglich)

Deutsch Eine andere Sprache, nämlich:

Bist du schon mal auf einer Freizeit gewesen?

nein ja, und das ist jetzt das Mal.

Das Ausfüllen dieses Fragebogens

hat Spaß gemacht war okay hat mich genervt.

Vielen Dank für's Ausfüllen!

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich noch einmal deutlich machen, wie motivierend es für mich war, eine Diplomarbeit im Kontext eines realen Projekts mit dem entsprechenden Netzwerk zu schreiben. Ein Projekt lässt sich nur erfolgreich umsetzen, wenn sich viele Menschen dafür engagieren. Insbesondere die Vorstudie ließ sich dadurch mit geringen materiellen Mitteln, aber mit viel personellem Einsatz von verschiedenen Seiten durchführen. Das gegenseitige Interesse und die regelmäßige Rückkopplung der Ergebnisse und der damit verbundenen Rückmeldungen haben der Analyse und der Diplomarbeit immer wieder neue Impulse verliehen. Die Arbeitsgruppe, die durch und um das Entwicklungsprojekt *Fragebogen für Kinderfreizeiten* herum entstanden ist, hat dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Die Zusammenarbeit mit den AG-Mitwirkenden Stephanie Otto und Günter Kistner vom Evangelischen Jugendreferat im Kirchenkreis an Nahe und Glan war durch das diesjährige Projekt *Evaluation von Kinderstadtranderholungen* besonders intensiv. Ich danke ihnen für viele wertvolle Hinweise und Rückmeldungen zur Entwicklung des Kinderfragebogens für Stadtranderholungen, die parallel auch für die Analyse und Weiterentwicklung des KFBs für Freizeiten hilfreich waren. Sie setzen sich zudem derzeit verstärkt für die Finanzierung einer Grundlagenstudie ein. Dies erfordert mühevollen Überzeugungs- und Lobbyarbeit.

Ganz besonders danke ich Wolfgang Ilg, der der AG und mir als Koordinatorin des Entwicklungsprojekts als wissenschaftlicher Begleiter umsichtigen und zuverlässigen Rückhalt gab und gibt. Er stand mir mit unzähligen Tipps, Antworten und Hintergrundinformationen zur Seite.

Ich bedanke mich bei allen Menschen, die es mir mit vielen Anregungen möglich machten, eine sehr spezielle Fragestellung unter Einbezug unterschiedlicher Perspektiven zu beleuchten und zu bewerten.

Literaturverzeichnis

Abel, Jürgen; Möller, Renate; Treumann, Klaus Peter (1998): Einführung in die empirische Pädagogik. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer

Alt, Christian (Hg.) (2007): Kinderpanel - Start in die Grundschule. Bd. 3, Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Atteslander, Peter; Unter Mitarb. von Jürgen Cromm (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 11., neu bearb. und erw. Auflage. Berlin: Schmidt

Baacke, Dieter (1999): Die 6- bis 12jährigen: Einführung in die Probleme des Kindesalters. Vollst. überarb. Neuausg. der 6. Auflage. Weinheim [u.a.]: Beltz

Bacher, Johann; Muhr-Arnold, Satu; Nagl, Renate (1994): Die befragten Kinder. In: Wilk, Liselotte; Bacher, Johann (Hg.): Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen: Leske + Budrich, S. 33-54

BEJ (Hg.) (2005): Qualität bei Kinder- und Jugendfreizeiten - Eine Aufsatzsammlung. 3. Auflage. Hannover: BEJ, Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste e.V.

Beywl, Wolfgang; Schepp-Winter, Ellen (2000): Zielgeführte Evaluation von Programmen. Ein Leitfaden. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe Qs 29. Berlin: BMFSFJ

Beywl, Wolfgang (Hg.) (2001): Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen. Münster: Votum

BMFSFJ (Hg.) (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BMFSFJ (Hg.) (2007): Kinder- und Jugendhilfe. Achstes Sozialgesetzbuch. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stand Febr. 2007

Bobzien, Monika; Stark, Wolfgang; Straus, Florian (1996): Qualitätsmanagement. Alling: Sandmann

Böllert, Karin (2004): Qualität und Wettbewerb sozialer Dienste. In: Beckmann, Christof; Otto, Hans-Uwe; Richter, Martina; Schrödter, Mark (Hg.): Qualität in der sozialen Arbeit: zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 121-132

Borgers, Natacha; De Leeuw, Edith; Hox, Joop (2000): Children as Respondents in Survey Research: Cognitive Development and Response Quality. In: BMS, Bulletin de Methodologie Sociologique. April, Nr. 66, S. 60-75

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarb. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin

Corsa, Mike (Hg.) (2007): Praxisentwicklung im Jugendverband: Prozesse - Projekte - Module. Opladen [u.a.]: Budrich

Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. (Hg.) (2002); Red.: Wolfgang Beywl: Standards für Evaluation. Köln: Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. <<http://www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=227>> (abgerufen am 29.3.2008)

Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. (Hg.) (2004); Red.: Hildegard Müller-Kohlenberg: Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation. Alfter: Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. <http://www.degeval.de/index.php?class=Calimero_Article&id=265> (abgerufen am 29.3.2008)

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Vollst. überarb. und erw. Neuauflage, 18. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag

Furtner-Kallmünzer, Maria; Hössl, Alfred; Janke, Dirk; Kellermann, Doris; Lipski, Jens (2002): In der Freizeit für das Leben lernen. Eine Studie zu den Interessen von Schulkindern. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut

Giesecke, Hermann; Keil, Annelie; Perle, Udo (1967): Pädagogik des Jugendreisens. München: Juventa. Faksimile-Ausgabe (2002): Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA). Bielefeld: IFKA

Grunert, Cathleen; Krüger, Heinz-Hermann (2006): Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen. Opladen: Budrich

Haese, Bernd-Michael (1994): Erleben und erfahren. Freizeiten als Methode kirchlicher Jugendarbeit. Marburg: Elwert

Haubrich, Karin; Holthusen, Bernd; Struhkamp, Gerlinde (2005): DJI Bulletin PLUS: Evaluation - einige Sortierungen zu einem schillernden Begriff. In: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hg.): DJI Bulletin 72. München: DJI, S. 1-4

Haunberger, Sigrid (2007): Wenn Kinder antworten: Erfahrungen mit der standardisierten Befragung von 8- bis 9-Jährigen. In: Alt, Christian (Hg.): Kinderpanel - Start in die Grundschule. Bd. 3, Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 325-344

Heiner, Maja (Hg.) (1996): Qualitätsentwicklung durch Evaluation. Freiburg im Breisgau: Lambertus

Heinzel, Friederike (Hg.) (2000): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim [u.a.]: Juventa

Henderson, Karla A.; Thurber, Cristopher A.; Whitaker, Leslie S.; Bialeschki, M. Deborah; Scanlin, Margery M. (2006): Development and Application of a Camper Growth Index for Youth. in: Journal of Experiential Education. 29, S. 1-17

Hill, Malcolm (2006): Children's Voices on Ways of Having a Voice: Children's and Young People's Perspectives on Methods Used in Research and Consultation. In: Childhood: a global journal of child research. Publ. in association with the Norwegian Centre for Child Research. London [u.a.]: Sage Publications. 13, 1, Feb., S. 69-89 <<http://chd.sagepub.com/cgi/content/abstract/13/1/69>> (abgerufen am 15.4.2008)

Ilg, Wolfgang (2002): Evaluation von Jugendfreizeiten. Grundlagen, Methodik, Ergebnisse. In: Deutsche Jugend. Weinheim: Juventa, Bd. 50, Heft 9, S. 380-387

Ilg, Wolfgang (2005): Freizeiten auswerten - Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 7. 2. Auflage. Bremen: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. (IFKA)

Ilg, Wolfgang (2008a): Freizeitenevaluation - Hintergründe zu Methodik und Einsatz des Standard-Verfahrens für die Auswertung von Freizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. In: Deutsche Jugend. Weinheim: Juventa, Bd. 56, Heft 3, S. 101-106

Ilg, Wolfgang (2008b): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Hannover: edition aej

Kalter, Birgit (2007): Kontrolle, Legitimation, Reflexion: Die Aufgaben der Selbstevaluation in der Jugendhilfe. In: Blätter der Wohlfahrtspflege: Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit. Nomos-Verlag, Bd. 154, Heft 5, S. 180-182

Kessmann, Heinz-Josef (1996): Qualitätssicherung von Innen - Verbesserung der Dienstleistungen für Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit. In: Heiner, Maja (Hg.): Qualitätsentwicklung durch Evaluation. Freiburg im Breisgau: Lambertus

Klawe, Willy (2007): Selbstevaluation als reflexive Praxis. In: Schröder, Ute B. (Hg.): Evaluation konkret: Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Opladen [u.a.]: Budrich

Konrad, Klaus (2007): Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch. 5., überarb. Auflage. Landau: Verlag Empirische Pädagogik

Kränzl-Nagl; Wilk (2000): Möglichkeiten und Grenzen standardisierter Befragungen unter besonderer Berücksichtigung soziale und personale Wünschbarkeit. In: Heinzl, Friederike (Hg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim [u.a.]: Juventa

Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 11., überarb. Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius

Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hg.): Handbuch zur Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit. Hannover: ljr
Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verlag

Lang, Sabine (1998): Zielgruppe Kinder: Methodische Besonderheiten bei der Befragung. In: planung & analyse: Zeitschrift für Marktforschung und Marketing. Frankfurt/Main: Dt. Fachverlag, Heft 4, S. 71-75

LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) (2007): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2007. Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern in sieben Bundesländern.
<<http://www.prosoz.de/produktbereiche/prokids-institut/downloads-bestellungen/>> (abgerufen am 10.4.2008)

Lenz, Karl; Fücker, Michael (2005): Zweite Dresdner Kinderstudie. Wie Kinder in Dresden leben. Technische Universität Dresden. Online-Publikation
<<http://www.kinderstudie.de/>> (abgerufen am 10.4.2008)

Lindner, Werner (2008a): „Heute schon geforscht?“ Strategische Perspektiven für ein Ende der Bescheidenheit. In: Deutsche Jugend. Weinheim: Juventa, Bd. 56, Heft 1, S. 9-17

Lindner, Werner (Hg.) (2008b): Kinder- und Jugendarbeit wirkt: Aktuelle Evaluationsergebnisse zu den Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lipski, Jens (1998): Kindern eine Stimme geben: Erfahrungen mit sozialwissenschaftlichen Kinderbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. Weinheim: Juventa, Bd. 18, Heft 4, S. 403-422

Lipski, Jens (2000): Zur Verlässlichkeit der Angaben von Kindern bei standardisierten Befragungen. In: Heinzl, Friederike (Hg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim [u.a.]: Juventa, S. 77-86

Lohaus, Arnold (1986): Zum Einsatz von Antwortskalen in der Datenerhebung bei Kindern und Jugendlichen. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie. Göttingen: Hogrefe, Bd. 18, S. 214-224

Lohaus, Arnold (1989): Datenerhebung in der Entwicklungspsychologie: Problemstellungen und Forschungsperspektiven. 1. Auflage. Bern: Huber

Loidl-Kreil, Rainer; Viechtbaur, Karin (Hg.) (2003): Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich: Berichte aus der Praxis. Linz: Trauner

Merchel, Joachim (Hg.) (1999): Qualität in der Jugendhilfe: Kriterien und Bewertungsmöglichkeiten. 2. Auflage. Münster: Votum-Verlag

Montada, Leo (2002): Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hg.): Entwicklungspsychologie. Lehrbuch. 5., vollst. überarb. Auflage. Weinheim [u.a.]: Beltz PVU

Nickel, Horst (1979): Schulkind und Jugendlicher. 3., durchges. Auflage. Bern [u.a.]: Huber

Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hg.): Entwicklungspsychologie. Lehrbuch. 5., vollst. überarb. Auflage. Weinheim [u.a.]: Beltz PVU

Otto, Hans-Uwe; Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ (Hg.) (2007): What works? Zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit - Literaturvergleich nationaler und internationaler Diskussion [Expertise im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ]. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe

Porst, Rolf (2008): Fragebogen: Ein Arbeitsbuch. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Projekt eXe (Hg.) (2006): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis [Red.: Karin Haubrich]. München: DJI

Prüfer, Peter; Rexroth, Margit (1996): Verfahren zur Evaluation von Survey-Fragen: Ein Überblick. In: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (Hg.): ZUMA-Nachrichten. Mannheim: Heft 39, S. 95-116
<http://www.gesis.org/Publikationen/Zeitschriften/ZUMA_Nachrichten/documents/Gesamtversionen/zn39_gesamt.pdf> (abgerufen am 4.4.2008)

Punch, Samantha (2002): Research with Children: The Same or Different from Research with Adults? In: Childhood: a global journal of child research. Publ. in association with the Norwegian Centre for Child Research. London [u.a.]: Sage Publications. 9, Aug., S. 321-341

<<http://chd.sagepub.com/cgi/content/abstract/9/3/321>>

(abgerufen am 15.4.2008)

Raithel, Jürgen (2006): Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Rost, Detlef H. (2007): Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien: Eine Einführung. 2., überarb. und erw. Auflage. Weinheim [u.a.]: Beltz

Roux, Susanna (2002): Wie sehen Kinder ihren Kindergarten? Theoretische und empirische Befunde zur Qualität von Kindertagesstätten. Weinheim [u.a.]: Juventa

Sanders, James R. (Hg.) (2000). Übers. und für die dt. Ausg. bearb. und erg. von Wolfgang Beywl: Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des „Joint Committee on Standards for Educational Evaluation“. 2., durchges. Auflage. Opladen: Leske + Budrich

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7., völlig überarb. und erw. Auflage. München [u.a.]: Oldenbourg

Scholl, Armin (2003): Die Befragung: Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung. Konstanz: UVK Verl.-Ges.

Schröder, Ute B. (Hg.) (2007): Evaluation konkret: Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Opladen [u.a.]: Budrich

Scott, Jacqueline (2000): Children as respondents; the challenge for quantitative methods. In: Research with children: perspectives and practices. London [u.a.]: Falmer Press, S. 98-119

Spiegel, Hiltrud von (1993): Aus Erfahrung lernen: Qualifizierung durch Selbstevaluation. Münster: Votum-Verlag

Spiegel, Hiltrud von (Hg.) (2000): Jugendarbeit mit Erfolg: Arbeitshilfen und Erfahrungsberichte zur Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation; ein Modellprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe - Landesjugendamt, Westfälische Schulen. Münster: Votum

Stephan, Andrea (2002): Freizeiten. In: Landesjugendring Niedersachsen e.V. (Hg.): Handbuch zur Qualitätsentwicklung in der Jugendverbandsarbeit. Hannover: ljr

Stockmann, Reinhard (Hg.) (2006): Evaluationsforschung: Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung, Bd. 1. 3. Auflage. Münster; New York; München; Wien: Waxmann

Stockmann, Reinhard (Hg.) (2007): Handbuch zur Evaluation: Eine praktische Handlungsanleitung. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung, Bd. 6. Münster [u.a.]: Waxmann

Sturzenhecker, Benedikt; Spiegel, Hiltrud von (2008): Was hindert und fördert Selbstevaluation und Wirkungsreflexion in der Kinder- und Jugendarbeit? In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt: Aktuelle Evaluationsergebnisse zu den Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Thimmel, Andreas (2008):Freizeitenevaluation - ein Beitrag zur Jugendreiseforschung. In: Ilg, Wolfgang :Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Hannover: edition aej

Wagner, Harald; Baumgärtel, Frank; Hofstätter, Peter R. (Hg.) (1977-1978): Hamburger Persönlichkeitsfragebogen für Kinder (HAPEF-K). Göttingen [u.a.]: Hogrefe

Widmer, Thomas (2006): Qualität der Evaluation. Wenn Wissenschaft zur praktischen Kunst wird. In: Stockmann, Reinhard (Hg.): Evaluationsforschung: Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung, Bd. 1. Münster [u.a.]: Waxmann

Wilk, Liselotte; Bacher, Johann (Hg.) (1994): Kindliche Lebenswelten: Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen: Leske + Budrich

World Vision Deutschland e.V. (Hg.) (2007): Kinder in Deutschland. 1. World-Vision-Kinderstudie. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag

Wottawa, Heinrich; Thierau, Heike (2003): Lehrbuch Evaluation. 3., korrigierte Auflage. Bern [u.a.]: Huber